Nr. 293. 28. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 15. Dezember 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Rüpelszenen im Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 13. Dezember.

Eine solche Jubelfeier, wie wir sie heute im Walletbau erlebt haben, hatten die Herren Schriftführer sicher nicht erwartet, als sie einen Riesenstrauß frischer Blumen auf den Präsidententisch stellten: es ist die hundertste Sitzung dieser vor einem Jahre begonnenen Session. Graf Schwerin bedankt sich artig für die Aufmerksamkeit, so etwas wie kollegiales Wohlwollen leuchtet dabei sogar von den Gesichtern der Herren von links, kurz, man ist in der für den deutschen Normalbürger typischen gerührten Stimmung.

Die gute Stimmung hält auch noch die erste Zeit an. Staatssekretär von Lindequist hält eine warm empfundene Rede über das Thema, wie er deutsch-nationales Wirken in den Kolonien auffasse, und man weiß es: dieser Mann spricht nicht blos so, sondern er handelt auch darnach. Das hat er schon bewiesen, als er während des Burenkrieges sein behagliches Generalkonsulat in Kapstadt verließ und einsam durch die Burenstaaten treckte, um überall für das Deutschtum zu retten, was zu retten war. Er ist der erste Staatssekretär unserer Kolonien, der selber aus dem Kolonialdienst hervorgegangen ist; und gerade zu deutsch-nationalen Kreisen unterhält er seit jeher die besten persönlichen Beziehungen. Dann spricht der Konservative Hans Edler zu Putlitz zum Etat und erwähnt gegenüber dem Freudenrausch der Sieger von Labiau-Wehlau, daß sie sich doch nicht einbilden sollten, durch die amerikanischen Mittel dieser Wahl, durch das Einstellen von 100 Automobilen und 500 bezahlten Kleinagitatoren, etwa die Bevölkerung „für den liberalen Gedanken gewonnen“ zu haben; nach ein paar Jahren werde alles wieder sein, wie zuvor.

Auch hier gibt es kaum Widerspruch, denn das Haus ist nicht in Kampfstimmung. Auch der Sozialdemokrat David wirkt nicht als rotes Tuch, obwohl er in seiner nun folgenden zweistündigen Rede „an der Hand von Moabit“ wie wild zu hetzen versucht; er wirkt blos als — Hausierer. Dann ruft das „große“ Glockenzeichen alle wieder zusammen, die im Restaurant der Atzung pflegen oder im Lesesaal sich bilden: „Der Herr Reichskanzler hat das Wort!“ ertönt es gewichtig aus den Lauttelephonen.

Der Kanzler erhebt sich nur zu ein paar kurzen Bemerkungen anläßlich der Moabitrede Davids. Er sagt: Ob die Leute in Moabit nun verurteilt oder freigesprochen werden, die moralische Schuld an den Krawallen trage die Sozialdemokratie. Und da geht es los! Urplötzlich, wie ein Erdbeben, ein wahnsinniger Lärm. Ein Stockwerk höher, wo die Arbeitsräume der Journalisten liegen, hört man vom Zimmer „K“ an die ganze Reihe entlang durch den Fußboden hindurch ein so unerhörtes, unerklärliches, niedagewesenes dumpfes Brausen, als hätte es irgendwo ein Massenunglück gegeben. Alles stürzt heraus. Im Nu sind die Tribünen im Plenarsitzungssaal überfüllt. Man sieht, daß eine Horde von etwa zwanzig Sozialdemokraten nach vorn sich zusammengedrängt hat, vor der Bundesratsestrade, und hinauf gestikuliert. Man hört „Unverschämtheit!“, „Sie haben gelogen!“, „Frechheit!“, „Nehmen Sie die Gemeinheit zurück!“ rufen. Der stets etwas aufgeregte Ledebour, der ehemalige Schauspieler, dient als Chorführer an der Spitze, der stämmige Kunert haut dazu mit den Fäusten Generalmarsch auf seinem Pult und brüllt allerlei Unartikuliertes, Singer rhabarbert in tiefstem Brummbaß, — das Bild ist so abgestoßen wüst und zuchtlos, daß in den Zuschauerrängen die Damen entsetzt aufspringen und daß es in Sekunden scheint, als werde man da unten sofort handgreiflich.

Schließlich dringt der Vizepräsident Schultz mit seiner Glocke und mit seiner scharfen Kommandostimme durch. Einige von der roten Kohorte bekommen ihren Ordnungsruf, andere schreien immer noch dazwischen ihr „Frechheit! Gemeinheit!“ Dann schließt der Kanzler mit wenigen Worten. Der Sturm flaut ab. Der freisinnige Herr Schrader ist der nächste Etatredner und beginnt mit der Bemerkung, daß man den Genossen doch eigentlich ihre Erregung nicht übelnehmen könne — und da steht Bethmann auf, macht Kehrt und geht davon Wo bleiben bei dieser Jubiläumssitzung deutsche Sitte, deutsche Worte? . . . Pfui Teufel!

Politische Tagesschau.

Von der Ostasienfahrt des Kronprinzenpaares.

Von Bord des Reichspostdampfers „Lützow“ des Norddeutschen Lloyd wird durch Funkenspruch über den Kreuzer „Gneisenau“ nach Bombay vom 13. Dezember gemeldet: Nach dem Abschiedslunch bei dem Gouverneur begaben sich der Kronprinz und die Kronprinzessin in *Colombo* um 4 Uhr nachmittags auf den Kreuzer „Gneisenau“ und von dort um 5 Uhr auf den Reichspostdampfer „Lützow“ des Norddeutschen Lloyd, wo sie von dem Kapitän und den Offizieren empfangen wurden. Der Kronprinz verabschiedete sich dann mit Gefolge zurück auf die „Gneisenau“. Beide Schiffe lichteten nunmehr die Anker und verließen, der Dampfer „Lützow“ vorauf, Colombo. An der Mole brachte die deutsche Kolonie dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, die von ihrem Aufenthalt auf Ceylon sehr befriedigt waren, zum Abschiede drei Hurras dar. Bis 11 Uhr abends fuhren beide Schiffe in geringem Abstande nebeneinander und blieben in ständigem Signalverkehr. Um 10 Uhr 30 Minuten feuerte die „Gneisenau“ einen Salut von 21 Schuß für die Kronprinzessin, dann wurde auf beiden Schiffen ein Feuerwerk abgebrannt, das einen großartigen Anblick bot. Nach abermaligen Abschiedssignalen trennten sich die Schiffe. Die „Gneisenau“ steuert nördlich nach Bombay, „Lützow“ westlich nach Aden. Es herrschte herrliches Wetter und ruhige See.

Die braunschweigische Regierung und die Reichsfinanzreform.

In den Verhandlungen des Reichstags vom 9. d. Mts. ist unter Bezugnahme auf eine vom herzoglich braunschweigischen Staatsminister v. Otto am letzten Geburtstage Seiner Majestät des Kaiser gehaltene Rede die Haltung auch der braunschweigischen Regierung gegenüber der von der Mehrheit des Reichstags beschlossenen Finanzreform erwähnt. Die braunschweigische Regierung würde, wie die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen“ zu erklären ermächtigt sind, allerdings der von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Finanzreform den Vorzug gegeben haben. Nachdem aber feststand, daß deren Annahme im Reichstage nicht erreichbar war, hat gerade Staatsminister v. Otto namens der braunschweigischen Regierung in den Bundesratsverhandlungen sich sofort mit besonderem Nachdruck für die Annahme der im Reichstag beschlossenen Finanzreform erklärt, wie denn auch heute die braunschweigische Regierung den Wert der Finanzreform für die Gesundung der Reichsfinanzen rückhaltlos anerkennt.

Jubiläum der Zentrumspartei.

Die Zentrumspartei besteht 40 *Jahre*. Am 13. Dezember 1870 wurde im „Englischen Hause“ zu Berlin, Mohrenstraße 49, die Gründung der „Zentrumsfraktion (Verfassungspartei)“ beschlossen. Der Name war von August Reichensperger und von Savigny vorgeschlagen worden.

Staatssekretär a. D. Dernburg

sendet inbezug auf die Reichstagsrede Erzbergers verschiedenen Zeitungen eine Erklärung, worin er sagt: Die Diamantenverträge sind monatelang Gegenstand der Erörterung in Budgetkommission und Plenum des Reichstags gewesen, sind vor ihrem Abschluß dem Parlament mitgeteilt und von mir im Kampfe mit meinen Gegnern in einer endlosen Debatte verteidigt worden. Hiermit war die Angelegenheit für die Reichsverwaltung erledigt und mein Bleiben oder Gehen für die Maßregel gleichgiltig. Die Verteidigung gegen die sachlichen Angriffe gegen die Verträge im Parlament kann ich mit Beruhigung meinem Herrn Nachfolger überlassen, der jede Phase kennt und dabei mitgewirkt hat. Die Kolonie Südwestafrika hat auch in diesem Jahre wieder eine Reineinnahme aus den Diamanten von über sieben Millionen gehabt, während für die angeblich bevorzugten Gesellschaften die goldenen Berge durchaus ausgeblieben sind. Es besteht nach meiner Erfahrung keine Aussicht, daß sich das deutsche Kapital den Kolonien wie bisher zuwendet, solange die feindliche, auch neuerdings wieder verlangte Gesetzgebung gegen die größeren Kapitalassoziationen drohend über den Kolonien hängt.

Der rosa-rote Wahlblock fertig?

Der „Halleschen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Zwischen Vertretern der fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen Partei ist ein *Abkommen* über die Reichstagswahlen getroffen worden. Die fortschrittliche Volkspartei überläßt der Sozialdemokratie eine Anzahl von Reichstagsmandaten in Wahlkreisen, in denen sie bei den letzten Wahlen nur mit Hilfe der rechtsstehenden Parteien gesiegt hat, oder in denen ein rechtsstehender Abgeordneter mit freisinniger Hilfe gewählt worden ist. Dagegen sorgt die sozialdemokratische Partei dafür, daß in einer Anzahl von Wahlkreisen, die jetzt durch rechtsstehende Abgeordnete vertreten sind, in der Hauptwahl oder in der Stichwahl die Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei gewählt werden. Das Abkommen wird in der Weise durchgeführt, daß die Partei, die einen Wahlkreis aufgibt, in demselben zwar einen Kandidaten aufstellt, aber schwach für ihn agitiert, während die andere Partei mit allen Kräften für den ihrigen eintritt. Man hofft dadurch, den letzteren Kandidaten mindestens in die Stichwahl zu bringen. In dieser treten beide Parteien geschlossen mit aller Kraft für ihn ein. — Es kann dahingestellt bleiben, ob diese Meldung in allen Einzelheiten richtig sei. Daß für die nächsten Wahlen ein Abkommen zwischen den Fortschrittlern und den Sozialdemokraten zu erwarten ist, das beweisen die Vorgänge in Breslau und jetzt in Labiau-Wehlau.

Der „freiheitliche Geist in der Studentenschaft.

Der Akademische Freibund hatte eine Studentenversammlung einberufen, die sich mit der Frage beschäftigte, ob es noch möglich sei, den alten freiheitlichen Geist in der deutschen Studentenschaft wieder zu erwecken. Zu der Versammlung waren auch die inkorporierten Studenten zahlreich erschienen. Bis gegen Mitternacht dauerten die Auseinandersetzungen. Ein Vertreter des „Vereins deutscher Studenten“ erklärte, daß der deutsche Student mit der Einführung des parlamentarischen Regiments in Deutschlands nicht einverstanden sei, *weil er monarchisch bis auf die Knochen sei*. Bei dieser Äußerung brachte ein anderer Student ein *dreifaches Hurra auf den Kaiser* aus, das donnernd durch den Saal hallte. Unter dem Gesange des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles!“ verließen dann die Korporationsstudenten den Saal.

Zum Kabinettswechsel in Oesterreich.

Zu Beginn der Dienstag-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses machte der Ministerpräsident von der Demission des Kabinetts Mitteilung. Der Kaiser habe die Demission angenommen und das Kabinett mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts betraut. Der Ministerpräsident forderte das Haus auf, das Budgetprovisorium, den Handelsvertrag mit Serbien, die Verlängerung der provisorischen Geschäftsordnung und die Wahlen zu den Delegationen schnellstens zu erledigen. Die Regierung werde die Arbeiten des Hauses in loyalster Weise fördern. (Lebhafter Beifall bei den Cristlich-Sozialen.)

Der Spionageprozeß in Wien.

Der Erkenntnissenat des Wiener Landesgerichts hat Sonnabend gegen die wegen Spionage und Majestätsbeleidigung angeklagten Triestiner Irredentisten Colpi, Dante und Tomasini das Urteil gefällt. Colpi wurde zu vier Jahren, Dante zu zehn Monaten und Tomasini zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Zur holländischen Küstenverteidigung betont die Regierung in einer an die Kammern gerichteten Note die Notwendigkeit, die Einfahrten zu den Häfen zu schließen, um die Neutralität aufrecht zu erhalten und einen Angriff von der Seeseite im Falle eines Krieges gegen die Niederlande abwehren zu können. Die Regierung hält an der Neutralität der Schelde und der Verteidigung des Hafens von Blissingen fest, sodaß auch die Befestigung von Blissingen unvermeidlich ist. Die Regierung konstatiert, daß diese Befestigung keine Neuerung bedeute. Es handle sich nur um einen Ersatz für die jetzt vorhandenen ungenügenden Befestigungsanlagen von Ter Neuzen und Ellewoutsdijk, die man nach Vollendung der Befestigung von Blissingen schleifen lassen werde.

Jubiläumsbankett der Pariser Advokatenkammer.

Präsident Fallières wohnte Sonntag Abend in Paris einem Bankett bei, das die Advokatenkammer aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der Wiederherstellung der französischen Advokatur feierte. Auch Briand, Pichon und mehrere andere Minister waren anwesend. Es wurden zahlreiche Trinksprüche ausgebracht. Justizminister *Girard* rühmte die Gesetzgebung des Auslandes, die von den französischen Juristen häufig zu Rate gezogen werde, und betonte, daß eine gründliche Kenntnis der Gesetze der verschiedenen Länder bei internationalen Konferenzen Vereinbarungen erleichtere. Die Juristen aller Länder würden stets ihre Ehre darein setzen, den Prinzipien des Rechts und der Menschlichkeit Geltung zu verschaffen, von denen die Beziehungen zwischen den Individuen und zwischen den Völkern gelenkt werden müßten. Frankreich werde immer ein leidenschaftlicher Freund des Friedens sein, wofern dieser eng vereinigt sei mit der Achtung vor Recht und Gerechtigkeit. *Präsident Fallières* lobte in seinem Toast den Anwaltberuf, der auch der seine gewesen sei, und wies darauf hin, daß angesehene Gesellschaften des Auslandes das Pariser Barreau durch ihre Teilnahme an dem Bankett geehrt hätten. Ich freue mich, sagte Fallières, so hervorragende fremde Gäste an Ihrer Tafel zu sehen und richte an diese Gäste den freundschaftlichen Gruß Frankreichs, das stets glücklich ist über Annäherungen, die unter verschiedenen Formen einen wohltätigen Einfluß ausüben auf die Erhaltung oder Entwicklung guter Beziehungen zwischen den Völkern und die zu dem allgemeinen Wohl der Menschheit beitragen. Ich trinke auf die Anwaltschaft von Paris und ihre Gäste, die der gemeinsame Gedanke einigt, das Recht zu pflegen und die Gerechtigkeit zu lieben. Der Trinkspruch des Präsidenten fand stürmischen Beifall.

Der neue französische Kommandant im Wadaigebiet.

Oberst Largeau von der Kolonial-Infanterie ist zum Kommandeur der Streitkräfte im Tschadseegebiet und zum Nachfolger von Oberstleutnant Moll ernannt worden.

Die englischen Wahlen.

Bis Dienstag Nachmittag waren *gewählt* 193 Liberale, 240 Unionisten, 36

Vertreter der Arbeiterpartei, 59 Anhänger Redmonds und acht Anhänger O'Briens. Die Gewinnzahlen blieben unverändert.

In der russischen Duma

brachten am Montag die Sozialdemokraten und die Arbeitsgruppe eine dringende Interpellation wegen Anwendung der Körperstrafe bei politischen Verbrechen in den Gefängnissen Wologda und Serentnisk ein. Ssasonoff, der Mörder Plehwes, und zahlreiche andere Gefangene hätten sich infolge solcher Strafen das Leben genommen. In Wologda seien hundert Gefangene, die die Annahme schlechter Nahrung verweigert hätten, mit Körperstrafen belegt worden, obwohl der Arzt die Hälfte für körperlich schwach erklärt habe. Die Duma hat den Dringlichkeitsantrag mit 121 gegen 111 Stimmen abgelehnt. — Zu den Zeitungsnachrichten über Mißhandlungen von Sträflingen in den Gefängnissen von Serentui und Wologda wird amtlich mitgeteilt: Die Gefängnisverwaltung erhielt die revolutionären Organisationen trieben große Geldsummen auf zur Vorbereitung einer Massenflucht der politischen Sträflinge, besonders im Nertschinskgebiete, wo Serentui liegt. Ein im Gefängnis von Serentui internierter Zwangsarbeiter erhielt in einer Postsendung ein großes Quantum Tiocol, vermutlich zur Vergiftung der Aufseher und der Wache. Ssasonoff erhielt unter Eßwaren ein Buch zugesandt, in dem fünfhundert Rubel verborgen waren. Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, daß das Geld für die Befreiung einiger politischer Gefangener bestimmt war. Diese Tatsachen bewogen die Verwaltung, die Überwachung der Gefängnisse im Nertschinskgebiet zu verstärken und den Verkehr der Sträflinge mit der Außenwelt zu verhindern. Am 10. November ordnete der Chef des Gefängnisses in Serentui aufgrund des Statuts die körperliche Bestrafung zweier Sträflinge an. Als Protest dagegen schnitten sich drei Sträflinge die Pulsadern auf. Drei andere, unter ihnen Ssasonoff, nahmen Morphium. Ssasonoff ist gestorben. Fast alle politischen Gefangenen verlangten eine Änderung der Bestimmungen über die Körperstrafe und andere Erleichterungen des Gefängnisstatuts und beschlossen zur Durchsetzung ihrer Forderungeng den Hungerstreik. In dem Gefängnis von Wologda weigerten sich am 28. November die Sträflinge, zur Arbeit zu gehen. Sie verlangten Fleischspeise statt der vorgesetzten Fastenspeise. Erst nach vier Tagen, nachdem ihnen mit Körperstrafe gedroht war, nahmen sie die Arbeit wieder auf. Ein Sträfling wurde jedoch in verschärfte Haft gesetzt. Seine Abteilungsgenossen leisteten darauf den Aufsehern Widerstand, erhoben Lärm und schlugen die Türen ein. Infolgedessen wurden die 59 Sträflinge auf Anordnung der Gefängnisinspektion mit Ruten gezüchtigt. Der Justizminister hat zur Feststellung des Tatbestandes eine strenge Untersuchung angeordnet.

Aus der Türkei.

Der Mutessarif von Gümüsch Hane Ibrahim Sussa wurde zum Wali des Archipels ernannt. Er ist der erste christliche Wali.

Die Reformbewegung in China.

Das Gesuch des Reichsausschusses um die Ernennung eines Kabinetts ist am Dienstag dem Staatsrat unterbreitet worden. — Der Reichsausschuß beabsichtigt, dem Thron eine Bittschrift um Freilassung der politischen Verbrecher, die im Jahre 1898 gefangen gesetzt worden sind, einzureichen.

Die neue Meuterei in Brasilien.

Die Widersprüche in den Meldungen über die neue Meuterei in Brasilien sind noch immer nicht aufgeklärt. Offenbar hat die Regierung das Bestreben, das Ausland über die wahren Vorgänge im unklaren zu lassen. Der am Aufruhr der Marinesoldaten beteiligt gewesene Panzerkreuzer befindet sich wieder in den Händen der Regierung, die ihn schleunigst aus dem Bereich der Hauptstadt entfernte, ein Zeichen dafür, daß man dem Frieden noch nicht recht traut. — Privatmeldungen zufolge hat die gegenwärtige Meuterei auf der brasilianischen Kriegsflotte eine andere Ursache als die vor drei Wochen ausgebrochene. Sie scheint nämlich vom Offizierkorps auszugehen, wo man über die Straflosigkeit, die den Urhebern der ersten Meuterei zuteil wurde, auf das äußerste empört ist, sodaß es sogar hieß, der Marineminister werde deshalb seine Entlassung nehmen. — Die Kammer hat am Montag Nachmittag einstimmig die Verhängung des Belagerungszustandes beschlossen. Die parlamentarische Immunität bleibt bestehen. In der Stadt ist zwar alles ruhig, doch laufen die widersprechendsten Gerüchte um. Die von der Regierung getroffenen Maßregeln lassen befürchten, daß die aufrührerische Bewegung noch nicht vollständig unterdrückt ist.

Die Heimkehr des toten Präsidenten.

Der chilenische Kreuzer „Blanco Encalada" mit der Leiche des Präsidenten Montt hat am Dienstag von Bremen die Ausreise angetreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dezember 1910.

— Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des deutschen Kaiserpaares, vollendet am Sonnabend, den 17. Dezember, das 20 Jahr seines Lebens. — Am gleichen Tage feiert Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, seinen 19. Geburtstag.

Parlamentarisches.

Die Wertzuwachssteuer-Kommission setzte den in 1. und 2. Lesung beschlossenen Fideikommißstempel, der alle dreißig Jahre zu entrichten ist, von 2—3 Prozent auf 1—3 Prozent herab. Der Landesfürst und die Landesfürstin sind von der Abgabe befreit. Zurückgegriffen wird bis zum 1. Oktober 1909. Die Gemeinden erhalten die 40 Prozent auch vom Fideikommißstempel. Dann wurde über die Erhebung des zweiten Drittelprozents der Umsatzsteuer neben der Zuwachssteuer verhandelt. Zu einer Abstimmung darüber kam es noch nicht.

Deutschlands Fleischversorgung.

Eine Denkschrift über die Versorgung Deutschlands mit Fleisch und die Entwicklung unserer Moor- und Heideböden, die den im Moorwesen hervorragend bewanderten Oberregierungsrat Fleischer im preußischen Landwirtschaftsministerium zum Verfasser hat, ist vom Verein für Moorkultur herausgegeben worden. Im ersten Teil der Denkschrift unterzieht ihr Verfasser die bisherigen statistischen Angaben über den Umfang der in Deutschland vorhandenen Moore zumteil einer Revision. Im ganzen wird der Bestand Deutschlands an unkultiviertem Hoch- und Übergangsmoor auf rund 1 026 000 Hektar, an unkultiviertem Niederungsmoor auf rund 1 032 000 Hektar und an kulturfähigem, mineralischem Ödland auf rund 1 500 000 Hektar geschätzt. Diese Flächen würden als kultivierte Wiesen an gutem Kleegrasheu im ganzen 162,9 Millionen Doppelzentner liefern können, mit welchen Heumassen man jährlich 2 408 780 Stück Großvieh mehr als jetzt ernähren könnte. Bei Verwertung der Gesamtfläche als Weide würden die Moore usw. an Viehlebendgewicht im ganzen 9 924 000 Doppelzentner liefern können. Wenn auch das heutige Kulturverfahren auf dem Hochmoor die Überführung großer Flächen in Grasland begünstigt, so wird doch aller Voraussicht nach der größere Teil der Hochmoore der Besiedlung, der Anlage von kleineren und größeren Bauernstellen mit erheblichem Ackerbau anheimfallen.

Unter der Annahme, daß von dem ganzen noch unkultivierten Hochmoorareal etwa 1/8 in Weide, 1/4 in Bauernhöfe von 80 Hektar, 5/8 in Siedlerstellen von je 10 Hektar Größe umgewandelt werden, würden die vorhandenen 1 006 000 Hektar 128 250 Hektar abgesonderte Weideflächen, 3200 Bauernhöfe zu 80 Hektar und 64 175 Siedlerstellen zu 10 Hektar liefern können. Auf dieser Fläche würden, abgesehen von den auf den Weideflächen anzusetzenden Hirten- oder Eigentümerfamilien, 67 375 größere und kleinere Siedlerfamilien ihren Lebensunterhalt finden können, die einen Zuwachs von Marktvieh im Betrage von rund 1 504 060 Doppelzentner an den Markt bringen würden.

Was das unkultivierte Niederungsmoor anbetrifft (1 032 00 Hektar), so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Zeit auch in großen Gebieten Kolonisationen stattfinden (z. B. im bayerischen Donaumoor, wo 17 700 Hektar früher fast ertraglosen Bodens, jetzt 5000 Menschen Unterhalt gewähren). Nimmt man an, daß 10 v. H. der Fläche für Kolonisation noch in Betracht kommt, so würden die übrigbleibenden 90 v. H. (928 800 Hektar) jährlich 2 786 400 Doppelzentner an Lebendgewicht erzeugen können. Unter der weiteren Annahme, daß von den für selbständige Wirtschaften bleibenden 103 200 Hektar rund 50 000 Hektar im Großbetriebe, der übrige Teil in 10 Hektar große Kleinbetriebe aufgeteilt und das in den 5320 Kolonien erzeugte Vieh gänzlich von den Inhabern aufgezehrt wird, entfällt nach dem Beispiel der Moorwirtschaft Wilhelmshof auf die 50 000 Hektar noch eine Leistung von 50 000 mal 1.97 d. i. 98 500 Doppelzentner Viehlebendgewicht. Die Gesamtproduktion an Lebendgewicht auf dem bisher noch unkultivierten Niederungsmoor stellt sich demnach auf 2 884 900 Doppelzentner. Mithin kann von den bisher noch unkultivierten Flächen im ganzen eine Erzeugung von Marktviehlebendgewicht im Betrage von 8 183 900 Doppelzentnern erwartet werden. Dabei würden auf dem Hochmoor 67 375, auf dem Niederungsmoor mindestens 5320, im ganzen mithin 72 695 Familien kleinerer und größerer Wirtschafter ihren Lebensunterhalt finden können.

Der Verfasser betont, daß die Angaben zwar nur Annäherungswerte darstellen, glaubt aber eine gewisse Gewähr dafür übernehmen zu können, daß sie weit eher hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, als sie überschreiten werden.

***

Ausland.

Kronstadt, 13. Dezember. Die Eisbrecher haben heute die letzten Seedampfer ins Meer hinausgeführt. Die Schiffahrt ist geschlossen.

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 13. Dezember. (Namensänderung.) Eine besondere Verehrung für den Eisenbahnminister Breitenbach bewies der aus Gr.-Pulkowo stammende Eisenbahnhilfsbeamte Paul Cierpialkowski (jetzt in Soldin) dadurch, daß er seine vorgesetzte Behörde bat, den Familiennamen des Ministers annehmen zu dürfen. Der Minister hatte nichts dagegen einzuwenden, und vor einigen Tagen hat der zuständige Regierungspräsident die Genehmigung zu der Namensänderung wirklich erteilt.

[] **Culm**, 14. Dezember. (Feuer.) Auf dem Gute des Herrn Arnthal-Baiersee brach in gestriger Nacht Feuer aus, das zwei Scheunen mit allen Vorräten einäscherte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Z **Culmer Stadtniederung**, 13. Dezember. (Die Hauptversammlung des Lehrervereins der Culmer Stadtniederung) fand am 10. ds. in Podwitz statt. Der Vorsitzer eröffnete dieselbe mit einem kurzen Überblick in das Vereinsjahr und schloß mit einem Hoch auf die Gleichstellungsbewegung. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, aus ihm ging hervor, daß sechs Sitzungen abgehalten sind, in denen Besprechungen gepflogen und Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl beträgt 10. In weiterem Verlauf der Versammlung sprach sich der Verein für die Heranziehung der Lehrer als Schöffen und Geschworene aus, da diese Ämter zur Hebung des Lehrerstandes beitragen. Lehrer Zander-Nieczywienc wurde als Mitglied aufgenommen. Der alte Vorstand: die Herren Zander-Neusaß, Dobbrow-Kl.-Lunau und Nawrotzki-Oberausmaaß wurden einstimmig wiedergewählt.

ch **Graudenz**, 13. Dezember. (Verschiedenes.) Von einem tollwutverdächtigen Hunde, der in ein Klassenzimmer der 1. Gemeindeschule in der Festungsstraße eingedrungen war, wurden heute vier Kinder gebissen. Der Lehrer hieb auf das mittelgroße Tier mit dem Knittel ein und trieb es hinaus, wo es alsbald erschossen wurde. Der herbeigerufene Kreistierarzt nahm sofort die Sektion des Hundes vor und stellte fest, daß der Magen desselben zusammengeschrumpft sei, was auf Tollwut schließen lasse. Der Kopf des Tieres wurde sofort nach Berlin zur Untersuchung eingesandt. Die Kinder wurden von Herrn Kreisarzt Heymacher untersucht. Sie werden höchstwahrscheinlich in das Pasteurische Institut nach Berlin zur Impfung geschickt werden müssen. — Zur Graudenzer Familienvergiftung teilt der Kreisarzt Herr H. Heymacher mit, daß er bei der chemischen Untersuchung des Blutes der Leichen zweier anderer Mitglieder der Familie Matzat auch Kohlenoxydgasteilchen gefunden habe, sodaß die Tatsache einer Gasvergiftung feststehe. — Ein landwirtschaftlicher Kreisverein soll hier gegründet werden. Die konstituierende Versammlung, zu der mehrere auswärtige Herren zwecks Vortragshaltung gewonnen sind, findet in Graudenz nach Neujahr statt.

Strasburg, 14. Dezember. (Herr Bürgermeister Kühl) erlitt gestern Abend — als er in der Zentrale des hiesigen Elektrizitätswerkes weilte — einen leichten Schlaganfall, wodurch eine Lähmung der rechten Körperseite eintrat. Die Lähmung ist jedoch bereits wieder teilweise geschwunden.

Pelplin, 12. Dezember. (Der Herr Bischof) ist seit einiger Zeit wieder unpäßlich. Er ist daher nicht imstande, an der am Dienstag und Mittwoch dieser Woche stattfindenden außerordentlichen Bischofskonferenz teilzunehmen.

Memel, 18. Dezember. (Große Bandendiebstähle auf dem hiesigen staatlichen Güterbahnhof), die ein tragisches Nachspiel hatten, wurden am Sonnabend von unserer Polizei, der es jüngst erst gelungen war, die Urheber der zahlreichen Einbrüche zu ermitteln, von denen Stadt und Vororte heimgesucht wurden, aufgedeckt. Es handelt sich um Waren, deren Wert schon nach vorläufigen Feststellungen in die Tausende geht. Das „Mem. Dpfb." schreibt dazu: Längere Zeit wurden von Kaufleuten Abgänge an Waren wahrgenommen, die mit der Bahn angekommen waren. Der Verdacht lenkte sich bei einem in der letzten Woche vorgekommenen Einzelfall auf eine bestimmte Fährte, und noch Sonnabend abends und Sonntag früh vorgenommene Haussuchungen bei drei seit Jahren auf dem Güterbahnhof beschäftigten Bahnarbeitern Karl Merzhauser, Daniel Paura und Erich Bauschus hatten ein wahrhaft überraschendes Resultat. Ein ganzes Warenlager, besser gesagt ein ganzes Warenhaus wurde in den drei Wohnungen entdeckt, sodaß mehrere Wagen nötig waren, um die gestohlenen Gegenstände fortzuschaffen. Die festgenommenen Diebe hatten nach ihrem Geständnis die Gepäckstücke und Kisten, die an hiesige Firmen kamen, in der unerhörtesten Weise bestohlen und große Partien Gegenstände von hunderterlei Sorten an sich gebracht. Die Aufdeckung der Diebstähle zog ein tragisches Nachspiel nach sich. Die Frau des verhafteten Bahnarbeiters Bauschus, Mutter von zwei Kindern, hat aus Scham und Verzweiflung auf entsetzliche Weise Selbstmord verübt. Nachdem sie schon Sonntag nachmittag Selbstmordgedanken geäußert hatte, trug sie gestern 5 Uhr früh aus ihrer in der Oberstraße 33 gelegenen Wohnung Stroh und Papierschnitzel auf den Hof, die sie mit Petroleum und Spiritus begoß und anzündete. In die hoch aufschlagenden Flammen warf sich die Unglückliche, die, bis durch den Rauch aufmerksam gemachte Nachbarn herbeieilten und sie aus dem Feuer zogen, furchtbare Brandwunden erlitt. Sie wurde noch lebend und trotz der schweren Verletzungen bei vollem Bewußtsein mit dem Unfallwagen nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie jedoch bereits am Mittag verstarb.

Hohensalza, 13. Dezember. (Aufsehenerregende Verhaftung.) Unter dem Verdacht, sich gegen den § 175 Str.-G.-B. vergangen zu haben, wurde auf telegraphisches Ersuchen des Amtsgerichts in Tremessen der Rittergutsbesitzer K. aus dem Kreise Mogilno aus einem hiesigen Hotel heraus verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Wie mitgeteilt wird, ist die Verhaftung auf eine namenlose Anzeige hin erfolgt.

Der Culmer Raubmörder gefaßt?

Die Jagd nach dem Vollführer des Raubmordversuches in Culm wird lebhaft betrieben. In Danzig hat man allein vier verdächtige Personen festgehalten, darunter den Malergehilfen Stanislaus Dekowski aus Culm, der sich in einer Langfuhrer Kneipe durch eine großartige Sektschlemmerei verdächtig gemacht hatte. In Neidenburg ist der Schachtmeister Koßmann, der mit zwei polnischen Arbeitern in der Soldauer Bahnhofswirtschaft den Kellner Jablonski in lebensgefährlicher Weise körperlich mißhandelt hat, verhaftet worden. Koßmann steht gleichfalls im Verdacht, den Mordversuch an dem Zahntechniker Jagodzynski begangen zu haben.

Nach weiterer Meldung aus Danzig haben sich die Indizien für den Malergehilfen Dekowski, der sich in den letzten Tagen, insbesondere am Montag, in Langfuhr durch eine Sektschlemmerei verdächtig gemacht hat, inzwischen so vermehrt, daß man den Verhafteten am Dienstag dem Untersuchungsgefängnis zugeführt hat, da es als sehr wahrscheinlich angesehen werden muß, daß er der Täter ist. Die Danziger Kriminalpolizei hat festgestellt, daß Dekowski seit dem 6. Dezember, dem Tage des Attentates, aus Culm verschwunden ist, und zwar nach Angaben seiner dort wohnenden Eltern, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen. Bei seiner am Montag in Danzig erfolgten Festnahme hatte er noch 725 Mark im Besitz, auch ist ihm schon nachgewiesen worden, daß er in den letzten Tagen — er befindet sich seit dem 6. Dezember in Danzig — nahezu 1000 Mark ausgegeben hat. Es kann jedenfalls als feststehend angenommen werden, daß Dekowski sich das Geld nicht auf redliche Weise verschafft hat. Da Dekowski seiner Militärpflicht beim Danziger Trainbataillon genügt hat, besaß er hier Freunde, denen gegenüber er den vornehmen Herrn spielte, wobei er sehr freigebig war. Er fuhr mit seinen Freunden Automobil, machte auch „Damenbekanntschaften" und verschenkte an die Mädchen Geld. Im Laufe des Montags soll Debowski mit seinen Freunden „nur" 22 Flaschen Sekt getrunken haben. Natürlich leugnet Dekowski bisher noch die furchtbare Tat, da er aber keine glaubwürdigen Angaben über den Erwerb des Geldes machen kann, die im Steckbrief enthaltene Beschreibung auch auf seine Person ziemlich genau paßt, glaubt man in ihm wirklich den Verüber des Raubmordversuches gefaßt zu haben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Dezember 1910.

— (Kreistagssitzung vom 13. Dezember.) Zur Angelegenheit der elektrischen Überlandzentrale führte Herr Landrat Dr. Meister bei den Mitteilungen über verschiedene Kreisangelegenheiten aus: Die Versorgung des Kreises mit Elektrizität, die zurzeit im Gange ist, ist eine schwierige Frage, die gründlich erwogen werden will. Der Gedanke, in Culmsee ein elektrisches Dampfkraftwerk zu errichten und von dort aus das Land zu versorgen, mußte aufgegeben werden, da die Anlagekosten zwar billiger, die Betriebskosten aber erheblich teurer sind, als bei einem Wasserkraftwerk. Man entschied sich daher für letzteres. Natürlich muß man davor gesichert sein, daß nicht durch plötzliches Ausbleiben des Wassers die ganze kostspielige Anlage wertlos wird. Was die zweite Frage, wie das Geld zu beschaffen, betrifft, so wird sich der Kreis dem nicht entziehen können, Hilfe anzubieten. In welcher Form, läßt sich heute noch nicht sagen. Daß die Sparkasse das Geld hergibt, wie in Dt.-Krone, ist nach neu zu erwartenden Satzungen unstatthaft; das ganze Kapital könnte auch nicht hergegeben werden ohne Gefährdung anderer Geldanlagen. Der Kreis könnte aber als Träger oder Gewährsmann auftreten. Dann würde das Geld leicht beschafft werden. In diesem Fall würde aber, wie in anderen Kreisen geschehen, ein Zinsfuß von 4½ Prozent auferlegt werden. Das ist aber übertrieben hoch, da das Geld doch völlig sicher ist. Endlich könnte der Kreis selbst als Unternehmer auftreten, wie Dt.-Krone. Es ist mir auch bereits ein Vertrag vorgelegt, wonach ein Unternehmer sich bereit erklärt hat, eine vom Kreise erbaute Zentrale auf 55 Jahre zu übernehmen und das Baukapital im ersten Jahre mit 3, in den folgenden mit 4 Prozent zu verzinsen. Das Gebot wäre annehmbar, nur liegt die Gefahr vor, daß etwas höhere Preise für Strom gefordert werden, jedenfalls aber die Bezieher den Strom nicht so billig haben werden, wie bei den bisherigen Verhandlungen in Aussicht gestellt wurde. Der Vorschlag des Redners, eine Kommission zu bilden, die sich über die Verhältnisse, wie sie sich anderswo gestalten, an Ort und Stelle informieren soll, wurde, wie gestern bereits mitgeteilt, vom Kreistage angenommen.

— (Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Thorn.) Im hiesigen städtischen Krankenhause, das seit dem 26. Februar d. Js. als „Krankenpflegeschule" staatlich anerkannt ist, fand in den Tagen vom 22. bis 25. November vor der aus dem königl. Regierungs- und Medizinalrat Herrn Geheimrat Dr. von Haake-Marienwerder als Vorsitzer und den beiden leitenden Ärzten des städtischen Krankenhauses bestehenden Prüfungskommission zum erstenmale eine Prüfung statt, welcher sich fünf Lehrschwestern, Hedwig Zabel, Minna Putzka, Martha Finselberger, Hulda Janz, Margarethe Frohwerk, von der Schwesternschaft vom Roten Kreuz im städt. Krankenhause in Thorn und eine außerhalb desselben vorgebildete Pflegerin, Frl. Reich, unterzogen. Sämtliche Teilnehmerinnen haben die Prüfung mit dem Prädikat „Gut" bestanden und damit die staatliche Anerkennung als Krankenpflegerin erworben. Hierbei sei erwähnt, daß die erst seit dem 11. August 1909 im städtischen Krankenhause bestehende Schwesternschaft vom Roten Kreuz es bereits auf die stattliche Zahl von 48 Schwestern gebracht hat, von denen mehrere schon seit einiger Zeit als Gemeinde- und Schulschwestern sowie in der Leitung von Krankenanstalten in West- und Ostpreußen und Posen tätig sind. — Eintrittsmeldungen werden jederzeit im Krankenhause mündlich oder schriftlich von der Frau Oberin M. Warschun entgegengenommen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Donnerstag, den 15. Dezember, 8 Uhr geht die am Sonntag, den 11. mit so großem Beifall aufgenommene, sorgfältig neueinstudierte Franz Lehar'sche Operette „Die lustige Witwe" zum zweitenmale in Szene. Freitag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr Uraufführung „König Sigurds Tod", eine romantische Tragödie in einem Vorspiel und 3 Akten von Wilhelm Adler, unter welchem Pseudonym sich eine Thorner Dame verbirgt. Das ganze Schauspielpersonal ist in dem Stück beschäftigt. Die Regie in dem Erstlingswerk führt Herr Regisseur Horn. Sonnabend den 17. Dezember geht vielseitigen Wünschen entsprechend nochmals die große Bizet'sche Oper „Carmen" als Volksvorstellung zu kleinen Preisen in Szene. Sonntag Nachmittag 3 Uhr bei kleinen Preisen als 4. Weihnachtsmärchenvorstellung „Prinzeß Tausendhändchen", oder „Die Wunderharfe der Tannenkönigin", Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Max Möller, Musik von Erich Trazler. Sonntag abends zum erstenmale „Bocaccio", Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.

— (Vereinigung der Konservativen Westpreußens.) Auf die Hauptversammlung, welche am Freitag den 16. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, in Danzig, Hotel „Danziger Hof" stattfindet, sei hiermit noch einmal hingewiesen. Ansprachen werden halten Graf Dohna-Finckenstein, Abg. Justizrat Meyer („Die politische Lage") und Dr. Diederich Hahn („Das Zusammenarbeiten von Stadt und Land").

— (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) gab Herr Bürgermeister Stachowitz vor Eintritt in die Tagesordnung eine längere Erklärung zum Prozeß um den Hauptbahnhof Thorn ab, die sich gegen die Ausführungen des Herrn Landrats Dr. Meister in der Kreistagssitzung vom Dienstag richtete. Als Dringlichkeitsantrag wurde die Verpachtung des städtischen Gutes Katharinenflur an Herrn Fuhrunternehmer Fritz Ulmer in Thorn-Mocker auf 12 Jahre genehmigt. Die Pacht beträgt für die ersten 6 Jahre 3000 und für die letzten 6 Jahre 4000 Mark. Ferner wurde die Neuausschreibung der Ersten Bürgermeisterstelle beschlossen. Die Meldungen sind bis 15. Januar 1911 einzureichen. Die Vorlage über die Neuvermessung der Innenstadt wurde nach längerer Debatte vertagt, um hierüber erst noch die beteiligten Hausbesitzer zu hören.

— (Ergebnis der Volkszählung.) Nach vorläufiger Feststellung sind am 1. Dezember 1910 im Stadtkreise Thorn gezählt: 46 133 Personen (einschließlich von 5808 aktiven Militärpersonen), und zwar 24 405 männliche, 21 708 weibliche. Am 1. Dezember 1905 waren gezählt 43 530 Personen (einschließlich von 5572 aktiven Militärpersonen). Die Zivilbevölkerung der Stadt Thorn ist mithin von 37 958 auf 40 325 Seelen gestiegen, d. i. um 2367 oder um etwas über 6 Prozent.

— (Gesunkener Kahn.) Ein mit Melasse beladener Kahn ist bei Schillno jenseits der Grenze gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden ein Ring und eine Legitimationskarte für Luise K. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,20 Meter, er ist seit gestern um 50 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,05 Meter auf 2,94 Meter gefallen.

r Podgorz, 13. Dezember. (Selbstmord.) Heute erschoß sich der Brunnenbauer Rahn aus Gr.-Nessau. Der Beweggrund ist unbekannt.

Thorner Schwurgericht.

Sitzung vom 14. Dezember.

Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung führte Herr Landgerichtsdirektor Franzki, als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Heyne und Erdmann. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Lanzenberger. Verteidiger war Herr Justizrat Feilchenfeld. Gegenstand der Verhandlung war eine Anklage wegen Kindesmord gegen die am 12. September 1889 geborene, noch nicht vorbestrafte und seit dem 10. April d. Js. verheiratete Lehrersfrau Anna Kasprowitz geb. Charkowski aus Königsmoor. Der Eröffnungsbeschluß legt der Angeklagten zur Last, in der Nacht zum 18. Juli d. Js. ihr uneheliches Kind unmittelbar nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. (Verbrechen gegen § 817 R.-Str.-G.-B.) Als Geschworene wurden ausgelost die Herren: Gutsbesitzer Rokowski-Jgliczysno, Kaufmann Grätzer-Thorn, Rittergutsbesitzer Dommes-Blachta, Stadtrat Meseck-Culm, Rittergutsbesitzer von Dzialowski-Mgowo, Baurat Jahr-Culm, Seminardirektor John-Thorn, Mühlenbesitzer Sand-Briesen, Obertelegraphensekretär Haberkorn-Thorn, Rittergutsbesitzer Rassow-Tittlewo und Domänenpächter Kaufmann-Ribenz. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautete wegen Kindesmordes auf die Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, die Angeklagte habe sich, trotzdem sie bereits seit einiger Zeit verlobt gewesen sei, mit einem Anderen in intimen Verkehr eingelassen, woraus für sie sehr ungünstige Schlüsse gezogen werden müßten. Die mindest zulässige Gefängnisstrafe von 2 Jahren habe das Gericht für ausreichend erachtet, da die Angeklagte schon durch das Verfahren selbst moralisch gerichtet sei und durch die weiteren Folgen des Verbrechens ihre Existenz vernichtet werde.

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walther Schulte vom Brühl.

(Nachdruck verboten.)

IX.

Naturschutzparks.

Meinen Garten, ein kleines Stückchen Erde von etwa 900 Quadratmeter Grundfläche, halte ich, um mich juristisch auszudrücken, für hinreichend verdächtig", daß er ordnungsliebenden Horrikulturisten ein Greuel ist, denn es wächst dort gar zu viel „wie Kraut und Rüben" durcheinander, wenn auch die Baumschere fleißig ihren Polizeidienst übt. Wenn ich unterwegs irgend ein von einem unbewußten jugendlichen Rohling mit den Wurzeln ausgerissenes Sträuchlein finde, nehme ich es mit und bereite ihm daheim eine freundliche Stätte, und so konnte denn das Ungeheuerliche geschehen, daß in einem ursprünglich als Villengarten gedachten Grundstück so gemeine Gesellen, wie Besenginster, Schlehdorn, Mauerpfeffer und derlei Zeug neben Hyazinthen, Rosen und Lilien ihres Daseins froh werden. Wenn das so weiter geht, wird aus der Sache noch einmal so etwas wie ein Stückchen Yellowstone-Park, eine Natur-Reservation, denn auch die Tierwelt findet da, dank der Faulheit und Wohlerzogenheit unseres Katers, ein Feld ungehinderter Tätigkeit, höchstens, daß ich hin und wieder den Schwur leiste, meine Spatzen mit Stumpf und Stiel auszurotten, worüber diese Bande freilich frech lacht. Nun, jedenfalls hat sich, angelockt von Tannen- und Laubdickicht und einem Wassertümpelchen, das wir unseren See nennen, eine Menge gefiedertes Volk bei uns heimisch gemacht. Auch schweben Libellen über dem Wässerchen, ihre gefräßigen Larven kriechen zwischen den Wassergewächsen herum und Eidechsen huschen um die Felsen des „Alpengartens". Oft geben sich meine gefiederten Schutzverwandten vor dem großen Flugkäfig auf meiner oberen Veranda ein Stelldichein, weil es dort immer allerhand zu knabbern gibt, die Reste von den Mahlzeiten verschiedener größeren Häftlinge. Die Gegenwart dieser Räuber hinter ihrer Drahtwand stört die Kleinen nicht, ja, sie haben sogar eine gewisse Freundschaft mit jenen geschlossen, entstanden aus dem Gefühl, daß die scharfen Krallen und Schnäbel ihnen jetzt nicht schaden können, und daß ihre Inhaber eigentlich doch arme Gefangene seien. Und da sich die Vögel längst zur bequemeren Verständigung neben ihrem jeweiligen Dialekt eine Art von Vogel-Weltsprache angewöhnt haben, die ein jedes von ihnen kennt, so halten sie dort auf der Veranda oft so etwas wie eine Plauderstunde mit einer Lebhaftigkeit und Deutlichkeit ab, daß ich jedes Wort durch die geschlossene Verandentür hindurch verstehe, wenn ich auf meinem Lotterbett — um den Deutschen Sprachverein nicht mit dem „Chaiselongue" aus dem Häuschen zu bringen — der Ruhe pflege. Gestern habe ich wieder einmal einer solchen Unterhaltung beigewohnt und sie scheint mir bemerkenswert genug, sie mitzuteilen. Ich hörte das helle Pink einer Kohlmeise im Garten und darauf die Aufforderung meines Eichelhähers, doch näher zu kommen und zu sagen, was denn los sei. Da war denn der kleine bunte Tanzmeister auch sogleich zur Stelle, und aus dem Gezerr, Tschilpen und anderem Getön draußen, wurde mir klar, daß sich neben der Meise noch andere winterliche Gartengäste, ein Zaunkönig, eine Amsel ein Rotkehlchen und eine Ammer, eingefunden hatten.

„Quid novi? Was gibt es Neues?" fragte mein Falke, der sich in der Gefangenschaft zu einem Gelehrten entwickelt hat, neugierig in seinem Käfig. Da hob die Meise an: „Ich versteh die Welt nicht mehr. Der große Schädling der Natur, der Mensch der uns verfolgt, wie kein anderes Geschöpf auf Erden, tut Buße und will etwas Durchgreifendes für uns tun."

„Unsinn!" zeterte der Zaunkönig. „Was er nicht fressen kann, dem zerstört er die Lebensbedingungen Zeigt mir doch auf Stunden Ferne über die weiten Felder hin ein hohles Ufer, unter dem ich mein Nestchen anbringen, zeigt mir eine dichte Hecke, in der sich unsereins verstecken könnte. Er drängt uns ja förmlich hinaus aus der Welt, die uns von Rechtswegen genau so gut gehört wie ihm. Man muß ja wahrhaftig froh sein, daß ein Paar von uns hier in diesem kleinen Garten eines pauvren Dichters eine Art von Schutzgebiet fanden."

„Ja, darin hat der Kleine recht", knarrte der Eichelhäher im Käfig. „Das Menschentier reguliert dirigiert, schabloniert, massakriert alles, was ihm nahe kommt. Nichts kann mehr vor ihm bestehen. Wie er schon vor grauen Tagen den Ur und den Elch, den Luchs und den Bären, den Wolf und den Biber ausgerottet hat, so geht es heute den Kleinen ans Dasein. Der arme Meister Specht findet keinen mürben Baum mehr, die Eule sucht vergeblich nach einem Stamm und . . ."

„Und mich armen Waldvogel hat er, wegen seines Hasses gegen das schöne Unterholz gezwungen mich in den Bosketts seiner Gärten anzusiedeln", fiel die Schwarzamsel ein. „Na, ich fresse ihm aus Rache wenigstens seine Weintrauben, Erdbeeren und sonstiges Obst auf."

Er ist der große Würger, er verödet die Natur, indem er sie egalisiert und langweilig macht", ließ sich die Goldammer vernehmen. „Ha, gibt's wohl noch einen fröhlichen, grünen Wald, wo alles herrlich durcheinander wuchert, frei aufkeimt und entsteht oder auch frei vermodert und vergeht? Was er Wald nennt, das sind nichts als Baumschulen, die er lediglich unter dem Gesichtspunkt des Nutzens, den sie ihm bringen, betrachtet. Einfach ekelhaft."

„Ja, so ekelhaft, daß ihm jetzt selber ein Grausen ankommt, nahm die Meise wieder das Wort. „Die besseren Elemente unter dieser mörderischen Tierrasse, die sogenannten Naturfreunde, empfinden das Elend, das man angerichtet hat, aufs tiefste; sie fühlen, daß der Mensch doch auch ein Verantwortungsgefühl, eine Verpflichtung gegen unsere Allmutter Natur hat, und so wollen sie ihr so eine Art Witwensitz, wollen ihr Gebiete schaffen, wo sie sich frei und ungehindert auszuleben vermag, wo kein Büchsenknall ertönen darf, wo kein Axthieb erschallt, wo der Adler — es sollen noch einige Exemplare vorhanden sein — frei und stolz über Bäumen und Bergen reviert, der brave Zottelbär wilden Honig naschen, der Fischotter oder der Biber am Waldbach sein Wesen treiben kann, wo kein Edelweiß fürchten muß, von einem Touristen aus Berlin ausgerissen zu werden und wo jedes Tier, vom Hirsch bis zur Zwergmaus, und jede Pflanze, von der Eiche bis zum Alpenveilchen herab, kurz wo jedes nach seiner Fasson selig werden kann."

„Das glaube, wer will", sagte der Falke ungläubig. „Das würde doch große Geldsummen kosten, denn solche Gebiete, solche gebannten Wildnisse müßten sehr, sehr umfangreich sein. Freilich die bedrohte Tier- und Pflanzenwelt würde kein wertvolles Kulturland beanspruchen, sie ist mit entlegenen Öden zufrieden, vielleicht in menschenfernen Alpentälern."

„Nicht alle Tiere und Pflanzen würden dort gedeihen können, wo Adler, Gemse und Murmeltier, wo Zirbelkiefern und Edelweiß sich vielleicht ganz wohl fühlen, wo aber Flachlandfauna und -flora sich nimmer hin verpflanzen ließen, warf der kluge Häher ein.

„Das alles haben gelehrte Menschen längst bedacht. Überhaupt ist der Mensch garnicht so dumm, wie wir oft annehmen. Natürlich müßten verschiedene derartige Reservationen geschaffen werden, etwa eine im Hochgebirge, eine im Flachland, eine an der See. Und Platz gibt es noch in manchen Gegenden, der verhältnismäßig billig zu haben wäre", meinte die Meise.

„Die Sache ist garnicht so ohne", fiel die Amsel erregt ein. „Vor einigen Wochen sprach ich eine Verwandte, eine Singdrossel, die auf der herbstlichen Durchreise war. Sie hat viel von der Welt gesehen und behauptete steif und fest, die Schweden hätten in ihrem weiten Lande schon einen derartigen Bezirk von der Größe des Herzogtums Braunschweig als ein Tier- und Pflanzenreich, unantastbar durch Kultur, unter Gesetzesschutz gestellt, die Holländer hätten für Seevögel einige Inseln eingeräumt und die braven Schweizer hätten das Cluoza-Tal im Unter-Engadin in dieser Weise zum Naturschutzpark bestimmt. Sie selber sei im Frühjahr hindurchgezogen und habe dort einen der letzten Bären getroffen, der vor Freude darüber, daß er und seine Nachkommenschaft auf die Art außer Verfolgung gesetzt worden sei, fortwährend Purzelbäume geschlagen hätte. Und mehr noch, es geht die Sage, daß in dem großen Lande jenseits des Meeres, in Amerika, nicht weniger als ein Dutzend ländergroße Reservationen einzig für Tiere und Pflanzen geschlagen sein und das Australien und andere Länder auch schon Ähnliches einrichteten? Warum sollte da im naturfreundlichen Deutschland nicht auch etwas Derartiges möglich sein?" meinte der Schwarzrock.

Die Tiere schüttelten zweifeln und traurig den Kopf. Da aber ließ sich plötzlich ein ankommender Fink fröhlich vernehmen: „Genossen, die Sache ist schon im besten Gange. Es hat sich ja eine große Vereinigung unter dem Namen „Naturschutzpark" gebildet, die, ich weiß es ganz bestimmt, in Stuttgart, in der Pfisterstraße Numero 5, ihre Geschäftsstelle hat und der viele der angesehensten Gelehrten und schon Tausende von anderen Mitgliedern angehören. Es ist im Werk zunächst für hundert Jahre, in einem der österreichischen Alpenländer ein für die Zwecke wohlgeeignetes Gelände von fast 150 Quadratkilometer in Erbpacht zunehmen und man hofft stark, die nötigen Gelder zusammenzubringen. Es ist schon ein Teil beisammen! Ja, einstweilen hat man jenes Gebiet, in dem Steinböcke und Adler hausen, schon für 5 Jahre festgelegt und überdies in der Lünburger Heide ein stattliches Gut gekauft."

Eine gewaltige Erregung bemächtigte sich aller Zuhörer. Das Rotkehlchen weinte sogar eine Freudenträne. Nur der Falke brummte: „Ich glaub noch nicht daran. Das Menschentier ist zu egoistisch. Aber der Fink entgegnete: „Schreib nur nach Stuttgart und laß' dir die Prospekte kommen. Du kriegst sie gratis zugesandt, dann kannst du es selber sehen. Es ist wirklich eine große Bewegung für uns arme Viecher und für die bedrängte Pflanzenwelt im Gange. Für zwei Mark Jahresbeitrag kann schon ein Naturfreund Mitglied werden; wenn er mehr zahlt, ist es umso anständiger. Ich hoffe stark, daß jetzt, in der heiligen Weihnachtszeit, manches Menschentier den kleinen Betrag opfert, um auch gegen die Natur wohltätig zu sein und überdies die Wissenschaft zu fördern. Wer weiß, ob nicht in Jahr und Tag dies herrliche Werk begründet ist, uns zum und dem deutschen Volk zum neuen Ruhm."

„Pah", tschilpte der Spatz, „ich brauche schon solchen Schutz garnicht. Ich komme auch so durch. Die Menschheit kann mir den Buckel herauf steigen."

„Für unnützige Gassenjungen deiner Art wird sich der Mensch auch schwerlich ein Bein ausreißen", zeterte der Zaunkönig. „Ich aber hoffe, daß uns dies Tier- und Pflanzenreich als ein gelobtes Land vielleicht schon zu Weihnachten beschert wird, und daß das schöne Wort des Berggeistes bei dem Dichter Schiller: „Raum für alle hat die Erde", endlich einmal seiner Erfüllung näher kommt. Hoffen wir, hoffen wir!"

„Ja hoffen wir, hoffen wir!" zirpte und pfiff die ganze Gesellschaft durcheinander und vor freudiger Erregung ließ sie sogar das Futter liegen, das ich hingelegt hatte. Und das war mir Beweis genug, welche weittragende Bedeutung die freundlichen Gäste dieser großen nationalen Sache beilegten.

Neueste Nachrichten.

Ergänzungen des Lehrerbesoldungsgesetzes.

Berlin, 13. Dezember. Wie das „Berl. Tageblatt" erfährt, schweben gegenwärtig im preußischen Kultusministerium Erwägungen über eine Ergänzung des Lehrerbesoldungsgesetzes. Durch dieses ist die Bestimmung getroffen, daß den aus privaten Lehranstalten in den öffentlichen Volksschuldienst übertretenden Lehrerinnen ihre Dienstjahre bis zum Höchstmaße von 15 Jahren angerechnet werden können. Die Wünsche der Lehrerinnen gehen nun dahin, daß auch beim Übergang in den Dienst der öffentlichen mittleren und höheren Lehranstalten eine Anrechnung der an privaten Lehranstalten verbrachten Dienstjahre geschehen möge, und zwar für alle Kategorien von Lehrkräften, seminaristisch gebildete Oberlehrerinnen und Oberlehrer. Dabei besteht der Wunsch, daß diese Anrechnung der Dienstzeit ohne die Verpflichtung zu Nachzahlungen geschehen möge. Es hat den Anschein, daß diesen Wünschen der Lehrerinnen Rechnung getragen werden wird. — Auch die Frage der staatlichen Unterstützung von Privatschulen bildet gegenwärtig den Gegenstand eingehender und wohlwollender Erwägungen in der Zentralstelle der Unterrichtsverwaltung.

3000 Mark Belohnung.

Berlin, 14. Dezember. Die Polizei hat die für Aufklärung des an der Frau Hoffmann begangenen Mordes ausgesetzte Belohnung auf 3000 Mark erhöht.

Klagen der Zündholzfabrikanten.

Berlin, 14. Dezember. Eine Abordnung der deutschen Zündholzfabrikanten suchte gestern den Staatssekretär des Reichsschatzamts auf, um ihm die ungünstige Lage zu schildern, in die die Mehrzahl der Zündholzfabrikanten durch die Auflösung des Zündholzsyndikats geraten ist, eine Lage, die in der erheblichen Verbilligung der Zündhölzer ihren Ausdruck findet. Die Vertreter der Zündholzindustrie empfahlen erstens die Besteuerung aller Zündholzersatzmittel, ferner die Schaffung eines Monopols, an das die bisherigen Fabriken verpachtet werden sollen.

Ausweisung aus den Kolonien.

Berlin, 14. Dezember. Der Herausgeber der deutsch-ostafrikanischen Zeitung, von Roy, und der Buchdruckereibesitzer Klein in Dasesalaam sind aufgrund den gegen sie ergangenen rechtskräftigen Strafurteile des kaiserlichen Obergerichts vom Gouverneur aus dem Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika ausgewiesen worden.

Konkursverbrechen.

Kaiserslautern, 14. Dezember. Der Schuhgroßhändler Zeller und sein Prokurist in Pirmasens sind wegen Konkursverbrechens verhaftet worden. Die Unterbilanz beträgt 430 000 Mark.

Schiffbruch.

Hamburg, 14. Dezember. Der Rendsburger Schuner „Wilhelm", mit Steinen von Schweden nach Hamburg bestimmt, ist am 11. d. Mts. im Kattegat leck gesprungen und gesunken. Der Kapitän ist ertrunken. Zwei Matrosen hielten sich 13 Stunden am Mast fest, bis sie von einem Fischerdampfer aufgenommen wurden, der sie gestern Abend in Altona landete.

Die Überschwemmung in Spanien.

Cerbère, 13. Dezember. Im Überschwemmungsgebiet bei Malaga ist ein Haus eingestürzt, wobei drei Personen getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden.

Verhaftung von Deputierten?

Athen, 14. Dezember. Ein hiesiges Blatt meldet in Sonderausgabe, 4. Deputierte aus Thessalien seien als Mitschuldige an dem kürzlich gegen den Ministerpräsidenten Venizelos unternommenen Anschlag verhaftet worden. Der Justizminister erklärte auf Befragen, daß ihm nichts davon bekannt sei.

Der Kronprinz in Bombay.

Bombay, 14. Dezember. Der deutsche Kronprinz ist heute hier eingetroffen.

Bombay, 14. Dezember. Der Dampfer „Gneisenau" ging heute früh 8 Uhr hier vor Anker. Der Gouverneur begab sich zur Begrüßung des Kronprinzen an Bord und kehrte an Land zurück, wo er den Kronprinzen empfing. Der Kronprinz ist bei bestem Wohlbefinden. Er schüttelte dem höchsten Beamten die Hand und ließ sich die Mitglieder der deutschen Kolonie in Bombay vorstellen. Dann fuhr er, von einer Militäreskorte begleitet, nach dem Gouvernementsgebäude.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 14. Dezember 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen matter, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis $185^{1}/_{2}$ Mk.
per Dezember—Januar $195^{1}/_{2}$ Mk. bez.
per April—Mai 197—$197^{1}/_{2}$ Mk. bez.
inländ. hochbunter 750—780 Gr. 194—202 Mk. bez.
inländ. bunter 697—765 Gr. 174—198 Mk. bez.
inländ. roter 713—783 Gr. 168—200 Mk. bez.
russisch. bunter 724—744 Gr. $140^{1}/_{2}$—142 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 705—756 Gr. 141 Mk. bez.
Regulierungspreis $141^{1}/_{2}$ Mk.
per Februar—März 144 Mk. bez.
per März—April $145^{1}/_{2}$ Mk. bez.
per April—Mai $147^{1}/_{2}$ Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 621—680 Gr. 143—165 Mk. bez.

Hafer flau, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 142—152 Mk.
transito 96 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,00—$9,02^{1}/_{2}$ Mk. inkl. Sack
Rendement 75 % fr. Neufahrwasser $7,52^{1}/_{2}$ Mk.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,40—8,60 Mk. bez.
Roggen- 8,10—8,25 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	14. Dez.	13. Dez.
Österreichische Banknoten	85,—	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,10	216,10
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe $3^{1}/_{2}$ %	93,25	92,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,10	85,20
Preußische Konsols $3^{1}/_{2}$ %	93,25	92,10
Preußische Konsols 3 %	84,90	84,90
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe $3^{1}/_{2}$ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ %	89,70	89,40
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,70	80,75
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,70	91,30
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	95,—	95,—
Polnische Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ %	—,—	95,20
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	187,50	187,25
Deutsche Bank-Aktien	259,50	259,30
Diskonto-Kommandit-Anteile	194,—	193,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,80	124,70
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,50	129,90
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	266,80	266,10
Bochumer Gußstahl-Aktien	223,—	222,50
Harpener Bergwerks-Aktien	184,60	184,60
Laurahütte-Aktien	170,60	171,—
Weizen loko in Newyork	$97^{1}/_{2}$	$97^{5}/_{8}$
„ Dezember	202,50	202,—
„ Mai 1911	202,—	202,25
„ Juli	—,—	—,—
Roggen Dezember	147,50	147,75
„ Mai	155,—	155,50
„ Juli	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont $4^{5}/_{8}$ %

Danzig, 14. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 114 inländische, 102 russische Waggons.

Königsberg, 14. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 111 inländische, 131 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie und 41 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion
Berlin, 14. Dezember 1910.

Zum Verkauf standen: 172 Rinder, darunter 88 Bullen 19 Ochsen, 65 Kühe und Färsen, 1692 Kälber, 938 Schafe, 11 748 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—100	111—132
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—64	100—107
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—58	84—95
d) geringe Saugkälber	34—46	60—77
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	36—40	76—81
b) ältere Masthammel	33—36	66—76
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—32	—64
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	51	64
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über $2^{1}/_{2}$ Ztr. Lebendgew.	50—51	62—64
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis $2^{1}/_{2}$ Ztr. Lebendgew.	49—50	61—63
d) fleischige Schweine	48—50	60—62
e) gering entwickelte Schweine	46—47	57—59
f) Sauen	46—47	57—59

Der kleine Rinderauftrieb fand nur zögernd Absatz. Kälberhandel glatt. Der Schafauftrieb wurde nicht ganz geräumt. Der Schweinemarkt verlief anfangs ruhig, wurde später aber glatt geräumt.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 15. Dezember Unbeständig, vielfach wolkig, fortdauernd milde, strichweise Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 14. Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: Nebel. Wind: Südost.
Barometerstand: 755 mm.
Vom 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Cels., niedrigste + — 0 Grad Cels.

15. Dezember: Sonnenaufgang 8. 6 Uhr,
Sonnenuntergang 3.44 Uhr,
Mondaufgang 2.12 Uhr,
Monduntergang 6.49 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 16. Dezember.

St. Georgen-Kirche. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. (König David). **Pfarrer Heuer.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die wundervollen Kranzspenden anläßlich der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen

Anna Eckelmann

sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Jobst für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unseren

herzlichsten Dank

aus.

Thorn den 14. Dezember 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Hiltmann unseren

besten Dank.

Steinau den 2. Dezember 1910.

Draganz und Frau.

Aufgebot.

Der königl. preußische Staat (Ansiedlungskommission) hat als Eigentümer von Bielsk Blatt 78 das Aufgebot folgender daselbst eingetragener Posten beantragt:

1. 157 Thlr. 5 Silbergroschen 10 Pfg. des **Josef Golembiewski** in Bielsk,
2. 10 Thlr. 27 Silbergroschen 6 Pfg. nebst 5 % Zinsen seit 1. Januar 1867 und 8 Silbergroschen Porto des Handelsmanns **Aron Brasch** in Schönsee,
3. 124 Thlr. 6 Silbergroschen 6 Pfg. nebst 5 % Zinsen seit dem 17. März 1865 und 9 Thlr. 5 Silbergroschen 1 Pfg. Kosten der Witwe **Elisabeth Krüger** und der Geschwister **Emil, Karl, Alexander** und **Clara Krüger** in Toporzysko,
4. 15 Thlr. nebst 5 % Zinsen vom 1. September 1867 des Einwohners **Andreas Pawlikowski** in Bielsk,
5. 62 Thlr. nebst 6 % Zinsen seit dem 23. August 1867 und 17 Thlr. 17 Silbergroschen 6 Pfg. Protestkosten des Besitzers **Johann Przedpelski** in Abbau Gollub.

Die Gläubiger sind unbekannt, auch die anderen Voraussetzungen für das Aufgebot gegeben.

Die Gläubiger der genannten Posten werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem auf den

2. März 1911,

12 Uhr mittags,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 31, anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls die Ausschließung ihrer Rechte erfolgen wird.

Thorn den 8. Dezember 1910.

Königliches Amtsgericht.

Dampfmaschinen Modelle.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Gustav Meyer.

Max Mendel,

Mellienstr. 127, empfiehlt:

Farin, Pfd. 20 Pf.,
Puderzucker, Pfd. 26 Pf.,
Wallnüsse, Pfd. 40 u. 50 Pf.,
Sultaninen, Pfd. 50 Pf.,
süße Mandeln, Pfd. 1,20 M.,
prima Kuchenmehl, Pfd. 16 Pf.,
Diamantmehl, Pfd. 20 Pf.,
prima Kocherbsen, Pfd. 11 Pf.,
Sauerkohl, Pfd. 8 Pf.,
Guten Jamaika- u. Grog-Rum,
Fl. von 1,50 Mk. an.

Zum Fest

empfehle:

Prima Mastenten,
junge Mastputen,
Perlhühner,
feiste Fasanen,
Wildenten,
starke Waldhasen,
frisch zerlegtes
Reh- und Damwild

und bitte um rechtzeitige Bestellung.

Heinrich Netz,

Telephon 289.

Alkoholfreie Getränke,

wie:

Apfelblümchen,
Apfelsaft,
Burgunder,
Rießling,
Manzanello

empfiehlt **Heinrich Netz.**

Klavierstimmer!

Bin hierselbst eingetroffen. Übernehme sämtliche **Reparaturen** und leiste darauf Garantie. Fachgemäße Leistungen werden mit Zeugnissen bewiesen. **S. Kleminski, Hohensalza, Fleischerstraße 13.** Angebote an die Geschäftsst. der „Presse“.

---

25 Mk. tägl. Verdienst d. Verkauf m. Patent-Artikel für Herren.

Neuheiten-Fabrik Mittweida-Markersbach Nr. 2 a.

Zu der am

Freitag den 16. Dezember 1910,

nachmittags 6 Uhr,

in Danzig im großen Saal des Hotels „Danziger Hof“ stattfindenden

Hauptversammlung

der Provinzialvereinigung der Konservativen Westpreußens

laden wir alle unsere Gesinnungsgenossen hiermit ergebenst ein, und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Grafen Dohna-Finckenstein.
2. Geschäftsbericht — Direktor Brunzen.
3. Die politische Lage — Abgeordneter Justizrat Meyer-Tilsit.
4. Das Zusammenarbeiten von Stadt und Land — Reichstagsabgeordneter Dr. Diederich Hahn.
5. Aussprache.

Der Vorstand der Vereinigung der Konservativen Westpreußens.

v. Alt-Stutterheim, Stolzenhof. **Ernst Brunzen**, Danzig. **Freiherr v. Buddenbrock**, Kl.-Ottlau. **Georg Graf zu Dohnau-Finckenstein.** Sanitätsrat **Dr. Goetz**, Danzig. **Graf v. Keyserlingk**, Neustadt Westpr. **v. Kries**, Danzig-Langfuhr. **v. Kries**, Kl.-Waczmirs. **von der Leyen**, Niedeck. **Wolschon**, Zoppot. **Benno Ziehm**, Danzig. **Zierold**, Kl.-Konarsczyn.

Zum Besten der hiesigen grauen Schwestern findet

Montag den 19. d. Mts.,

abends 8¼ Uhr,

im großen Saale des **Viktoria-Parks** eine

Vorführung von Lichtbildern

statt, darstellend **das Leben Jesu**, begleitet von Gesängen und Vorträgen. Eintritt für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Das Kuratorium. Gollnick.

---

13 ist ein Zahlenspiel für jung und alt, das, je länger man es spielt, desto interessanter wird, allein und in Gesellschaft zu spielen. Verlag Eduard Ahl, G. m. b. H., Rastenburg. Erhältlich d. alle Buchhandlungen u bessere Papier- u. Spielwarengeschäfte zum Preise von 1,85 Mk

Gutachten! Lehrer Bretschneider Oppeln: Es hält bis zum letzten Augenblick die Spieler im Banne. Für grössere Kinder und Erwachsene ist es also ein empfehlenswerter Unterhalter.

Schönste Weihnachtsbäume,

nur ausgesuchte **Bäumchen,** offeriert billigst **Grabowski, im Bürgergarten.**

Altstädt. evangel. Kirchenchor.

Donnerstag den 15. d. Mts.,

abends 8 Uhr:

Probe z. Kirchenkonzert.

Vollzähliges und **pünktliches** Erscheinen **dringend** notwendig.

Der Vorstand.

Deutscher Sprach-Verein.

Versammlung

Freitag den 16. Dezember,

abends 8½ Uhr,

im **Fürstenzimmer des Artushofes.**

Bericht des Vorsitzers **Dr. Maydorn** über die Jubelfestversammlung des Hauptvereins in Dresden.

Rechnungslegung und **Haushaltsplan.**

Vorstandswahl für 1911.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 15. Dezember, 8 Uhr:

Zum 2. male! Neu einstudiert!

Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten v. Victor Leon und Leo Stein.

Musik von Franz Lehar.

Freitag, 16. Dezember, 8 Uhr

Uraufführung.

König Sigurds Tod.

Eine romantische Tragödie in einem Vorspiel und drei Akten von Wilhelm Adler.

Zentral-Kinematographen-Theater.

Neustädtischer Markt.

Heute vollständig neues Programm.

U. a.:

„Die Erbin“, spannendes Drama aus der Zeit Ludwig XI.

„Die Korallen“, polnischer Charaktertanz.

„Das verwunschene Schloß“, Kunstfilm.

Farben-Kinematographen und mehrere humoristische Neuheiten ersten Ranges.

Um gütigen Zuspruch bittet

Gustav Oesterle.

Kaiser-Automat.

Jeden Mittwoch u. Donnerstag:

Frische

Blut- und Leber-Wurst,

täglich:

Königsberger Fleck, billigen, kräftigen Mittagstisch.

Ein Saal

zu **Kaisersgeburtstag** zu vergeben.

Schützenhaus Mocker.

Stehe jetzt jeden **Wochenmarkt** mit

Rübenkreude, Pflaumenmus und Butter

neben den **Käsebuden.**

Rahn, Amthal.

Curt Otto & Co.

Hiermit erlauben wir uns einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die gefl. Nachricht zu unterbreiten, daß wir am hiesigen Platze

auf dem Grundstücke des Herrn Gärtnereibesitzers **Engelhardt** am Roten Wege

unter der Firma

Curt Otto & Co.

ein

Kohlen-, Baumaterialien-, Düngemittel- und Bedachungs-Geschäft

errichtet haben.

Die langjährige Tätigkeit unseres Herrn **Otto** bei der Firma **Gebr. Pichert**, G. m. b. H., hier, gewährleistet der hochgeehrten Kundschaft eine sachgemäße und fachkundige Handhabung unseres Unternehmens.

Es wird fortgesetzt unser Bestreben sein, durch prompte Lieferung bei mäßigen Preisen die weitgehendsten Ansprüche unserer geschätzten Abnehmer zu befriedigen und halten wir uns bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen.

Indem wir bitten, unserem neuen Unternehmen Ihre Unterstützung angedeihen lassen zu wollen, zeichnen wir

hochachtungsvoll

Curt Otto & Co.

Der hiesigen Baumaterialien- und Kohlenhandelsgesellschaft gehören wir nicht an.

---

100 Waggon frische Schnitzel,

gut abgepreßt, desgleichen

100 Waggon Runkeln,

Eckendorfer und Oberndorfer offeriert billigst franko allen Stationen

Emil Dahmer, Bromberg.

Diamantmehl,
Kaiserauszugmehl,
Weizenmehl 000

in vorzüglicher Qualität,

Roggenschrot,
Erbsenschrot,
Gerstenschrot,
Hafer,
Kleie

zu billigsten Tagespreisen empfiehlt

Franz Czolbe,

Bäckerstraße 31.

Christbaumschmuck!

Unerreicht schöne Auswahl fast lauter Neuheiten. — Alles bis dahin Dagewesene übertreffend.

Wunderkerzen

3 Pack 25, 12 Pack 90 Pf..

Weihnachtsgeschenke!

Praktische wert... Gegenstände werden beim Ei... von je 1 Mk. ständig gr... verabfolgt.

Ad. Kuß, Coppernikusstr. 21,

gegenüber von W. Zielke.

Seglerstraße 10 ein guter

Geschäftskeller

vom 1. April 1911 mit Wohnung für 450 Mk. zu vermieten. Angebote unter **G. A.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Stellenangebote

Gesucht zum 1. 1. 11 **ordentlicher, junger**

Diener

für Landhaushalt. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen zu senden an **Petersen, Wrotzlawken Wpr.**

Tüchtiger Kutscher

zu sofortigem Eintritt gesucht.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Saubere Frau zum Treppenwischen ges. Meldungen **Baderstr. 28, 2, r.**

Kräftige Amme

empfiehlt **Wanda Kremin, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,** Bäckerstraße 11.

Geld u. Hypotheken

Gesucht 18000 Mark

auf sichere Hypothek zu 6 Proz. Zinsen in der Innenstadt. Angeb. unt. **18 000** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mark

sofort zu vergeben. Angeb. unter **A. 500** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltenes Klavier

zu kaufen gesucht. Angeb. u. **J. K. 100** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Zu verkaufen

1 Kabriolett

im guten Zustande umständehalber preiswert zu verkaufen. S. Karaszewski, Sattlerei, Culmer Chaussee 48.

Meyer's Konversations-Lexikon,

10 Bände, verkauft billig

Gerechtestr. 11/13, Hinterh., part.



1 echt schottischer

Schäferhund,

Rüde, 6 Monat alt, schwarz-weiß und braun genau gezeichnet, schöne Figur u. schöner Kopf, ist billig zu verkaufen

Thorn, Seglerstr. 30, im Laden.

Schönes Klavier

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

Kleider- und Wäschespinde,

Schaukelstuhl, Chaiselongue, Küchengarnitur, Betten, Pelz u. andere Sachen wegen Fortzuges zu verkaufen

Gerberstr. 20.

Wenig gefahrenes

Kabriolett

und 1 **Selbstfahrer** sind billig abzugeben bei **W. Mikolajczak, Bäcker- u. Araberstraßen-Ecke.**

Gut erhaltene, grüne Plüschgarnitur,

Sofa, 2 Sessel, 6 Stühle, sowie ein runder **Ausziehtisch,** für 30 Personen einzurichten, stehen billig zum Verkauf **Friedrichstr. 8, 1,** v. 1—2 Uhr mittags.

Konzertzither mit **Kasten** und **Noten** zu verk.

Araberstraße 5, 3.

Eine frischmilchende

Kuh



steht zum Verkauf.

W. Krüger, Gramtschen.

---

3 Winterjaketts, gut erhalten, bill. zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschst. d. „Presse“.

Ein gut erhaltenes Schlafsofa billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltenes

Schaukelpferd

bill. zu verk. **Neustädt. Markt 14, 3, r.**

Wohnungsgesuche

Junge Dame sucht **gut möbl. Zimmer,** eventl. mit guter Pension. Angebote unter **W. L. 10, hauptpostlagernd,** erbeten.

Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Zubehör in der Bromberger Vorstadt oder Wilhelmstadt zum 1. 4. 11 von **zwei Damen** gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **I. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr., zu richten.

Brückenstr. 13, 8 Zimmer,	1850	
Mellienstr. 90, 2., 7 Zimmer, Gas u. elektr. Licht, Pferdest.,	1300	sof.
Schuhmacherstr. 12, 1 Laden u. 3 Zimmer,	1200	1. 4.
Baderstr. 2, 1, 6 Zimmer,	900	sof.
Altstädt. Markt 8, 1., 4 Zim.,	800	sof.
Friedrichstr. 6, 3., 4 Zim.,	800	
Mellienstr. 126, 3., 5 Zimmer mit Pferdestall,	750	
Kloßmannstr. 23, 1., 6 Zim,	750	
Brombergerstr. 60, pt., 4 Zim.,	625	15.
Strobandstr. 3, 1., 4 Zimmer,	550	sof.
Hofstr. 3, 2., 5 Zim. m. Balk.,	540	sof.
Culmerstr. 12, 2 Räume,	500	sof.
Schillerstr. 20, 1., 4 Zimmer,	480	sof.
Kasernenstr. 11/13, 4 Zim.,	460	
Gerechtestr. 16, 3., 2 Zimmer,	320	
Mellienstr. 90, 4., 2—3 Zim.,	250	sof.
Seglerstr. 6, 2., 2 Zim.	216	1. 1.
Schuhmacherstr. 12, 1 Pferdestall,		
Mellienstr. 90, 1 Laden,		sof.
Mellienstr. 85, 1., 6—7 Zim.,		sof.
Brombergerstr. 4, 1., 5 Zim., reichl. Zubehör,		sof.
Brombergerstr. 4, 4 Zimmer mit Zubehör,		sof.
Schuhmacherstr. 12, 2., 5 Zim.,		1. 4.
Mellienstr. 83, 8 Zim., Zentralheizung, Badestube und Pferdestall, zu erfr. Gerberstraße 12, pt., und Mellienstraße 85,		1. 1.
Mellienstr. 83, 6 Zim., Badestube, Zubeh., Pferdestall,		sof. o. sp.

---

3 Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör, **Lindenstraße 5,** versetzungshalber sofort zu vermieten.

Herzig, Oberfeuerwerker, zurzeit Magistrat Dt. Wilmersdorf.

Heute, Donnerstag:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst

bei **Frau Brieskorn, Araberstr. 4,** früher Bankstraße 4.

Heute, Donnerstag:

Leber-, Blut-, Grützwurst und Wurstsuppe,

Laechel. Strobandstraße.

1—2 schöne, elegant

möblierte Zimmer

mit Entree in feinem Hause zu vermieten. Näh. Geschäftsstelle d. „Presse“.

Frdl. Wohnung,

2 Zimmer und Küche, vom 1. 1. ab zu vermieten. **Otto Friedrich,** Neust. Markt, Ecke Gerechtestr.

Freundl. Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, Balkon, Mädchenzimmer und reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten.

Neubau **Bergstr. 26, Jablonski.**

Versetzungshalber

Wohnung

von 4 Zim., Bad u. Zubeh. z. 1. 2. 11 zu vm. **Gerechtestr. 18/20, 1, l.**

Frdl. Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör, vom 1. 1. 1911 zu vermieten **Gerberstraße 13/15.**

Wohnung,

2 große, helle Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. **Moede,** Gerechtestr. 5, pt.

Verschwunden

ist seit gestern Mittag mein Mann, der 46 Jahre alte, schwachsinnige **Stanislaus Jeschke.** Er war bekleidet mit einem braunen Krimmerüberzieher, heller Hose, desgl. Jakett, dunkler Weste und schwarzer Stoffmütze.

Wer mir über den Verbleib des Verschwundenen Auskunft geben kann, den bitte ich um gefl. Nachricht.

Rosa Jeschke, Thorn 3, Steilestraße 13.

Hierzu drei Blätter und „Ostmärkischer Land- und Hausfreund“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Sozialpolitische Blindgänger.

Der Berliner Nationalökonom Professor Dr. Bernhard hat es unternommen, dem Kathedersozialismus, der immer rettungsloser in den eigentlichen Sozialismus mit seinen sozialpolitischen Hyperforderungen hineingerät, den Krieg zu erklären und festzustellen, daß die nationalökonomische Wissenschaft der letzten vierzig Jahre sich dem industriellen Unternehmertum mit dem gefährlichen Dogma von der unbegrenzten Tragfähigkeit der deutschen Industrie feindselig und geringschätzend gegenübergestellt habe. Auf diese Angriffe hat der ebenfalls an der Berliner Universität tätige baltische Professor Ballod in der „Täglichen Rundschau" einen Artikel unter der Überschrift: „Sind wir sozialpolitisch überlastet" veröffentlicht, dessen Grundton genügend gekennzeichnet wird durch die Tatsache, daß er in der sozialdemokratischen Presse ausgiebigst verwertet worden ist. Professor Ballod hebt mit besonderer Betonung hervor, daß bei einer 3/4 = Milliarden = Belastung der Unternehmer durch die Arbeiterversicherung, die Hälfte dieser Summe als Beiträge der Versicherten selbst zu streichen seien, die Arbeitgeber hätten zwar 388 Millionen, die Versicherten aber ebenfalls 328 Millionen geopfert. Herr Professor Ballod gibt sich hier einem schweren Irrtum hin. Aufgrund des § 152 G.=O. ist und war die Arbeiterschaft imstande, den auf sie entfallenden Teil der Sozialversicherung auf die Unternehmer abzuwälzen. Die „Deutsche Arbeitgeber=Zeitung" hat denn auch in entsprechender Weise diese Behauptung beleuchtet. Vollends ins Unglück gerät Herr Professor Ballod des weiteren mit seinem Bemühen, die sozialpolitische Belastung des deutschen Unternehmertums mit der des englischen in Vergleich zu stellen und aus dieser Gegenüberstellung den Schluß zu ziehen, daß die englischen Unternehmer auch weit höher belastet sind als die deutschen. Es sei ihm nicht weiter angerechnet, daß er vollkommen die Notwendigkeit übersieht, bei einem solchen Vergleich die Kapitalskraft der konkurrierenden Industrien in Rücksicht zu ziehen. Die vom Professor Ballod angeführten Zahlen enthalten aber nicht nur die eigentlichen sozialpolitischen Auflagen der Industrie, sondern auch die Armenlasten. Was hat aber das Unternehmertum als solches mit den Armenlasten zu tun? Dieser Posten ist augenscheinlich nur eingestellt worden, um die Leistungen des deutschen Unternehmertums unter allen Umständen kleiner erscheinen zu lassen. Wie stellt sich nun die wirkliche sozialpolitische Belastung der industriellen Produktion beider Länder?

An erster Stelle steht in Deutschland bekanntlich die Krankenversicherung, deren Versicherungsträger im Jahre 1908 nach der amtlichen Statistik an Einnahmen einen Betrag von 365 994 100 Mark zu verzeichnen hatten, wovon auf die Arbeitgeber allein 114 913 900 Mark entfielen. Dieser sozialpolitischen Maßnahme hat England, außer einer Entschädigung für die in der Unfallversicherung eingeschlossenen sogenannten Gewerbekrankheiten, überhaupt nichts an die Seite zu stellen, da hier die Versicherung gegen die Folgen von Krankheiten vollständig dem freien Willen des Arbeiters überlassen bleibt.

Die Kosten der Unfallversicherung fallen in beiden Ländern voll und ganz den Unternehmern zur Last. Doch auch hierbei sind die Leistungen der deutschen Versicherung erheblich höher als die der englischen. Zunächst sind in Deutschland versicherungspflichtig außer den Arbeitern auch Betriebsbeamte und Angestellte mit einem Jahresgehalt bis 3000 Mark, während, in England nur solche Betriebsbeamte und Angestellte entschädigt zu werden brauchen, die weniger als 2000 Mark verdienen. Sodann steht den Arbeitern in Deutschland freie Kur und Unfallrente bis zur Höhe von 66⅔ v. H. des Jahrlohnes bezw. freie Anstaltspflege nebst Angehörigenrente bis zu 60 v. H., sowie ein Sterbegeld in Höhe des zwanzigfachen Tagelohnes zu. In England dagegen wird nur eine Unfallrente bis zu 50 v. H. des Lohnes oder eine entsprechende Kapitalabfindung im Todesfalle eine einmalige Abfindung bis zur Höhe des dreifachen Jahreslohnes oder Sterbegeld bezahlt. Außerdem aber ist in England eine Entschädigung bei grobem Verschulden des Verletzten ausgeschlossen, während in Deutschland alle Unfälle entschädigt werden, solange sie nicht direkt vorsätzlich herbeigeführt werden. Daß tatsächlich die deutsche Maßnahme bedeutend kostspieliger für die Arbeitgeber ist als die englische, ergibt eine im letzten Monat veröffentlichte Statistik des Handelsamtes über die Kosten der Unfallversicherung bei den sieben größten Gewerbegruppen Englands, nach der im Jahre 1909 bei 6 560 745 Versicherten an Entschädigungen 46 394 453 Mark gleich rund 7 Mark pro Arbeiter bezahlt worden sind, während bei den deutschen gewerblichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1908 auf den Kopf der Versicherten rund 12,50 Mark entfielen. Dabei ist weiter noch zu berücksichtigen, daß in der englischen Statistik nur die gefährlicheren Gewerbe einbegriffen, während die deutschen Zahlen alle Gewerbe enthalten.

Den Schlußstein des deutschen Arbeitversicherungsgebäudes bildet bis heute die Invaliden= und Altersversicherung, der gegenüber England im Jahre 1908 ein Alterspensionssystem ins Leben gerufen hat. Die Kosten dieser Einrichtung aber werden nicht, wie in Deutschland, zur Hälfte von den Arbeitgebern getragen, sondern vielmehr vollständig vom Staate, d. h. also von allen Klassen der Bevölkerung, aufgebracht. Diese Arbeitgeber als solche tragen keinen Pfennig dazu bei.

Es entfallen demnach an Lasten des gewerblichen Unternehmertums auf den Kopf der Versicherten in der Kranken=, Unfall= und Invaliditätsversicherung in England 0—7,0—0 Mark, in Deutschland 8,70—12,40—6,05 Mark, also zusammen in England 7,0 Mark, in Deutschland 27,15 Mark. So sieht die von Professor Ballod behauptete Überlegenheit Englands auf diesem Gebiete in Wirklichkeit aus.

Kein deutscher Arbeitgeber wird bestreiten, daß der Grundgedanke, der Sozialreform ein durchaus gesunder ist und daß die durch die Arbeiterversicherung bewirkte wirtschaftliche Hebung der Lohnarbeiterschaft auch unsrer industriellen und gewerblichen Leistungsfähigkeit zu wesentlichem Vorteil gereicht hat. Wogegen der Arbeitgeber aber Front macht, das ist die Übertreibung der staatlichen Fürsorgetätigkeit für die Lohnarbeiterschaft, durch die Recht und Billigkeit gegenüber den andern Berufsständen nachgerade auf den Kopf gestellt werden. Ja, wenn man zum wenigsten in Gestalt rücksichtsloser Bekämpfung der sozialrevolutionären Arbeiterbewegung, die dem Unternehmertum von Jahr zu Jahr mehr zu tun aufgibt, ein Korrelat für solche Übertreibungen geschaffen hätte! Aber wehrlos zusehen zu müssen, daß auf der einen Seite die unternehmerfeindliche Strömung innerhalb der Arbeiterschaft dauernd zunimmt, während auf der andern Seite die Gesetzgebung keine höheren Pflichten zu kennen scheint, als durch immer neue Maßnahmen zugunsten der Arbeiter und zu Lasten der Arbeitgeber deren Position noch mehr zu erschweren — das bedeutet denn doch schließlich eine recht harte Geduldsprobe!

Die sozialdemokratische Gefahr.

Von Dr. Max Lohan.*)

Die heutige Macht der Sozialdemokratie veranschaulichen einige Zahlen. Mit einer Jahreseinnahme von mehr als fünfzig Millionen Mark rechnen allein die politischen und gewerkschaftlichen Zentralstellen der Sozialdemokratie. Weit höher geschätzt werden die Jahreseinnahmen der Lokalorganisationen. In 56 eigenen Druckereien läßt die Sozialdemokratie außer Millionen von Flugschriften etwa 200 politische und gewerkschaftliche Blätter erscheinen. Die Zahl der sozialdemokratischen Tageszeitungen ist seit 1907 von 65 auf 74 gestiegen. Die Abonnementszahl dieser Blätter vermehrte sich von 1906 bis 1909 von 837 790 auf 1 041 498. Im Geschäftsjahr 1909 betrugen die Abonnementseinnahmen 6 706 151 und die Inserateneinnahmen 4 363 761 Mark. Die Einnahmen des Berliner Zentralorgans „Vorwärts" beliefen sich vom Juni 1909 bis Juni 1910 an Abonnementsgeldern auf rund 1 140 000 Mark, an Inseraten fast auf eine halbe Million. Das sogenannte Witzblatt der Partei „Der wahre Jakob", hatte 250 000, und die „Gleichheit", das Organ der sozialdemokratischen Frauenbewegung, 82 000 Abonnenten. 260 Werbebureaus wirken in Gestalt von Arbeitersekretariaten und Auskunftsstellen. Außer 52 Reichstagsabgeordneten hat die Sozialdemokratie in den einzelstaatlichen Parlamenten 185 Vertreter. Sie zählt in 300 Stadtverordnetenkollegien 1368 und in 1779 in Landgemeinden 4789 Vertreter. Außerdem hat sie in 38 Städten 151 und in 93 Landgemeinden 159 Vertreter im Magistrat. In den Wanderkursen eines einzigen Jahres wurden 8969 Männer und 666 Frauen zur Agitation ausgebildet. Über 30 000 besoldete Agitatoren stehen der Sozialdemokratie in Gestalt von Angestellten der Kranken= und Hilfskassen, der Konsumvereine, der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen bis hinab zu den Vertrauensleuten in den Werkstätten zur Verfügung.

Diese bedrohliche Feindesmacht im Staate wird wahrscheinlich noch weiter wachsen. Bei den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen, befürchtet man, wird die rote Flut so hoch steigen, wie nie zuvor.

Wie lange noch? Bis der Gedanke gemeinsamer Abwehr wirklich reif geworden ist? Bis das Gewissen die entscheidenden Taten nicht mehr zu verschieben oder abzuwarten wagt? Aber das Gewissen erwacht nicht, der Geist wird nicht stark, fest und tapfer, so sehr auch seit Jahren immer wieder gemahnt und gewarnt wird, daß es so nicht länger bleiben dürfe, daß eingeschritten werden müsse, weil sonst der Zusammenbruch kommt. Wie oft ist der große „Kladderadatsch" gesichtet wie oft das Nahen der Revolution verkündet worden, die „einem Erdbeben gleich die Ruinen einer vergangenen Weltperiode donnernd in den Staub wirft und Millionen unter den Trümmern begräbt"! Just vor zwanzig Jahren rechnete Liebknecht der Alte also: „Haben wir erst das Volk hinter uns und die Mehrheit im Reichstage, dann muß sich entweder der Staat in einen sozialdemokratischen verwandeln, oder es gibt eine furchtbare Katastrophe, aus der der Sozialismus als Sieger hervorgehen wird." In demselben Jahre meinte Pastor von Bodelschwingh zu der Frage, ob es noch möglich sei, die „mit reißender Schnelligkeit wachsende Sturmflut der sozialen Krankheit einzudämmen: „Das steht allein bei Gott, ob er ein Zuchtgericht für uns unerläßlich findet. Ich möchte sagen: nach bloß menschlicher Rechnung gerechnet, ist es zu spät!" Ein Buch aus dem Jahre 1891, das die Frage stellt: Wird die Sozialdemokratie siegen? gibt die Antwort: „Ja, es wird nach menschlichem Ermessen — wenn nicht eine, jetzt durchaus nicht vorauszusehende innere Umänderung des Volksgeistes eintritt — vermutlich in den nächsten Jahrzehnten einmal eine Katastrophe, ein Moment der Überwältigung der bestehenden Gewalten durch die Sozialdemokratie eintreten."

In einer Schrift aus dem Jahre 1892 „Ehe denn die Schlacht beginnt" finden sich folgende Sätze: „Es bedarf nur einer geringen rechnerischen Begabung, um mit unerschütterlicher Sicherheit den Tag vorauszusagen, wo eine sozialdemokratische Mehrheit im

*) Wir entnehmen diese Ausführungen, mit Einwilligung der Verlagsbuchhandlung, dem Schlußkapitel der soeben bei Otto Elsner, Berlin S. 42, erschienenen Schrift: Die sozialdemokratische Gefahr. Von Dr. Max Lohan. Preis 1,25 Mk.

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans von Wiesa.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Und wenn er ihn fand, wenn es ihm gelang, sich von jedem Verdacht zu reinigen, konnte all das die Kluft überbrücken, die sich zwischen ihm und seiner Jutta geöffnet hatte? Noch sieht er die von Zorn entstellten Gesichtszüge der Schloßherrin vor sich, sieht das Antlitz seiner Braut todtraurig und doch von dem Ausdruck eines starken, edlen Willens verschönt, — dann erinnert er sich der schmachvollen Worte, die er hören mußte, und von neuem steigt der Unmut, der Zorn des Beleidigten in ihm auf. Gestern war es ihm klar geworden, erschreckend klar, daß Frau von Rittners Stolz ihm nur widerwillig, nur gezwungen, den Platz einräumte, den er durch Juttas Liebe erworben.

Nein, lieber freiwillig verzichten auf alles Glück, als es annahm wie ein Geschenk, das ihm nicht mehr vorenthalten werden konnte!

Nur noch seine bedrohte Ehre wiedergewinnen und dann verzichten, um sich selbst wieder achten zu können.

Zu diesem Entschlusse hatte er sich durchgerungen in den schlaflosen Stunden, die hinter ihm lagen. Nicht eine Minute hatte er Schlummer gefunden. Er brauchte ihn auch nicht. Und im Vollgefühl seiner Kraft reckte er seinen Körper und atmete in tiefen Zügen die kalte Morgenluft, die über Strauch und Wiese in vollen Wogen in sein Zimmer strömte.

In langen, grauen Schwaden zog sich der Dunst bis an den Wald und schlich hinein zwischen das Stammgewirr, aber über die hohen Wipfel hin blitzten schon die ersten, goldenen Sonnenstrahlen, und durch die trübe Atmosphäre hoch über dem schweigenden Walde schimmerte wie durch leichte Schleier verheißungsvoll das Blau des Himmels.

Durch die allmählich zerflatternden Nebel sieht er einen Mann daherkommen, bald bleibt derselbe stehen, den Blick zur Erde gerichtet, dann setzt er seinen Weg wieder fort — ein Gärtner? Aber diese kleine rundliche Figur — kein Zweifel, das ist der Kriminalbeamte.

Und jetzt errät er auch die Ursache des zeitigen Morgenausfluges.

Der Kommissar ist inzwischen näher gekommen und hat mit seinen scharfen Augen den am Fenster Stehenden auch schon wahrgenommen. Er winkt ihm zu, ihm zu erwarten.

„Guten Morgen, Herr Leutnant! Nach einer geruhsamen Nacht frage ich nicht erst. Man pflegt nach derartigen Abenteuern wie die gestrigen nicht absonderlich zu schlafen. — Nebenbei — es stört doch niemanden, wenn wir hier mitten in der Nacht sozusagen etwas plaudern?" unterbrach er sich, mit den Augen die langen Fensterreihen des Schlosses entlanggleitend.

„Nein. Die Schlafräume der Damen liegen nach der anderen Seite. Höchstens hier nebenan Dr. Mylius . . ."

„Guten Morgen, Herr Staatsanwalt," wandte sich Völk mit heiterer Miene nach einem der folgenden Fenster, „bitte, genieren Sie sich nicht — ein seltener Anblick, die Bartbinde über dem beredten Munde eines Staatsanwaltes. Warum ich mich hier schon herumtreibe in aller Herrgottsfrühe, wollen Sie wissen? Eh, es schien mir geraten, bevor die Parkarbeiter hier herumstapfen, mich um die Fortsetzung meiner gestrigen Entdeckung zu kümmern. — Ob ich was gefunden habe? Gewiß, mehr als ich erwartete. Auf dem völlig jungfräulichen Kieswege hier dieselben Spuren; leider, da nach der Tiefe des Parks zu hört der weiche, goldbraune Kies auf; aber dann — bitte, sehen Sie die Blutbuche dort? — Gut! Dort also hat der bekannte große Unbekannte den Weg verlassen und ist quer über die Grasplätze nach dem hohen Eichenbestande da hinübergewechselt. Inzwischen haben seine Sohlen jede Kiesspur verloren; es hatte für mich keinen Zweck, weiter zu suchen. — Wohin kann denn übrigens der Mann gesteuert sein, Herr Leutnant, da . . . in dieser Richtung?"

„Der Park geht an dieser Stelle allmählich in den Wald über", lautete die Antwort, „dort berühren sich beide Reviere am nächsten."

„Also in den Wald — hm, wo etwa von hier aus mag die Försterei liegen?"

„In dieser Richtung! Eben durch jenen Eichenwald! Bei kürzeren Birschgängen pflege ich selbst diesen Weg zu nehmen."

Völk hatte sich umgewandt und blickte aufmerksam nach dem Waldrande, der, vom Nebel umgeben, einer langgestreckten Mauer glich, an deren Fuß die Wellen branden.

„Wenn ich nicht erst die Sektion abwarten wollte, begäbe ich mich am liebsten sofort auf den Kriegspfad da hinein — auch auf die Birsche, wenn auch nicht nach einem Wild; aber ich will erst unwiderleglich wissen, was es mit dem plötzlichen Ende des Mädchens auf sich hat. — Wann kann wohl der Gerichtsarzt eintreffen, Herr Staatsanwalt?"

„Ich bat um möglichst frühe Ankunft."

„Inzwischen habe ich," nahm der Kommissar wieder das Wort, „den Amtsvorsteher veranlaßt, sich ins Gemeindehaus zu begeben, wo die Tote liegt, damit wir dann alles bereit finden. — Und nun werde ich selbst einmal hinübersehen. Ich will mich überzeugen, ob der Spitzenrest und der Abdruck der kleinen Stiefel in meine Kombination passen. Also, guten Morgen, meine Herren!"

Mit schnellen Schritten entfernte sich Völk und war bald den Augen Behringers entschwunden.

Als der Kommissar den Vorplatz des Schlosses betrat, um von dort aus durch die Einfahrtsallee auf die Dorfstraße zu gelangen, fiel sein Blick auf ein junges Mädchen, das in dem halb geöffneten Schloßportale stand und durch lebhaftes Winken seine Aufmerksamkeit zu erregen suchte.

Es schien ihm ein Kammermädchen zu sein. Ohne Besinnen verließ er den schon betretenen Weg nach der Allee und ging die Freitreppe hinauf.

„Wünschen Sie mit mir zu sprechen?" fragte er.

„Sind Sie der Herr aus der Stadt, der Herr von der Polizei?"

„Ich bin sowohl aus der Stadt, als auch von der Polizei," lächelte Völk, das verlegen errötende Mädchen belustigt anschauend, „nun, was gibt's?"

„Das gnädige Fräulein läßt den Herrn bitten, falls es seine Zeit erlaubt, auf einen Augenblick einzutreten. Das gnädige Fräulein erwarten den Herrn bereits."

„Bitte."

Die Zofe schlüpfte ins Innere des Schlosses, und der Kommissar folgte ihr.

Nach kurzer Zeit befand er sich in einem großen, jetzt um diese frühe Morgenstunde noch düsteren Gemach; aber in dem Kamin prasselten schon die Buchenscheite, und die rote Glut schuf ein warmes, helles Plätzchen.

Dort saß in einem der tiefen Sessel eine schlanke Frauengestalt, die sich beim Eintritt des Kommissars aber rasch erhob und ihm entgegenschritt.

„Ich danke Ihnen, daß Sie meine seltsame Zumutung so bereitwillig erfüllen, Herr . . ."

Reichstage sitzt, wo entweder der Sozialstaat begründet wird oder die Kanonen zu sprechen beginnen . ."

Was so in den letzten Jahrzehnten vorhergesagt worden ist, bezeugt immer wieder das Eine: den Ernst, die Größe der sozialdemokratischen Gefahr. Aber ob und wie diese bestanden werden wird, läßt sich im voraus nicht bestimmen. Bismarck sagte: „Man hat wohl auch in der Politik mit gegebenen und unbekannten Größen zugleich zu rechnen; aber es gibt keine Formeln und Regeln, um im voraus das Fazit ziehen zu können . . . ."

Im tiefsten Dunkel starrt die Zukunft. Die sogenannten Lehren der Geschichte, wenn es deren überhaupt gibt, lüften nicht den Schleier kommender Entwicklungen. Wer will wissen, ob die Krisen, die unserem Volke beschieden sein werden, die Männer hervorbringen wird, die die Zeit zur Rettung aus der sozialdemokratischen Verheerung braucht! Nur das läßt sich sagen, daß es Männer der entschlossenen Tat sein müssen, die uns noch vor dem dunklen Verhängnis, das die Zukunft bedroht, bewahren können.

Arbeiterbewegung.

Die Vereinigung der Lokomotivführer in Chicago hat unter der Drohung, in den Ausstand zu treten, an die Vereinigung der Eisenbahndirektoren ein Ultimatum gerichtet. Auf den Bahnlinien im Westen und Südwesten von Chicago sind 97½ Prozent der Lokomotivführer für den Ausstand, wenn die Löhne nicht um 17 Proz. erhöht werden. Man hofft, daß weitere Beratungen stattfinden, ehe der Ausstand erklärt wird.



Graf Szecsen de Temerin,

der neuernannte österreichische Botschafter in Paris, gehört der ungarischen Aristokratie an. Sein Vater war seinerzeit Obersthofmeister des Kaisers. Der Graf ist am 26. November 1857 in Wien geboren; er trat zeitig in den diplomatischen Dienst seines Vaterlandes. Im Jahre 1884 kam er als Attaché nach Paris und wirkte dort drei Jahre lang. Vor neun Jahren kam er als Botschafter beim Vatikan nach Rom. Er hat bereits das Agrement der französischen Regierung erhalten und wird den durch den Tod des Grafen Khevenhüller freigewordenen Posten demnächst antreten.

Provinzialnachrichten.

Schulitz, 11. Dezember. (Bei der Volkszählung) wurden hier nach vorläufiger Feststellung 4514 Personen festgestellt. Davon 2218 männlich und 2296 weiblich. 1905 wurden 4326 Einwohner gezählt.

Stettin, 13. Dezember. (Eisenbahnunfall.) Beim Einlaufen eines Schnitterzuges in den Personenbahnhof gegen 3 Uhr nachmittags entgleisten drei Wagen und legten sich auf die Seite. Dabei ist ein junges Mädchen tödlich verunglückt. Ein junger Mann erlitt einen einfachen, ein zweiter einen komplizierten Beinbruch. Die Aufräumungsarbeiten sind beendet. Die Leiche des jungen Mädchens wurde nach der Leichenhalle, die beiden verletzten jungen Leute wurden nach dem Krankenhause geschafft.

Vorträge in der höheren Mädchenschule Thorn.

II.

Oberlehrer Dr. Ostwald: **Die Stein-Hardenbergsche Reform vor 100 Jahren.**

Herr Oberlehrer Dr. Ostwald ging bei seinem gestrigen Vortrage davon aus, daß die letzten Jahre mit ihren Jahrhundertfeiern uns von selbst dazu zwingen, unsere Gedanken 100 Jahre zurückzulenken zu dem großen Reformwerke, das unseren Staat zur Befreiung vom fremden Joche und zur Weiterentwickelung fähig machen sollte. In einigen einleitenden Abschnitten erklärte der Vortragende zunächst, was wir unter dem Ausdruck Stein-Hardenbergsche Reform zu verstehen haben. Dann erledigte er die Frage nach dem Anteile, den Stein und Hardenberg am Reformwerke haben, und zeigte, daß die Reform nicht als ein alleiniges Werk beider Männer aufzufassen sei, sondern daß es für sie vor allem darauf ankam, die großen Richtlinien zu geben, den Geist der vielen am Reformwerke so tüchtigen Männer einem Zwecke dienstbar zu machen. Schließlich ging der Vortragende auf die Quellen ein, aus denen Stein und Hardenberg zu ihrem Reformwerke geschöpft haben. Die englischen Verhältnisse und die Errungenschaften der französischen Revolution sind für beide leitenden Minister maßgebend gewesen. Nun wandte sich der Vortragende zu dem Inhalt der Steinschen Gesetzgebung. Sie hatte zwei Ziele. Erstens wollte sie alle Untertanen des Landes zu freien und am Staatsleben interessierten Staatsbürgern machen; zweitens sollte dem Staate eine in sich festgefügte einheitliche Regierung gegeben werden. Der ersten Absicht dienten das Edikt vom 9. Oktober 1807 und die Städteordnung vom 19. November 1808. Am Oktober-Edikt war Steins Mitarbeit sehr gering; er hatte bei seiner Ankunft in Memel am 30. September 1807 nur zwischen einigen Vorschlägen über eine Agrarreform zu wählen, und seine Wahl fiel auf die Arbeit Schöns. Die Bauern erhielten ihre Freiheit, und weitere Erlasse sorgten für sonstige Besserungen und Erleichterungen ihrer Lage. Der Städteordnung lag eine Arbeit des Kriegs- und Polizeirats Frey in Königsberg zugrunde, die unter den Händen des Rates Wilikens ihre endgiltige Form erhielt. Durch sie wurde in den Städten die Vormundschaft des absoluten Staates beseitigt, sie gab den Bürgern das Recht zur Selbstverwaltung. Für das zweite Ziel, das Schaffen eines Einheitsstaates, ließ Stein einen großen Organisationsplan ausarbeiten. In ihm wurde auf enge Verbindung zwischen dem König und seinen Ministern gesehen; die Provinzialministerien wurden in Fachministerien umgewandelt, die Provinzial- oder Unterbehörden gliederten sich in Oberpräsidenten und Regierungen. Dieser Organisationsplan konnte leider infolge des Verhaltens von Napoleon nicht durchgeführt werden, und erst nach Steins Rücktritt wurden durch besondere Erlasse die einzelnen Ober- und Unterbehörden ins Leben gerufen. Steins Reform ist ein Stückwerk geblieben, da der preußische Adel, seine Rechte fürchtend, Steins Stellung im Ministerium unmöglich machte. Der Vortragende wandte sich nun zur Reform unter Hardenbergs Leitung und zeigte vor allem den Unterschied zwischen der Arbeit Steins und der Hardenbergs. In der ganzen staatlichen Reform ist Stein gegenüber ein Rückschritt zu konstatieren. Statt der Selbständigkeit der Behörden finden wir jetzt den Bureaukratismus. Hardenberg selbst machte sich zum Staatskanzler; er schaffte die Oberpräsidenten ab und zog die Regierungen enger an die Zentralverwaltung, die Nationalrepräsentation, die er gestattete, war ein vom Staate beaufsichtigtes Organ des Volkswillens. Hardenbergs bureaukratische Neigungen zeigen sich vor allem in der Kreisreform. Mit seinem sogenannten Gendarmerie-Edikt vom 30. Juli 1812 verwarf er alle Vorarbeiten Steins und nahm auf das Hergebrachte nicht im geringsten Rücksicht. Von einem solchen Rückschritt Stein gegenüber zeigt die Sozialreform Hardenbergs nichts. Hier suchte er die Gesetzgebung Steins zu vervollständigen. Allerdings stellte sich auch ihm bei der Agrarreform der Adel hemmend entgegen und ließ ihn nur halb seine Absicht erreichen. Leichter gelangen ihm Reformen anderer Art, so die Beseitigung des Zunftzwanges, die Gleichberechtigung der Juden u. a. Zum Schluß wies Herr Dr. Ostwald darauf hin, daß er mit Absicht die Gebiete des Militärwesens und der Geistesbildung nicht berührt habe. Auf diesen Gebieten hätten Stein und Hardenberg durchaus den Männern das Feld geräumt, die allein maßgebend sein konnten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Dezember. 1907 † Königin-Witwe Karola von Sachsen. 1905 Kampf bei Kidendori in Deutschostafrika. 1905 † Frhr. von Spiegel zu München, bekannter Orientalist. 1903 60jähriges Generalsjubiläum des Prinzregenten Luitpold. 1902 † Pancera Besarel zu Venedig, berühmter venetianischer Holzbildhauer. 1840 Beisetzung der Überreste Napoleons im Invalidendome zu Paris. 1810 * Ludwig Dessoir zu Posen, bedeutender Schauspieler. 1805 Vertrag von Schönbrunn. 1804 * Ernst Rietschel zu Pulsnitz in Sachsen, bedeutender Bildhauer. 1784 † Ludwig Devrient zu Berlin, bedeutender Schauspieler. 1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Kesseldorf. 32 * Kaiser Nero zu Antium.

Thorn, 14. Dezember 1910.

— (Der Provinzialausschuß) tritt am 20. Dezember zu einer Sitzung zusammen.

— (Der Westpreußische Landesverband der Arbeitgeber im Baugewerbe) hieltam Freitag in Angelegenheiten der Wahl eines Syndikus für den Verband in Danzig eine Sitzung ab. Es wurde bekanntgegeben, daß sich um diesen Posten 100 Herren beworben haben, darunter Regierungsräte, Offiziere, Assessoren, Referendare usw. Von den 100 Bewerbern wurden 11 zur engeren Wahl gestellt.

— (Preisermäßigung für Thomasmehl.) Wie zuverlässig verlautet, werden die Preise für Thomasmehl für das nächste Jahr ermäßigt. Die nächstjährigen Preise gelten schon für Sendungen, welche von jetzt ab expediert werden können und es beträgt hier der Unterschied gegen die letzten Preise im Durchschnitt 25 Mark per Doppelwaggon von 10000 Kilogramm.

— (Deutscher Heimatbund für den Osten.) Der Provinzialsekretär des Bundes für Westpreußen, Alfred Schultz aus Danzig, war in der letzten Woche mit der Bildung von Ortsgruppen in Christburg, Osterode Ostpr. Schönsee und Gollub beschäftigt. Da das Bundesprogramm in allen diesen Orten lebhaften Anklang fand und überall Mitglieder der führenden Kreise dem Bunde sofort beitraten und die Weiterorganisation in die Hand nahmen, so erscheint das Zustandekommen dieser Ortsgruppen gesichert.

— (Der deutsche Sprachverein) veranstaltet am nächsten Freitag wieder einen Sprechabend im Fürstenzimmer des Artushofes, zu dem das Erscheinen von Gästen, auch Damen, sehr erwünscht ist. Zweck dieser Sprechabende ist, aufgeworfene Fragen aus dem Arbeitsgebiete des Vereins (Literatur, deutscher Ausdruck und Stil, Fremdwörter) zu zwangloser Aussprache zu bringen, an der alle Anwesenden sich beteiligen können. Außerdem wird in der Freitagversammlung der Vorsitzer Direktor Maydorn über die glänzende und wohlgelungene Hauptversammlung des Gesamtvereins in Dresden, mit der die Feier des 25jährigen Bestehens verbunden war, berichten. Näheres hinten im Anzeigenteile.

** **Aus dem Landkreise Thorn,** 12. Dezember. (Raiffeisenverein Hohenhausen. Kriegerverein Rentschkau.) Der Raiffeisenverein Hohenhausen hielt im Gasthofe des Herrn Strobel-Hohenhausen eine Generalversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Rittergutspächters Branzka-Gierkau ab. Der Vorsitzer gab dem Verein den Revisionsbericht des Verbandsrevisors bekannt, welcher die hiesige Geschäftsführung revidiert hat. Die Konsumbezüge betrugen im vorigen Jahre 89000 Mark, der Reingewinn über 400 Mark. — Der Kriegerverein Rentschkau u. U. hielt am folgenden Tage im Gasthause zu Hohenhausen eine Versammlung ab. Der Vorsitzer, Herr Dr. Grunwald-Rentschkau brachte das Kaiserhoch aus. Nach Verlesung und Vollziehung des Protokolls hielt der Schriftführer, Herr Lehrer Liebe-Hohenhausen einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Königin Luise. Ihm wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Generalversammlung soll am 15. Januar und die Feier des Geburtstages unseres Kaisers am 4. Februar stattfinden. Der Vorsitzer nahm noch Bestellungen auf Billetts zu der Theatervorstellung am 9. Januar entgegen. In den Verein aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder. Nach Erledigung des Geschäftlichen blieben die Kameraden noch längere Zeit bei einem blase Bier und dem Gesange fröhlicher Lieder zusammen.

Weihnachtsgeschenke.

Die Nähe des Weihnachtsfestes läßt jetzt die Frage: was sollen wir unseren Lieben schenken? zu einer brennenden werden. Leider ist die Antwort darauf oft recht schwer zu finden. Die Fülle des Nützlichen und Schönen auf allen Gebieten macht die Wahl häufig zur Qual, ja, es gibt Menschen, die stets das Pech haben, trotz ihrer wohlgemeinten Gaben bei den von ihnen damit Bedachten wenig Freude und Dankbarkeit zu ernten. Will man wirklich jemanden mit einem Geschenk glücklich machen, so ist vor allem ein Eingehen auf seine Eigenart, seine Herzenswünsche nötig. Wie mancher wirft so im Laufe des Gespräches hin: „Ach, wenn ich das oder jenes doch auch hätte!" Da gilt es aufzumerken und, natürlich vorausgesetzt, daß unser Geldbeutel es gestattet, das Ersehnte zu notieren, um es auf den Weihnachtstisch legen zu können. Wer eine besondere Liebhaberei besitzt, dem sind seltene Briefmarken, alte Porzellane, exotische Käfer oder ähnliches ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, und trifft hier das Rechte, so darf man auf vor Vergnügen strahlende Gesichter rechnen. Was dem einen gefällt, erregt bei dem anderen vielleicht Antipathie. Man ziehe deshalb auch den Geschmack des einzelnen inbetracht. Ein junges Mädchen zum Beispiel und ein Jüngling! — welche verschiedenartige Ansichten von Schönheit haben sie! Zierliche Nippes, die dem ersteren Ausrufe der Bewunderung entlocken, schleudert letzterer vielleicht voller Zorn, daß man ihm eine derartige Gabe zu bieten wagt, in die Ecke. Der Materialist freut sich über Leckerbissen, wie sie in Gestalt von hübsch arrangierten Eßkörbchen erhältlich sind, während dem ideal denkenden Gelehrten ein Buch über alles geht. Ein großer Mißgriff ist es natürlich, schenkt man einem Antialkoholiker feine Spirituosen oder einem Verächter der edlen Habana echte Importen. Aber solche Verirrungen trauen wir unseren Lesern nicht zu. Damen etwas zu bescheren, ist meistens dankbarer, wie Herren. Man hat da die Auswahl in entzückenden Toilettegegenständen, Schmucksachen, Briefkartons, Vasen, Statuetten usw., während dem weniger schönen Geschlechte meistens derartige Dinge gleichgiltig sind und allzu praktische Sachen, wie Socken, doch auch nicht gut unter dem strahlenden Tannenbaum aussehen. Wer aber seine Leute kennt, der wird auch hier das Rechte herausfinden. Kinder sind ein beifallsfreudiges Publikum für alle Schenkenden. Nicht zu vergessen das, was kleine Leckermäuler gern essen! Was man auch als Christgeschenk wählen möge, niemals lasse man sich den sogenannten Schund aufschwatzen, der vielleicht zuerst nett aussieht, aber bei näherem Betrachten und öfterem Gebrauche Fehler aufweist. Jede Gabe sei dauerhaft, damit auch die Freude des Empfängers nicht schon am ersten Tage vielleicht zuende sei!

Thorner Schwurgericht.

Sitzung vom 13. Dezember.

In der Sitzung vom Dienstag führte den Vorsitz wieder Herr Landgerichtsdirektor Franzki, als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Hoberg und Erdmann, Vertreter der Anklage ist Herr Staatsanwalt Wolff-Strasburg, Verteidiger sind die Rechtsanwälte Herren Wilk, Dannhoff und Prowe. Gegenstand der Verhandlung war die Anklage gegen 1. den 1887 geborenen Besitzersohn Valentin Kalinowski aus Gorzno, der einmal wegen Körperverletzung zu 25 Mark vorbestraft ist, 2. den wegen räuberischer Erpressung gegenwärtig eine 3jährige Zuchthausstrafe verbüßenden Fleischer Bronislaus Krzemieniewski aus Sierpa (Rußland)

Völk, ein ehemaliger Offizier, fand in dieser Situation sofort den ihm von früher her geläufigen Kavalierton.

Sich tief verbeugend, sagte er:

„Kommissar Völk. Ich habe wohl die Ehre, das gnädige Fräulein von Rittner vor mir zu sehen?"

Und auf eine zustimmende Bewegung der Angeredeten fuhr er fort:

„Sie sprachen von seltsamen Zumutungen, meine Gnädige — ich habe Ihre Gastfreundschaft genossen, wenn ich auch uneingeladen erschienen bin — was sollte mich hindern, der Bitte einer Dame Folge zu leisten, zumal wenn sie, wie ich vermute, eine schwere Sorge im Herzen trägt? Wollen Sie darum ohne Umstände und in vollem Vertrauen mir Ihre Wünsche aussprechen, ich stehe Ihnen zur Verfügung."

„Nochmals herzlichen Dank, Herr Kommissar," lautete die Erwiderung, und mit einer einladenden Handbewegung nach einem Kaminsessel, in den Völk sich niederließ, fuhr sie fort, nachdem sie ihm gegenüber Platz genommen: „Sie haben recht: die Sorge und die Ungewißheit wegen des Schicksals des Herrn Behringer . . ."

„Ihres Herrn Bräutigams?" warf Völk mit einem leichten Ton der Verwunderung ein.

In dem blassen Gesicht Juttas erschien die Röte der Verlegenheit. Sie faßte sich aber schnell und fuhr fort:

„Sie können sich denken, in welcher Aufregung meine Mutter und ich uns befinden. Und gestern spät ging das Gerücht noch durch das Schloß, daß . . . mein Bräutigam genötigt worden sei, ein anderes Zimmer zu beziehen. Meine Mutter sprach von Untersuchungshaft — — bitte, Herr Kommissar, enthalten Sie mir die Wahrheit nicht vor!"

Völks Blick hatte unverwandt auf den schönen, bleichen Zügen geruht, aus den Augen des Mädchens, unter denen dunkle Ränder von einer ruhelosen Nacht zeugten, blickte Angst und Spannung.

„Von einer Untersuchungshaft ist gesprochen worden? Ich vermute, daß, selbst wenn besondere Maßnahmen nötig geworden wären, der Staatsanwalt keine Veranlassung genommen hätte, der Dienerschaft davon Mitteilung zu machen."

„Von einer Untersuchungshaft ist also nicht die Rede?"

„Nein. Herr Behringer befindet sich auf seinem gewohnten Zimmer. Ich habe soeben mit ihm gesprochen."

„Halten Sie Hans-Jost für schuldlos?" flog es jetzt unbedacht über die Lippen des Mädchens.

„Ja. Allerdings ist das, mein gnädiges Fräulein, nur meine persönliche Meinung."

„Und Sie haben den Schuldigen gefunden?"

„So weit sind wir noch nicht, meine Gnädige," lächelte der Krimalbeamte. „Überdies ist ja eine strafrechtlich zu verfolgende Tat garnicht einmal einwandfrei festgestellt, selbst die Obduktion reicht dazu noch nicht aus, hier ein klares Bild zu schaffen. Ich nehme an, daß Ihr Interesse sich vorderhand nur auf Ihren Herrn Bräutigam lenkt, und in dieser Beziehung kann ich Ihnen beruhigende Zusicherungen geben, immerhin . . ."

„O, wie danke ich Ihnen, daß Sie mir die schwerste Sorge vom Herzen nehmen," unterbrach hier mit bewegter Stimme das junge Mädchen den Sprecher, „aber ich wußte es. Hans-Jost kann nicht die Unwahrheit sprechen, er ist auch kein Heuchler!"

„Dem letzteren stimme ich bei, aber Ihre Ansicht von der ganzen Affäre ist, soweit sie den Leutnant betrifft, doch zu optimistisch, mein gnädiges Fräulein — der Fall liegt so eigentümlich — es ist nicht ausgeschlossen, nein, mehr als das, es ist wahrscheinlich, daß das weitere Schicksal Ihres Bräutigams doch noch starke Anforderungen an Ihren guten Glauben stellt!"

Juttas Stirn, auf der eben sich die erwachende Hoffnung wie ein lichter Schein gelagert hatte, umwölkte sich wieder. Ihre Augen blickten mit trübem Ausdruck in die prasselnde Glut des Kamins . . . so sann sie einige Sekunden vor sich hin.

„Um mich sorge ich nicht, ich glaube ihm, aber . . . meine Mutter . . ."

Völk erhob sich.

„Verzagen Sie nicht," sagte er mit herzlicher Stimme, „vertrauen Sie auch fernerhin und vergessen Sie nicht, daß Ihr Glauben und Ihre Zuversicht dem schwergeprüften Manne, dessen Schicksal Sie mit dem Ihren vereinigen wollen, Kraft verleihen wird, das schwere Los zu tragen, nämlich: geduldig auszuharren — ich sage ausdrücklich, mein gnädigstes Fräulein, das Los! Ein Leben, ein vom Verdacht vergiftetes Leben, ist für einen Mann oft schwerer zu ertragen, als — das Ende."

Einen raschen Blick des Verstehens warf jetzt das junge Mädchen in das ernste Gesicht des Kriminalbeamten.

„Wie? Was sagen Sie? Ich habe Sie recht verstanden?"

Völk schwieg und blickte zu Boden. Erst nach einigen Augenblicken bedrückten Schweigens sagte er langsam:

„Ja, Sie haben mich recht verstanden. Und nun bitte ich, mich zurückziehen zu dürfen. Meine Pflicht ruft."

Er verbeugte sich.

Das junge Mädchen aber streckte ihm die Hand hin.

„Nehmen Sie meinen Dank, meinen innigen Dank! Und . . . und . . . sagen Sie ihm, daß ich ihm vertraue!" fügte sie mit leiser Stimme hinzu.

Völk behielt die kleine, schmale Hand noch in der seinen.

„Sie selbst scheuen davor zurück, es ihm persönlich zu sagen? Noch weilt er mit Ihnen unter einem Dache."

„Ich mußte meiner Mutter versprechen, ich konnte, ich durfte nicht anders, ich habe es versprechen müssen, wenn es nicht für immer aus sein sollte. Das wird auch für ihn der Prüfstein seiner Treue sein. Leben Sie wohl!"

Als sich die Tür hinter dem Kommissar geschlossen, ging die Zurückbleibende langsam nach ihrem Platze zurück, ließ sich nieder und barg ihr Gesicht in den Händen.

Das Feuer im Kamin sank in sich zusammen, zu den Fenstern herein flutete helles Tageslicht, aber in dem Herzen der jäh aus vollem Glück Gerissenen lagerten sich die Schatten immer schwerer und düsterer.

(Fortsetzung folgt.)

1886 geboren und d. den 1877 geborenen Besitzer Xaver Olschewski aus Neuwelt, wegen Zolldefraudation mit Nebendelikten und Urkundenfälschung. Als Geschworene wurden ausgelost die Herren: Rittergutsbesitzer von Dzialowski-Mgowo, Stadtrat Meseck-Culm, Domänenpächter Kauffmann-Ribenz, Rittergutsbes. Dommes-Blachta, Kaufmann Kuttner und Obertel.-Sekr. Haberkorn-Thorn, Kaufmann Benjamin-Culm, Stadtrat Illgner-Thorn, Besitzer Rübner-Scharnau, Rittergutsbesitzer Rassow-Tittlewo, Amtsvorsteher Krüger-Alt-Thorn und Domänenpächter Meyer-Paulshof. Auch zur heutigen Verhandlung muß der gerichtlich vereidigte Sachverständige hinzugezogen werden, da der Angeklagte Krzemieniewski der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Die Vernehmung der Angeklagten gestaltet sich äußerst schwierig, da sämtliche drei, von denen Kalinowski seit 1909 in Untersuchungshaft sitzt, fortgesetzt leugnen und ihre früheren Aussagen wieder bestreiten. Der Klagesache liegt folgende Schmuggelgeschichte zugrunde, die sich am 5. Juni 1909 an der russischen Grenze zu Plischno zugetragen hat. Dem Besitzer Maltzin in Plischno kamen in der Nacht zum 5. Juni 1909 seine zwei schwarzen Pferde aus dem Stalle abhanden, ohne daß er eine Ahnung von dem Diebe hatte. Die Anklage legte den Diebstahl dem Angeklagten Krzemieniewski zur Last, der die Pferde in Gemeinschaft mit einem russischen Bauern stahl. In der folgenden Nacht brachte Krzemieniewski mit Kalinowski die Pferde über die Grenze, um sie auf dem bald darauf stattfindenden Pferdemarkt in Gußlershausen zu veräußern. Kalinowski war zufällig in Plischno mit Krzemieniewski zusammengetroffen und hatte sich mit ihm angefreundet. Um keinen Verdacht zu erregen, setzten sich die Beiden dann in Neuwelt mit dem dritten Angeklagten, dem Besitzer Olschewski in Verbindung, von dem sie sich einen Wagen liehen, um die gestohlenen Pferde vor diesen zu spannen, damit kein Verdacht aufkomme. Olschewski soll dann auch den beiden gefälschte Pferdeatteste versorgt haben, ohne die nach dem Gesetz keine Pferde zum Markte getrieben werden dürfen. Der Mitangeklagte Olschewski erklärt aber, daß hieran kein wahres Wort sei und daß er überhaupt keine Ahnung davon gehabt habe, daß es sich um ein Schwindelmanöver handele; den Wagen habe er hergeliehen, da die beiden anderen Angeklagten gesagt hätten, sie hätten eine Fuhre Holz nach Jablonowo zu bringen, im nahen Walde sei aber ein Rad von ihrem Wagen gebrochen. Die beiden ersten Angeklagten bestehen darauf, daß Olschewski genau gewußt hätte, daß es sich um geschmuggelte Pferde handelte; er habe 40 Mark angeboten bekommen, damit er den Wagen hergebe und im übrigen schweige; das Geld habe er auch genommen. Die Pferde wurden auch auf dem Markte in Jablonowo an den Händler Max Schröder verkauft, wobei dem Käufer auf sein Verlangen auch die beiden gefälschten Atteste ausgehändigt wurden. Der Händler Schröder hatte aber hinterher Bedenken und wandte sich an einen Gendarmeriewachtmeister, dem Kalinowski suchte und auch fand. Nach der Herkunft der Pferde befragt, gab Kalinowski an, er habe die Pferde vor 8 Tagen in Briesen gekauft. Von den 500 Mark hatte er jedoch nur noch 200 Mark im Besitz; er gab an, dem Krzemieniewski 200 Mark und dem Olschewski für die Beschaffung der Atteste 100 Mark gegeben zu haben. Aber sowohl Krzemieniewski wie Olschewski behaupten strikte, kein Geld von Kalinowski erhalten zu haben. — Als Zeuge wird zunächst der Besitzer Maltzin aus Plischer vernommen, der aber nur aussagen kann, daß ihm in jener Nacht seine Pferde gestohlen worden seien und daß er sie später, nachdem er sich an die Behörde gewandt hatte, wiedererhielt. Bemerkenswert ist die Aussage des Bauarbeiters Nowokowski, der bekundet, er sei Zeuge gewesen, wie am 5. Juni 1909 vormittags Kalinowski und Krzemieniewski über die preußische Grenze die zwei Pferde gebracht und dabei einem russischen Grenzsoldaten ein 20 Mark-Stück gegeben hätten. Darauf hätten die Beiden mit den Pferden unbeanstandet die Grenze passiert. Zeuge Gefängnisinspektor Panthenius-Strasburg hat den Angeklagten Olschewski wiederholt im Gefängnis vernommen. Er, Olschewski, habe immer geklagt, daß er es in der Gefangenenanstalt nicht aushalte, er sei zu sehr an die Arbeit gewöhnt. Olschewski habe sich fast bei jeder Vernehmung widersprochen. Zuletzt habe er ihm ein unumwundenes Geständnis dahin abgelegt, daß er die beiden Atteste gefälscht und durch Anwendung eines 2 Mark-Stückes mit gefälschten Stempeln und außerdem mit gefälschte Unterschriften versehen habe. Auch habe er, Zeuge, entdeckt, wie Olschewski eines Tages durch Aufreißung des Bodenbelags unter seinem Bett in der Zelle einen Ausbruch vorbereitet habe. Das abgelegte Geständnis habe Olschewski später zu seinem Staunen wieder zurückgenommen und angegeben, daß er sich die Atteste von einem russischen Juden verschafft habe. — Angeklagte Olschewski springt darauf von seinem Platze auf und ruft: „Herr Präsident, Sie können mich glauben, daß ich an der ganzen Sache vollkommen unschuldig bin. Wenn ich aber ins Zuchthaus komme, dann sollen Sie sehen, dann werde ich mit dem Namen desjenigen, der die Atteste gemacht hat, rausrücken!" Die übrigen Aussagen der Zeugen sind ziemlich belanglos, da sich die meisten infolge der seitdem verstrichenen Zeit an nichts mit Sicherheit erinnern können. — Nach beendigter Beweisaufnahme ergreift Herr Staatsanwalt Wolff-Strasburg das Wort: Er habe selten in einem auch noch so umfangreichen Aktenmaterial ein so dichtes Lügengewebe entdeckt, wie es hier der Fall sei. Jeder der drei Angeklagten habe mit den schamlosesten Unwahrheiten die Schuld auf den Andern zu schieben versucht. Dabei sei doch der Zusammenhang zwischen den Straftaten der drei Angeklagten so klar, daß man sich ohne weiteres ein ungefähres Bild von dem Schmuggelmanöver machen könne. Die ersten beiden Angeklagten seien des gemeinschaftlichen Schmuggels, der Urkundenfälschung und der Hehlerei überwiesen und er bitte, sämtliche Schuldfragen zu bejahen, und die Annahme von mildernden Umständen auszuschließen. — Verteidiger Herr Rechtsanwalt Wilk warnte davor, die vielen Wahrscheinlichkeiten der Beurteilung der Schuldfragen zugrunde zu legen. Den Angeklagten Kalinowski, seinem Klienten, sei nur nachgewiesen, daß er Pferde auf dem Markte in Jablonowo verkauft habe. Die geschmuggelten Pferde nur deswegen als identisch mit den verkauften anzusehen, weil diese auch schwarz ausgesehen hätten, sei doch ziemlich bedenklich. Wenn die Herren Geschworenen aber trotzdem zu einer Bejahung der Schuldfrage kommen sollten, dann bitte er um Bejahung der Frage nach mildernden Umständen. — Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dannhoff, Vertreter des Angeklagten Krzemieniewski, stellt sich im Gegensatz zu den Ausführungen seines Vorredners auf dem Standpunkt, daß die Beweisaufnahme ergeben hätte, daß alle drei Angeklagte des Schmuggels und Kalinowski und Olschewski auch der Urkundenfälschung überführt seien. Sein Klient jedoch habe mit der Urkundenfälschung tatsächlich nichts zu tun gehabt, denn es sei erwiesen, daß die gefälschten Atteste aus den Händen des Olschewski direkt in die Hände des Kalinowski und des Schröder gegangen seien. Da außerdem Krzemieniewski wegen des Pferdediebstahls noch von dem russischen Gericht abgeurteilt werde, bitte er bezüglich seines Klienten um Verneinung der Frage nach der Urkundenfälschung und Annahme mildernder Umstände bezüglich seiner Beteiligung an dem Schmuggel. — Verteidiger Herr Rechtsanwalt Prowe stützt sich für seinen Klienten darauf, daß man die für diesen gestellte Schuldfrage aufgrund der Zeugenaussage nicht bejahen könne und hält es für sehr bedenklich, den belastenden Aussagen der beiden Mitangeklagten Glauben zu schenken, da diese sich als abgefeimte Lügner herausgestellt hätten. Es sei weder erwiesen, daß Olschewski die Atteste angefertigt noch sie den Andern zur Benutzung übergeben habe, sodaß er um Verneinung der gestellten Schuldfrage bitten müsse. — Nach einstündiger Beratung ließen die Geschworenen durch ihren Obmann folgenden Spruch verkünden: a) Der Angeklagte Kalinowski ist schuldig, 1. der vorsätzlichen Hinterziehung der Eingangsabgabe für zwei von Rußland stammende Pferde, 2. der wissentlichen Umgehung der zum Schutze gegen Tierseuchen getroffenen Bestimmungen, 3. der Beschaffung resp. Benutzung von gefälschten Urkunden und 4. des Verkaufs einer beweglichen Sache (der Pferde), von der er den Umständen nach annehmen mußte, daß sie auf widerrechtliche Weise angeeignet waren; b) der Angeklagte Krzemieniewski ist schuldig, 1. der Beihilfe zur vorsätzlichen Hinterziehung der unter a) 1 genannten Eingangsabgaben, 2. der Beihilfe zur Umgehung der unter a) 2 genannten Schutzbestimmungen und 3. der unter a) 3 genannten Benutzung gefälschter Urkunden zum Zwecke der Täuschung; c) der Angeklagte Olschewski ist schuldig, 1. der Beihilfe zur Umgehung der unter a) 2 genannten Schutzbestimmungen und 2. der Herstellung resp. Inverkehrsetzung gefälschter öffentlicher Urkunden. Das Urteil lautete 1. für Kalinowski auf 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus, 576 Mark Geldstrafe oder für je 8 Mark 1 Tag Haft und 600 Mark Wertersatz für 2 gestohlene Pferde; 8 Monate und die Geldstrafe werden mit Rücksicht auf die erlittene lange Untersuchungshaft abgerechnet. 2. für Krzemieniewski zu einer gegenwärtig verbüßenden dreijährigen Zuchthausstrafe 8 Monate Zuchthaus Zusatzstrafe und 3. für Olschewski auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, 576 Mark Geldstrafe (im Uneinbringlichkeitsfalle auf je 8 Mark Geldstrafe 1 Tag Gefängnis) und 600 Mark Wertersatz; 7 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Außerdem hat jeder Angeklagte die ihn treffenden Gerichtskosten zu zahlen. Der Staatsanwalt hatte bei Kalinowski und Olschewski eine um 3 Monate, bei Krzemieniewski eine um 1 Monat höhere Zuchthausstrafe beantragt.

Thorner Stadttheater.

„Der Trompeter von Säkkingen." Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel von Victor E. Neßler

Gestern wurde „Der Trompeter von Säkkingen" gegeben, die einzige Oper Neßlers, die noch gelegentlich auf dem Repertoir erscheint, wenn sie heute auch nicht mehr die begeisterte Aufnahme findet, wie bei ihrem Erscheinen vor 26 Jahren. Die dramatische Bearbeitung ist wenig gelungen, und auch der Komponist hat nicht verstanden, die blutlosen Schatten mit Leben zu füllen. Bei „Conradin" und dem „Freiherrn" wird ein Ansatz gemacht, diese Figuren herauszuarbeiten, aber sie bleiben im Marmor stecken, und selbst „Jung Werner" ist keine klar umrissene, fest hingestellte Figur, sondern mehr ein Konzertsänger, der von der Bühne bei schicklichen Gelegenheiten Lieder singt — von den gänzlich verschwommenen weiblichen Gestalten ganz zu schweigen. Dank dem Hintergrunde des Scheffelschen Epos wird die Oper jedoch immer ein gewisses Interesse finden, und die Abschiedsszene im 2. Akt, in der statt des Librettisten Bunge Victor Scheffel selbst auf den Plan tritt und Victor Neßler, vom Geist des Dichters ergriffen und getragen sich fast zur Höhe Lortzings erhebt, ist von starker Wirkung und rührender Gewalt. Diese Szene wurde gestern in vollendeter Weise herausgebracht, dank, in erster Linie, der Mitwirkung eines Gastes, des Kammersängers und Mitgliedes der herzoglich-sächsischen Hofbühne zu Altenburg Herrn Theo Görger. Herr Görger, der den Eindruck einer starken Persönlichkeit macht, verkörperte „Jung Werner" in nahezu idealer Weise, nicht zum wenigsten auch in der Bühnenerscheinung. Die schöne Baritonstimme hat noch viel von der Frische und dem Schmelz der Jugend bewahrt, wie besonders das Schlußlied „Jung Werner ist der glückseligste Mann" zeigte, und kommt durch die vorzügliche Schulung, die Noblesse und Feinheit des Vortrags zur besten Geltung. Neben dieser großen Darstellung der Titelrolle traten die einheimischen Kräfte etwas zurück, doch wußten sich gut zu behaupten Fräulein Arndt als „Maria", Herr Fruth, der das Lied vom Muskateller prächtig sang, und Herr Räumelt als „Conradin"; auch die Rolle der „Gräfin" war mit Fräulein Eckermann gut besetzt, ebenso die kleineren des „Grafen, des „Damiau" und des „Haushofmeisters" mit den Herren Dietrich, Bornträger und Transky. Die musikalische Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Fritsch, der das Ganze sicher führte. Das stark besetzte Haus brachte am Schluß des 2. Aktes den Darstellern, insbesondere dem Gaste, eine Ovation dar; letzterem wurden 2 Lorbeerkränze, Fräulein Arndt zwei Blumenspenden überreicht. ♂

Briefkasten.

F. B. Eine Rückvergütung der geklebten Marken findet nicht statt.

Eingesandt.

Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Es ist für jeden Thorner beschämend, hören zu müssen, wie Sportleute anderer Städte über den Mangel eines ordentlichen Sportplatzes in Thorn spotten, wie es auch vor dem Fußballwettspiel am letzten Sonntag geschah. Dort konnte man hören: „Wenn die Thorner so arm sind, sich nicht einmal einen vorschriftsmäßigen Sportplatz verschaffen zu können . . .", oder: „Nicht einmal einen vernünftigen Platz haben die hier!" Es ist in Thorn aber auch in der Tat herzlich wenig für den Sport vonseiten der Stadt getan. Wie weit steht unsere Stadt in dieser Beziehung hinter anderen, selbst kleineren Städten zurück?! Daß der Schillerplatz für den Rasensport irgendwie inbetracht kommt, ist doch fast ausgeschlossen. Dort fehlen nur noch einige Sandhaufen hinauf, und ein für Thorn angemessener Spielplatz für 2—6jährige Kinder ist fertig. Wird nun aber vom Schillerplatze abgesehen, so bleibt für die sportliche Betätigung der Jugend kein Platz mehr übrig. Der Rasensport müßte so in Thorn eine „unbekannte Größe" sein, suchten sich die Sportvereine nicht selbst notdürftig zu helfen. Auf Anfrage bei der Garnisonverwaltung hin sind ihnen die Plätze vor dem Bromberger und Leibitscher Tor für die Zeit zur Verfügung gestellt worden, in der auf diesen Plätzen keine militärischen Übungen stattfinden. Dies ist jedoch gewöhnlich — aber nicht immer — nur am Mittwoch und Sonnabend der Fall. Auch sind die Plätze in ihrem jetzigen Zustande für sportliche Zwecke garnicht geeignet. Sand, Löcher, Steine, hohes Kraut oder gar ein kleiner See, wie er auf dem Platze vor dem Leibitscher Tor besteht, behindern jedes Spiel oder können gar noch gefährlich werden. Außerdem besitzen beide Plätze nicht die vorgeschriebene Größe. Natürlich können die Thorner, die auf diesen Plätzen trainieren, auch auf anderen Plätzen nicht Siege erringen. Hierauf sind auch die meisten Niederlagen der Thorner Sportvereine zurückzuführen. Es ist also dringend nötig, für einen ordentlichen Sportplatz zu sorgen, was einer Stadt von etwa 55 000 Einwohnern wohl nicht zu schwer fallen dürfte, da zudem hiermit keine zu großen Kosten verbunden sind. Welchen Nutzen der Sport bietet, dürfte wohl jedem Bürger, der einige Einsicht besitzt, bekannt sein. Unsere Meinung ist, daß es die Pflicht der Stadtverwaltung wäre, einen Sportplatz in Thorn zu beschaffen, um den Sport im Osten zu fördern. Als im vorigen Jahre auf das Bedürfnis eines Sportplatzes hingewiesen wurde, machte die Behörde den Einwand, der Eifer für den Sport würde sich bald legen. Was hält sie nun aber ab, einen vorschriftsmäßigen Sportplatz anlegen zu lassen, da sich ihre Prophezeiung nicht erfüllt hat? Es gibt doch jetzt in Thorn sieben spielfähige Fußballklubs, abgesehen davon, daß auch einige Turnvereinigungen Fußballsport betreiben. Die Leichtathletik mußte bisher natürlich ganz zurücktreten, weil die Plätze dazu nicht geeignet sind. Die neue Turnhalle hat man für die Turner gebaut. Sollte aber nicht, was einem recht ist, dem andern billig sein? Weshalb kommt man dann den Sportslustigen nicht auch entgegen? Mögen diese Zeilen eine Anregung sein, auch die Interessen der Sportvereine zu berücksichtigen. Viele Sportfreunde.

Bücherschau.

Das Wort Hebbels „Briefe sind Schattenrisse der Seele" kann mit vollem Recht auf die Briefsammlung Otto von Wedel und Clementine von der Goltz, Briefe eines preußischen Offiziers an seine Braut aus den Jahren 1799 und 1800, herausgegeben mit biographischer Einleitung und zeitgeschichtlichen Erläuterungen von Dr. Arthur Köhler, angewandt werden, die der erste Assistent des Instituts für Kultur- und Universalgeschichte Dr. Arthur Köhler im Verlage von Röder u. Schunke in Leipzig erscheinen läßt. Seelenvolle Briefe eines ideal gesinnten preußischen Offiziers, der 1813 bei Dennewitz für sein Vaterland gestorben ist, in großer Zahl und mit einer Sorgfalt geschrieben, wie sie heute in unserer hastenden, materiell gerichteten Zeit überhaupt nicht mehr geschrieben werden könnten. In einer schlichten, ungekünstelten Sprache, die allerdings gewisse Mängel gründlicher Schulbildung erkennen läßt, vernehmen wir die Herzenstöne einer gesunden, starken Manneslieb bei einem Reichtum der Ausdrucksformen, über den wir oft vergessen, daß wir nicht poetische Ergüsse, sondern wirkliche Briefmitteilungen eines schlichten Offiziers vor uns haben. In den Äußerungen herrlicher, geradezu vorbildlicher Bräutigamsgesinnung liegt auch der Wert der Briefe, an deren Veröffentlichung zunächst die Familien des Briefschreibers und der Adressatin, von Wedel und von der Goltz, Interesse hatten, die aber um des rein Menschlichen willen, wie es in seiner idealen, unverfälschten Gestalt unvergänglich ist, allen Kreisen unseres Volkes ein Kleinod sein können. Demgegenüber kann es nicht als ein Mangel dieser Briefsammlung bezeichnet werden, wenn uns in ihr kein großzügiges Zeitbild oder kein politisches Memoirenwerk dargeboten wird; vielmehr geben uns diese Briefe, die aus der kulturfernen Abgeschiedenheit einer fast an der polnischen Grenze gelegenen, kleinen Garnison kommen, eine intime Schilderung des militärischen Lebens, wie es sich in dem Offizierkorps eines Grenadier-Bataillons in den Jahren 1799 und 1801 abgespielt hat. Aber diese, wie auch alle anderen Detailangaben, die kultur- und sittengeschichtlich ohne Zweifel wertvoll sind, ja überhaupt das Tatsächliche und Gegenständliche, muß hier zurücktreten vor dem individuell Empfundenen, Gefühlten, dem Seelischen. Und ist es denn nicht gerade das, was wir aus Dokumenten früherer Zeit heraushören wollen? Denn wenn es wahr ist, was eine biologische Wissenschaft, eine entwickelnde Geschichtsbetrachtung lehrt, daß das seelische Leben der Angehörigen einer Nation sich abwandelt von Jahrhundert zu Jahrhundert, daß unser heutiges Denken sich unterscheidet von dem der Menschen des 18. Jahrhunderts, wie letzteres wiederum von dem früherer Jahrhunderte, so müssen wir in derartigen Privaturkunden die Antwort auf das Wie? erhalten. Und in der Tat wird der Historiker, wie der Herausgeber in der Einleitung nachgewiesen hat, in diesen Briefe reiche Beute für eine Entwickelungsgeschichte des Denkens finden. So vermag das Buch allen Ansprüchen der verschiedensten Leserkreise zu dienen, den der höher Gebildeten, in erster Linie wissenschaftlich Gerichteten, durch seinen kulturgeschichtlichen Gehalt, wie auch den der schlichten Leser, namentlich auch der Frauenwelt, um der jeden Empfindsamen tief ergreifenden Herzenssprache eines charaktervollen Mannes willen.

„Denn sie sind unser!" Luther — Goethe — Bismarck. Das Gemeinsame ihrer Lebens- und Weltanschauung in Aussprüchen aus ihren Prosaschriften zusammengestellt von † Paul Gnerich und Dr. Hugo Bach. 18 Bogen. Volksausgabe; elegant kartoniert 2,60 Mark. Feine Ausgabe 3,50 Mark. — Durch eine gegenüberstellende Auswahl von Aussprüchen dieser drei großen Deutschen wird manche Übereinstimmung auf religiösem und nationalem Gebiete nachgewiesen.

„Licht und Schatten". Die eben erschienene Nummer 9 dieser Münchener Wochenschrift bringt eine Titelzeichnung „Stier von Rudolf Schramm-Zittau", außerdem künstlerische Beiträge von Fr. August von Kaulbach, Josef Sailer, Heinrich Otto, Wera von Bartels, Hans Thoma und Alfred Kubin, sowie Dichtungen von Carl Busse, Ewald Silvester, Gustav Falke, René Schickels, Alfred Putzel, A. M. Frey und Albert Funder.

Lehrmeister-Bibliothek. Eine Sammlung praktischer Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. Leipzig. Verlag von Hachmeister u. Thal. Preis pro Bändchen 20 Pfg., Doppelbändchen 40 Pfg. — Neben den bekannten billigen Bibliotheken belletristischer Literatur haben wir nun auch eine 20 Pfennig-Bibliothek praktischer Anleitungen bekommen. Der Gedanke des Verlegers ist nicht schlecht. An jedermann wohl kann täglich die Aufgabe herantreten, sich auf irgend einem Gebiete schnell zu informieren, dann wäre ihm ein übersichtlich und kurzgefaßter Leitfaden, der natürlich trotzdem der Gründlichkeit nicht entbehren darf, erwünscht. Ein umfangreiches Handbuch kostet viel Studium und Geld und muß auch meist von der Buchhandlung erst besorgt werden. Die Bändchen der Lehrmeister-Bibliothek aber sind billig und werden wahrscheinlich von den Buchhandlungen ständig auf Lager gehalten. Die sehr schmuck ausgestattete Bibliothek erstreckt sich zunächst auf die Gebiete Obst- und Gartenbau, Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Liebhaberkünste, häusliche Technik und Handwerkskunst, Sport, Spiel, Jagd. Das uns vorliegende Heft über die Pflege und richtige Behandlung der Zimmerpflanzen mit 23 Abbildungen zum Preise von 20 Pfg. wird gewiß in mancher Familie willkommen sein.

Der illustrierte Briefmarken-Normal-Katalog 1911 ist erschienen. Preis dauerhaft gebunden 3 Mark. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz. — Zum zweitenmale ist der Normal-Katalog, von allen Seiten mit größter Spannung erwartet, erschienen. Durch die vielseitig geleistete sachkundige Mitarbeit bedeutender Sammler und größerer Vereine ist ein Werk geschaffen, das die erste Auflage in jeder Weise übertrifft, und das jedem Anspruch, den man billigerweise stellen kann, genügen wird. Die Preise sind peinlichst geprüft worden, frei von allen Sonderinteressen, meist aufgrund von Sammlernachrichten. Wir glauben bestimmt, daß der Normal-Katalog seinen Weg machen wird.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr Oktober—Dezember 1910 beginnt am

Montag den 12. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 9. Dezember 1910.

Der Magistrat.

Geld u. Hypotheken

Aufgebot.

Die Besitzer **Ernst Otto, Gustav Adolf, Max** und **Robert** Geschwister **Jabs** in Gurske haben das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefs über die auf dem Grundstücke Gurske, Blatt 29, für sie und ihren verstorbenen Bruder **Hugo Jabs** eingetragene, zu 5 % vom 9. September 1896 ab verzinsliche Vatererbteilsforderung von 16 300 Mk. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

5. April 1911,

vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 31, anberaumten Termine seine Rechte anzumelden und den Brief vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird.

Thorn den 8. Dezember 1910.

Königliches Amtsgericht.

Stellenangebote

Wohnungsangebote

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

100. Sitzung vom 13. Dezember; 1 Uhr.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz dankt zunächst den Schriftführern für den anläßlich der 100. Sitzung auf dem Präsidententisch niedergelegten Blumenstrauß.

Die erste Lesung des Etats

wird fortgesetzt.

Staatssekretär des Reichskolonialamts von Lindequist erklärt gegenüber einer gestrigen Bemerkung Erzbergers, daß er unbedingt nur eine deutschnationale Kolonialpolitik treiben werde. (Beifall.) Er sei stolz auf das Vertrauen und die Anhänglichkeit, die die Deutschen ihm in den schwierigen Zeiten des Burenkrieges gezeigt haben, als er als Generalkonsul in Britisch-Ostafrika wirkte. Dieses Vertrauen hätte man ihm nicht erwiesen, wenn dan nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß er in jener Zeit die deutschen Interessen so gut vertreten habe, wie es nur möglich war. Das werde ihn aber auch nicht abhalten, die Ausländer in unseren Kolonien freundlich zu behandeln, ebenso, wie wir erwarten, daß unsere Deutschen im Auslande freundlich behandelt werden. Aus Anlaß eines Artikels der „Deutschen Tageszeitung", in dem die Annahme ausgesprochen wird, daß die deutschen Interessen in Samoa nicht genügend gewahrt seien, geht Redner auf die Verhältnisse in Samoa ein. Als Samoa von uns übernommen wurde, war die Verwaltungs-, die Gerichtssprache, das Schulwesen usw. englisch. Jetzt ist im wesentlichen alles deutsch geworden. In Samoa herrscht übrigens durchaus nicht allgemein die Meinung, daß der Gouverneur zu wenig für das Deutschtum tue. Mir liegt eine Adresse vor von Ansiedlern, die sich zu einem Verein „Konkordia" zusammengetan haben, der speziell die Pflege des Deutschtums auf sein Programm gesetzt hat. In dieser Adresse wird die Hoffnung ausgedrückt, daß der Gouverneur weiter wie bisher die Pflege der deutschen Sprache und die deutschen Interessen fördern werde. Im übrigen werde auch ich als Vertreter der Kolonialverwaltung stets von dem Gouverneur verlangen, daß das Deutschtum in jeder Beziehung gefördert und gehoben wird. (Beifall.)

Abg. von Putlitz (konservativ): Die Ausführungen, die der Kanzler über unser Verhältnis zu den großen Nachbarstaaten gemacht hat, begrüßen wir. Die Etatsberatung hat im Zeichen der Worte des Reichsschatzsekretärs gestanden: fortschreitende Gesundung der Finanzen. Welch Unterschied heute und vor zwei Jahren?! Die Wirkung der Finanzreform ist es gewesen, daß der Druck von uns genommen ist, und daß wir heute anders vor dem Auslande dastehen, als vor zwei Jahren. (Der Reichskanzler erscheint im Saal.) Nun können wir ohne Sorge in die Zukunft blicken, wenn nur weiter weise Sparsamkeit beobachtet wird. Wenn die Erregung nach der Reichsfinanzreform größer und nachhaltiger war als sonst nach Steuergesetzen, so lag das daran, daß sich diesmal auch liberale Blätter an der Steuerhetze beteiligten. Abg. Bassermann hat sich dagegen verwahrt, aber gerade die von ihm vorgetragenen Gesichtspunkte waren das Leitmotiv der Hetze. (Sehr wahr!) Abg. Bassermann hat die Legende vom schwarz-blauen Block erneuert. Aber Legende bleibt Legende. Er verwies auf den Ausgang der Wahl in Labiau-Wehlau. Aber dort arbeiteten die Freisinnigen mit amerikanischen Mitteln, und die so gewonnenen Wähler kehren entweder zu uns zurück oder wandern weiter nach links. Die konservative Partei war nie so gefügt und kräftig wie jetzt. Wir sind einig in den Fragen der Sozialpolitik wie der Wirtschaftspolitik, sind einig auch gegenüber den Bestrebungen, die Machtverhältnisse im Staat zu verschieben (Beifall), wir sind einig also gerade in den Fragen, in denen die Nationalliberalen uneinig sind. Die badische Großblockpolitik hat verheerend gewirkt und die Widerstandskraft auch der preußischen Nationalliberalen gegen die Sozialdemokratie gelähmt. Offenbar sind wir auf dem rechten Wege, denn keine Partei wird so bekämpft, verdächtigt und verleumdet, wie die unsere. (Sehr wahr!) Und wie bekämpft man uns? Über alte Schlagworte kommt man doch garnicht hinaus! Wenn Abg. Scheidemann meint, er kämpfe für Freiheit und Kultur, so wird er selbst nicht erwarten, daß wir das ernst nehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. David (Sozialdemokrat): An die Gesundung der Reichsfinanzen glauben wir nicht. Mag sich auch Herr Wermuth bemühen, den Block der Finanzen aufwärts zu wälzen. Oben sitzen ja die Heeres- und Flottenminister und wälzen den Block wieder hinab. Die Erklärungen zum Abrüstungsgedanken klangen ja freundlicher als früher, genügen aber noch nicht. Wie kann der Reichskanzler uns Unfruchtbarkeit und Regierung vorwerfen? Die Wähler wissen, was unsere positive Mitarbeit wert ist. Die sozialen Verdienste des Reichskanzlers wiegen jedenfalls federleicht im Vergleich zu den Zentnergewichten, die wir in die Wagschale zu werfen haben. Daß der Reichskanzler über den Parteien steht, nun, er selbst mag es glauben. Aber sonst niemand. Wir haben stets gegen die das Zentrum bedrängenden Ausnahmegesetze gestimmt und sind auch bereit, das Jesuitengesetz zu beseitigen. Aber das Zentrum schweigt sich aus, wie es über die angekündigte Verschärfung des Strafgesetzbuchs denkt. Die katholische Kirche veranstaltet alle möglichen Exerzitien; warum nicht auch Exerzitien für Zentrumsabgeordnete? (Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat an Herrn von Heydebrand eine Absage erteilt. Aber der Wortlaut wird wohl zuvor von beiden vereinbart sein. Man verwirft Ausnahmegesetze, indem man sich zu solchen rüstet. Über die Moabiter Vorgänge hat der Reichskanzler ein fertiges Urteil abgegeben. Aber hat er sich über die Prozeßaussagen hinreichend orientiert? Jedenfalls leistete er sich einen schweren Eingriff in die Unabhängigkeit der Rechtsprechung. Wer suchte in Moabit Wasser auf seine Mühle? Der schwarz-blaue Block! (Heiterkeit rechts und im Zentrum.) Der Kanzler will eine Verschärfung des gemeinen Rechts herbeiführen. Warum bestraft er nicht die Duellanten? Jetzt bedrohen sich ja schon Berliner Hochschullehrer mit dem Revolver. Man stellt uns als Revolutionäre hin. Aber Revolution heißt Umwälzung, und ob sich die friedlich oder gewaltsam abspielt, hängt nicht von uns ab, sondern von unseren Gegnern. (Hört! hört!) Die Sozialdemokratie hat sich nicht zur Sozialdemokratie zu bekennen, sondern die Monarchie zur sozialen Demokratie, und der Kaiser sollte Sozialreform zusammen mit der Sozialdemokratie treiben. Die Sozialdemokratie ist unbezwingbar. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Die Herren Sozialdemokraten meinen doch nicht etwa, daß sie für sich ein Vorrecht zur Besprechung der Moabiter Dinge in Anspruch nehmen können. (Sehr gut! rechts.) Nachdem von sozialdemokratischer Seite der Verdacht ausgesprochen ist, die Moabiter Krawalle seien durch Polizeispitzel hervorgerufen, nachdem weiter erklärt ist, daß die Moabiter Exzesse zu neun Zehntel auf das Konto der Polizeispitzel und der Arbeitswilligen zu schreiben seien, war ich verpflichtet, die Polizei gegen derartige Angriffe in Schutz zu nehmen. (Sehr richtig! rechts.) Das hat mit dem schwebenden Verfahren garnichts zu tun. (Widerspruch der Sozialdemokraten.) **Die moralische Mitschuld der Sozialdemokratie an den Moabiter Vorgängen steht fest.** (Stürmischer Beifall rechts; großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Eine Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter springt auf. Abg. Fischer (Sozialdemokrat) schlägt fortwährend mit der Faust auf den Tisch und ruft: Beweise! Skandal! Von anderer Seite wird dem Reichskanzler zugerufen: Frechheit! Sie haben gelogen! Von der Rechten und den anderen Parteien kommt ein einmütiger Pfui!-Ruf gegen die Sozialdemokratie. Diese antworten gleichfalls mit vielfachem Pfui! Vizepräsident Schultz hat während dieser Szene fortwährend die Glocke geläutet. Als er schließlich mit seiner Stimme durchdringt, ruft er: Wer hat gerufen: Sie haben gelogen!? Abg. Kuhnert (Sozialdemokrat): Das war ich. Vizepräsident Schultz ruft den Abg. Kuhnert zur Ordnung. In dem tosenden Lärm kommt von den sozialdemokratischen Bänken der Ruf: Frechheit! Der Vizepräsident erteilt auch hierfür einen Ordnungsruf und ruft in den Lärm hinein: Ihr Redner hat zwei Stunden lang ungestört sprechen können; ich verlange von Ihnen, daß Sie dasselbe dem ersten Beamten des Reiches gewähren. Stürmischer Beifall. Der Lärm dauert fort.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg kann schließlich seine Rede fortsetzen: Über diese Mitschuld der Sozialdemokraten wird in Moabit nicht geurteilt, ebensowenig, wie an ihr weder durch dialektische Kunstfertigkeiten, noch durch Zeugenaussagen über vereinzelte Mißgriffe polizeilicher Beamte und auch nicht durch die Zwischenrufe, die Sie mir eben an den Kopf geworfen haben, etwas geändert werden kann. (Stürmischer Beifall. Andauernder Lärm der Sozialdemokraten. Abg. Ledebour ruft: Schamlosigkeit! und erhält dafür einen Ordnungsruf.)

Abg. Schrader (fortschrittliche Volkspartei): Der Reichskanzler hätte weniger aggressiv sein sollen. Sonst ist es unvermeidlich, daß die andere Seite sich energisch wehrt. Gern haben wir vernommen, daß unsere auswärtigen Beziehungen gut sind. Zu dem neuen Kolonialsekretär haben auch wir Vertrauen. Ausnahmegesetze wären eine Dummheit ohnegleichen. Redner wünscht Einschreiten der Regierung gegen den Antimodernisteneid.

Abg. Graf von Mielczynski (Pole) bleibt dabei, daß die polnische Bevölkerung kein Vertrauen zur preußischen Justiz habe.

Abg. Hilpert (bayerischer Bauernbund) äußert sich u. a. zustimmend zur neuen Heeresvorlage und wünscht, daß das Reich auch für die Witwen und Waisen der Krieger sorge.

Weiterberatung Mittwoch 12 Uhr.

Schluß 6¾ Uhr.

Zum Professorenstreit an der Berliner Universität

veröffentlichen die Vertreter des Professors Bernhard, Landrichter Boeckh, Rittmeister a. D. Damcke, Fabrikbesitzer und Leutnant d. R. Dr. Gast, und Fabrikbesitzer und Leutnant d. R. Bernhard eine Erklärung über den Verlauf der Duellgeschichte. Danach wurde die Pistolenforderung an Professor Sering nicht dadurch veranlaßt, daß die Professoren v. Schmoller, Sering und Wagner in einem an Professor Bernhard gerichteten Briefe „jede über die amtlichen Beziehungen hinausgehende Gemeinschaft mit ihm ablehnten," sondern durch eine in hohem Grade verletzende Kränkung seiner Ehre, welche diesen Worten voranging. Als Professor Sering sich auf wiederholte Aufforderung weigerte, eine Ehrenerklärung für Professor Bernhard abzugeben, erfolgte die Überbringung der Pistolenforderung, welche ausdrücklich auf die von Herrn Professor Bernhard formulierten Bedingungen von Professor Sering angenommen wurde. Die von Bernhard bezeichneten Vertreter, Fabrikbesitzer Dr. Gast und Landrichter Boeckh, erkannte Sering nicht an, sondern er verlangte ein nur aus „Standesgenossen, ordentlichen Professoren" zusammengesetztes Ehrengericht. Weitere Verhandlungen mit dem Vertreter des Professors Sering führten zu keinem anderen Ergebnis.

Nunmehr erging an Herrn Professor Sering die Aufforderung, die angenommene Forderung zum Austrag zu bringen. Auf diese Aufforderung wurde von dem Vertreter des Professors Sering erwidert, es wäre bereits in dieser Angelegenheit „das letzte Wort gesprochen und nichts hinzuzufügen."

Von Herrn Dr. Wilhelm Schulze, ordentlichem Professor an der Berliner Universität, und Herrn Dr. Schleising, Assistenten des Prof. Sering, erhält die „Freisinnige Zeitung" hierzu eine Zuschrift, in der die Erklärung der Vertreter Bernhards als in entscheidenden Punkten objektiv unrichtig und irreführend bezeichnet wird. Professor Sering habe im ganzen Verlauf der Verhandlungen den Standpunkt eingenommen, daß ein Streit, welcher aus inneren amtlichen Beziehungen von Korporationsmitgliedern zu einander entstanden war, auch nur im Inneren der Körperschaft zur ehrengerichtlichen Behandlung kommen, nur nach den Voraussetzungen des Standes richtig beurteilt werden könne. Die Gegenpartei habe aber verlangt, daß er sich dem Spruch eines Ehrengerichts unterwerfe, für welches sie zwei außenstehende Beisitzer (einen Fabrikanten und Leutnant der Reserve, Herrn Dr. Gast, und einen Landrichter, Herrn Boeckh) ernannte und einen „in der Austragung von Ehrenhändeln erfahrenen Vorsitzer" wünschte. Ferner heißt es in der Zuschrift: Prof. Sering hat dem von Anfang an eingenommenen Standpunkte entsprechend die Pistolenforderung nur unter der Bedingung angenommen, daß ein Ehrengericht von Berufsgenossen (ordentlichen Professoren) diese Art der Genugtuung für erforderlich erachte. Da Prof. Bernhard das von Professor Sering geforderte Ehrengericht nicht zugestand, erteilte am 31. Juli dessen Beauftragter Prof. Wilhelm Schulze die Antwort, daß Herr Sering aus diesem Grunde Herrn Bernhard nichts weiter mitzuteilen habe. Zum Schluß des Schreibens wird aus dem Verlauf der ganzen Angelegenheit gefolgert, daß Prof. Sering die Forderung nur unter einer bestimmten Bedingung annahm, daß Herr Bernhard diese Bedingung mit dem Bewußtsein ablehnte, dadurch auch die Austragung mit der Waffe auszuschließen, und daß er, nachdem dies mit aller Genauigkeit festgestellt war, den Streit mit der Waffe auszufechten verlangte, um dann den Gegner der Drückerei zu beschuldigen.

Wie es heißt, fanden in diesen Tagen Besprechungen zwischen dem Rektor Geheimrat Professor Rubner, dem Universitätsrichter Daude und dem Dekan der philosophischen Fakultät Eduard Meyer über die Duellangelegenheit statt. Ferner sprach Geheimrat Rubner eingehend mit Professor Sering.

Bücherschau.

Kürschners Jahrbuch für 1911. Welt- und Zeitspiegel. Kalender, geographisch-statistisches Handbuch und Verkehrslexikon. (Hermann Hillgers Verlag, Berlin W 9; brosch. 1,20 Mark, geb. 1,80 Mark.) — Alles, was deutsche Wissenschaft und Technik, Kunst und Literatur, Musik und Theater, Land- und Forstwirtschaft, Arbeiter- und Frauenbewegung Neues zeitigten, speichert das Jahrbuch in einer Um- und Rückschau auf, die immer und wieder den Kern der Sache trifft: weitmöglichste, zuverlässige Auskunft! Kalendarische Angaben, hunderte von Illustrationen und lehrreichen Diagrammen vervollkommnen den Text. Ferner findet man diesmal ein eigenartig und praktisch durchgearbeitetes Städte-Lexikon mit Angabe der Höhe des Wohnungsgeldzuschusses, der Kommunalsteuern usw., einen Führer durch Heer und Flotte, durch die Handelsstatistik usw.

Der Soziale Volkskalender 1911. Preis für 100 Stück 7 Mark, einschl. Porto und Verpackung; weniger als 100 Stück nur gegen Nachnahme und unter Anrechnung von Porto und Verpackung. Verlag und Expedition Druckerei der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. — Zum 6. male hat der Soziale Volkskalender seine Wanderung angetreten. Der Inhalt des neuen Jahrganges zeigt, daß er seinen Grundsätzen treu geblieben ist: gegenüber der sozialdemokratischen Kalenderverhetzung mit ihrer ganzen Nichtigkeit und Gefährlichkeit, die auf Geschichte, Volkscharakter und christlicher Weltanschauung ruhenden Grundlagen unseres Volks- und Staatslebens zu verteidigen und den wachsenden Segen unserer vorbildlichen sozialen Gesetzgebung ins rechte Licht zu rücken. Wer die nicht blos nach Inhalt, sondern auch nach Druck und Ausstattung erbärmlichen Erzeugnisse der Sozialdemokratie kennt, wird seine Freude haben an dem schmucken, gut broschierten Sozialen Volkskalender, dessen Ausstattung, verschönt durch acht treffliche Illustrationen, bei dem billigen Preise von sieben Pfennig die höchste Anerkennung verdient. Auch hier gehen Form und Inhalt Hand in Hand. Jeder, der sein Volk und Vaterland lieb hat, wird aus den zahlreichen Aufsätzen mannigfachsten Inhalts, an dem hervorragende Fachleute mitgearbeitet haben, reiche Belehrung, wertvolle Anregung und dankbare Erhebung schöpfen. Zur Aufklärung irregeleiteter und zur Befestigung schwankender Volksschichten wüßten wir keine bessere Streit- und Zeitschrift, wie den Sozialen Volkskalender, der auf dem Raum von 64 Seiten Mustergiltiges bietet. Seine weiteste Verbreitung in Stadt und Land sollen von allen Patrioten, denen die soziale Gesundung unseres Volkslebens am Herzen liegt, auf das eifrigste betrieben werden. — Alle Anfragen und Bestellungen sind nur zu richten an die Druckerei der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Der Mißhandlungsprozeß von Mielczyn.

Berlin, 12. Dezember.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Gockel begann heute vor der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts III der Prozeß wegen Mißhandlungen in der Fürsorgeanstalt Mielczyn. Angeklagt sind neun Personen, und zwar: Hilfsprediger Friedrich Breithaupt, Kaufmann Julius Engels, Schneider Karl Wrobel, Bautechniker Martin Wendland, Tischler Adolf Brozinski, Waschmeister Emil Schüler, der Gehilfe Max Riemschneider, der Schneidergeselle Georg Lang und der Kutscher Richard Habedank.

Die Anklage vertreten der Staatsanwaltschaftsrat Rainer und Assessor Simon; Verteidiger sind Justizrat Leonhard Friedmann und Rechtsanwalt Illch. Die Zahl der Zeugen beläuft sich nahezu auf 100. — Pastor Breithaupt wird beschuldigt, eine Anzahl von Fürsorgezöglingen mittels gefährlicher Werkzeuge und in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt, andere widerrechtlich eingesperrt und die Mitangeklagten zu gleichen Mißhandlungen bestimmt zu haben. Der Angeklagte ist ein untersetzter Mann von 32 Jahren mit schwarzem Vollbart und energischen Zügen. Er gibt an, daß er zunächst Offizier werden wollte, aber wegen schwacher Körperkonstitution die militärische Laufbahn aufgeben mußte und Landwirt wurde. Später studierte er nach Ablegung des Abiturientenexamens Theologie. Seine Ausbildung erhielt er in der Anstalt Bethel und ist schließlich als Leiter nach Mielczyn gekommen. — Vorsitzer: Haben Sie Erfahrungen in der Fürsorgeerziehung gehabt? — Angeklagter: Nein, ich habe aber mit dem Pastor Marthies von dem benachbarten Waisenhaus Neu-Zedlitz über die Einrichtung der Anstalt gesprochen. — Vors.: Sind Sie sich über die Grundsätze des Erziehungswesens danach klar geworden? — Angekl.: Ja, ich konnte aber der Auffassung des Pastors nicht beistimmen. Ich stand auf dem Standpunkt, daß durch Strenge mehr zu erreichen sei, wenn die Güte versagt habe. — Vors.: Das gilt ja schließlich auch in der Familie. Haben Sie auch die Strafarten mit dem Pastor besprochen? — Angekl.: Nein, es waren für mich maßgebend die Disziplinarvorschriften der Anstalt Lichtenberg. — Vors.: Hatten Sie sich diese Vorschriften besorgt? — Angekl.: Ich habe mehrfach deshalb geschrieben, sie aber nicht zugesandt bekommen. — Vors.: Haben Sie sich nicht an die städtische Waisendeputation wegen dieser Vorschriften gewendet? — Angekl.: Nein, ich habe diese Vorschriften nicht in Händen gehabt. — Vors.: Wie glaubten Sie denn nun verfahren zu dürfen? — Angekl.: Ich bin so verfahren, wie ich es für richtig hielt. — Vors.: Es konnte doch aber nicht Ihr Gutdünken in der Leitung maßgebend sein, sondern die Norm. — Angekl.: Ich hatte die Aufgabe, die Disziplin in der Anstalt zu wahren und hatte dabei keine Vorschriften, da habe ich denn getan, was ich tun konnte.

Der zweite Angeklagte, Julius Engels, war früher Drogist und wollte zuerst zur äußeren Mission gehen. Er ist schließlich in Bethel für die innere Mission ausgebildet worden. Später fand er eine Anstellung in der geschlossenen Anstalt Mohrhof. — Vors.: Sind dort die Leute geschlagen worden? — Angekl.: Nein, es waren dort Kranke und Epileptiker. — Vors.: Sie haben früher gesagt, Sie hätten Ihre Erfahrungen in Mohrhof gesammelt. — Angekl.: Ja, aber Züchtigungen waren dort verboten; nur die Grundlagen der Erziehung habe ich dort gesammelt.

Der dritte Angeklagte Schneider Karl Wrobel hat vor 25 Jahren in Berlin einen nicht einwandfreien Lebenswandel geführt. Er hat sich dem Trunke zugewendet, angeblich aus Schmerz über den Tod seiner Frau. Er ist dann in verschiedenen Anstalten gewesen und mußte schließlich wegen zerrütteter Nerven in die Charitee aufgenommen werden. Dann ging er nach der Anstalt Hoffmannsthal und kam so in den Dienst der inneren Mission.

Nachdem die Personalien der übrigen Angeklagten, die sämtlich aus bürgerlichen Berufen in den Dienst der Fürsorge- und anderer Erziehungsanstalten getreten sind, festgestellt worden waren, wurde in die Vernehmung des Pastors Breithaupt eingetreten.

Vorher entnahm der Vorsitzer einem auf dem Richtertische stehenden Kasten die Prügelwerkzeuge der Anstalt Mielczyn. Es sind dies mehrere Reitpeitschen und eine sogenannte Klopfpeitsche, der man es ansieht, daß ihre einzelnen Strähne zusammengeflochten waren. Der Angeklagte gibt zu, daß damit gezüchtigt wurde. Außerdem waren für die Zöglinge noch Rohrstöcke vorhanden, die aber am Ende zersplittert waren; ferner auch Haselnußstöcke. Die Klopfpeitsche wurde nur ganz ausnahmsweise angewendet. Im übrigen war sie zum Ausklopfen der Sachen da. — Vors.: Ist Ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die Züchtigungen mit solchen Werkzeugen Spuren zurücklassen mußten? Angekl.: Zuhause haben wir auch Schläge mit solcher Peitsche bekommen. Ich hielt es nicht für eine übermäßige Züchtigung. Vors.: Haben Sie Anweisungen über die Anwendung der Peitschen gegeben? Angekl.: Nein. Vors.: Die Klopfpeitsche war aber doch ein ganz gewichtiges Stück zum Zuschlagen, Sie haben in der Voruntersuchung von ihr nichts gesagt. Angeklagter: Weil sie wenig gebraucht wurde. Der Angeklagte gibt dann zu, auch noch mit der Hand und seinem Spazierstock geschlagen zu haben. Die Züchtigung mit letzterem sei den Umständen nach gerechtfertigt gewesen; denn es herrschte in der Regel eine Art Kriegszustand, und dann mußten sozusagen Ausnahmegesetze angewendet werden. Vorsitzer: Es soll auch mit Gummiknüppeln geschlagen worden sein. Angekl.: Falls die Jungen etwa ernstlich revoltieren wollten, sollte für die Beamten eine Waffe zur Hand sein. Das war auch notwendig gegen die aufsässige polnische Bevölkerung, aus deren Mitte Leute nachts in die Anstalt kamen und Kohlen stahlen. Es war eigentlich nur eine Waffe für die Nachtzeit. Am Tage sollten die Gummiknüppel nicht gebraucht werden. Vors.:

Weshalb haben Sie von der polnischen Bevölkerung Schikanen erfahren? Angekl.: Das weiß ich nicht. Persönlich habe ich über die Leute nichts zu klagen gehabt. Nur wurde einmal, als ich eines Abends auf der Veranda saß, zweimal geschossen. Ich gab darauf einige Schreckschüsse ab. Später wurden beide Kugeln auf der Veranda gefunden. Vors.: Woraus entnehmen Sie, daß es gerade Polen gewesen sein sollen, die geschossen haben; es können doch auch Ansiedler gewesen sein. Angekl.: Denen traue ich das nicht zu; auch die Arbeitsleute, die wir damals im Hause hatten, waren gegen mich voreingenommen, sie steckten den Zöglingen Geld zum Ausreißen zu, das sie von deren Eltern geschickt erhalten hatten. Mit den Ansiedlern stand ich gut, nur nicht mit dem Lehrer. Der Lehrer hat sofort nach meiner Abkunft über mich gesagt: Für Schwarzröcke schwärme ich nicht. Vors.: Wie oft ist nun mit diesen Werkzeugen geschlagen worden? Angekl.: Es wurde mit zehn Schlägen angefangen. Vors.: Es wird behauptet, es seien bis hundert Schläge ausgeteilt worden. Angekl.: Darauf kann ich mich nicht entsinnen; ich glaube, es wurde nur bis fünfzig gegangen. Vors.: Glauben Sie nicht daß auch fünfzig Schläge schon zuviel waren? Angekl.: Nein. Vors.: Wurde auf die körperliche Beschaffenheit der Jungen Rücksicht genommen? Angekl.: Soviel ich weiß, ja. Vors.: Wann wurde mit dem Schlagen angefangen? Angekl.: Als einige der Zöglinge entfliehen wollten. Vors.: Der Zögling Mank soll einmal sogar 60 Schläge bekommen haben. Angekl.: Die Verhältnisse lagen damals so, daß er eigentlich noch mehr hätte bekommen müssen. Der Betreffende drohte, jeden niederzuschießen, der ihm in den Weg trete. Vors.: Haben Sie einmal gesagt, es solle bis 200 geschlagen werden? Angekl.: Es kann sein, daß das Wort gefallen ist; soviel Schläge hat der Bursche aber jedenfalls nicht bekommen. Vors.: Zwei Burschen, die jeder ein Ei gestohlen hatten, sollen einmal je 100 Hiebe bekommen haben; stand denn die Straftat im Verhältnis zu dem Strafmaß? Angekl.: Wir lebten damals in einer Zeit, wo alles drunter und drüber ging. Außerdem waren die Eier dem Lehrer gestohlen worden, mit dem ich nicht gut stand; ich wollte mir nicht nachsagen lassen, daß ich in diesem Fall zu milde vorgegangen sei. Vors.: Die Jungen mußten die Schläge selbst zählen; wenn sie nicht richtig zählten, wurde mit dem Schlagen und dem Zählen wieder von vorn angefangen? Angekl.: Mit dem Zählen wohl, aber sie bekamen nur die festgesetzte Zahl Schläge. Vors.: Das soll aber nicht stimmen. Angekl.: Vielleicht ist es bei ganz besonders Renitenten einmal vorgekommen. Vors.: Wer hat denn die Schläge ausgeteilt? Angekl.: Anfangs ich selbst. Vors.: Sind Ihnen niemals Bedenken über die Höhe der Strafmittel gekommen? Angekl.: Ich habe körperlich und seelisch darunter gelitten; Bedenken hatte ich nicht. Vors.: Sie sollen einmal zu einem Mitangeklagten gesagt haben, er möchte Ihnen nicht mit Weichlichkeit und Sentimentalität kommen; 50 bis 100 Schläge vertrügen die Jungen. Glauben Sie, daß jeder Junge das verträgt? Angekl.: Jeder nicht. Vors.: Bei dem Schlagen soll den Jungen das Hemd hochgezogen worden sein, sodaß der Körper nur mit der Hose bekleidet war. Angekl.: Eine solche Anordnung ist nicht gegeben worden. Weiter gibt der Angeklagte an, daß er sich wiederholt die Wirkung der Schläge an den Körpern der Jungen angesehen habe. Sie hatten grüne und gelbe Flecke, aber blutige Stellen waren nicht da. Vors.: Es kamen auch noch andere Strafmittel in Anwendung, so die Arreststrafe. Wo wurde die verbüßt? Angekl.: Im Keller, weil die Zelle noch nicht fertig war. Vors.: War der Keller sauber? Angekl.: Ja, er war vorher ausgefegt worden. Vors.: Was geschah mit dieser Kette hier? (Der Vorsitzer entnimmt einer vor dem Richtertisch stehenden Kiste eine eiserne Kette von etwa einem Meter Länge, die an beiden Enden eiserne Manschetten trägt.) Angekl.: Die Kette wurde angeschafft, weil ein Zögling einmal mit Selbstmord gedroht hatte. Vors.: Hatten denn die Arrestanten im Keller eine Decke zum Schlafen? Angekl.: Ja. Nur im strafverschärften Falle bekamen sie keine Decken. Vors.: Und wielange geschah das? Angekl.: Bis zu 14 Tagen. (Große Bewegung.) Vors.: Hielten Sie das nicht für sehr hart? Angekl.: Ja, aber für nötig. Vors.: Wann wurde die Kette noch gebraucht? Angekl.: Wenn einer fluchtverdächtig war. Vors.: Dann soll es noch vorgekommen sein, daß die Arrestanten auf Wasser und Brot gesetzt wurden. Wielange denn? Angekl.: Zwei Tage, der dritte war ein sogenannter guter Tag, wie beim Militär, an dem gab es warmes Essen. Vors.: Es soll aber vorgekommen sein, daß die Arrestanten bis zu acht Tagen nur Wasser und Brot erhielten. (Der Vorsitzer holt dann aus dem Kasten eine zweite Kette hervor und zeigt sie dem Angeklagten. Sie ist ungefähr noch einmal so lang, wie die erste, und bedeutend schwerer. An den Enden trägt sie eine Manschette für eine Hand und eine zweite, etwas größere, für einen Fuß.) Der Vorsitzer fragt: Woher stammt diese Kette? Angekl.: Vom Bezirksamt Witkowo. Vors.: Und was geschah mit dieser Kette? Angekl.: Sie wurde gebraucht, um in der Zelle im Dachgeschoß Arrestanten anzuketten, die fluchtverdächtig waren, oder von denen man befürchtete, daß sie Selbstmord begehen könnten. Vors.: Es wird nun behauptet, daß die Jungen, wenn sie mit dieser Kette an Hand und Fuß gekettet waren und die Kette dann mit einer besonderen Vorrichtung an die Wand geschlossen wurde, sich überhaupt nicht haben hinlegen können, sodaß sie fortwährend stehen mußten. Angekl.: Das ist nicht richtig. Vors.: Ist Ihnen nicht klar geworden, daß Sie die Individualität der Jungen, ihre Charaktereigenschaften, berücksichtigen mußten? — Angekl.: Ich habe mich auch viel um die Jungen bekümmert. Ich habe sie ausgefragt über ihren Lebensgang, über ihre Eltern, über ihre Pläne für die Zukunft und habe sie zu einem besseren Lebenswandel ermahnt. Vors.: Unter den Strafmitteln soll sich auch die sogenannte Bastonnade befunden haben. Schläge auf die Fußsohlen? Angekl.: Nein, das ist nicht wahr. Einmal hat ein Bursche, der geschlagen werden sollte, das Gesäß mit den Füßen zu decken gesucht. Da habe ich gesagt, es solle auf die Fußsohlen geschlagen werden, damit er die Füße wegnimmt.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Die internationale Vereinigung für Krebsforschung beschloß unter Vorsitz von Professor Dr. Czerny-Heidelberg aus Anlaß der **internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden im Jahre 1911** eine Mitgliederversammlung und eine Vorstandssitzung abzuhalten.

Das deutsche Kriegerdenkmal vor Dijon.

Von **Cebrian**, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Am 20. November wurde nachts das Kriegerdenkmal, welches das 8. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 61 seinen in den blutigen Kämpfen vom 21. bis 23. und 28. Januar 1871 gefallenen Offizieren und Mannschaften unweit der Fabrik Bargy gesetzt hat, von ruchloser Hand zerstört. Dieser Vorfall lenkt die Aufmerksamkeit auf die Geschichte des Denkmals, in der ähnliche Beschädigungen wiederholt eine gewisse Rolle spielten.

Das deutsche Denkmal liegt nördlich der Vorstadt St. Martin abseits der großen Heerstraße Dijon-Langres auf dem sogenannten Felde Gérard am Köhlerwege (voie charbonniere) unweit jener berüchtigten Kiesgrube, aus welcher Teile des zweiten Bataillons zum heldenmütigen Sturm auf die Knochenkohlefabrik vorstießen. Das Regiment hatte gerade jene etwas abgelegene Stelle gewählt und angekauft, weil hier der heißeste Kampf am Abend des 23. Januars entbrannt war, welcher unglücklicherweise mit dem Verluste der Fahne unter einem Hügel von Leichen unserer tapferen Pommern endete.

Ein von einem Lorbeerkranz umschlungenes Kreuz krönt einen 4 Meter hohen Sandsteinblock, auf dessen Vorderseite eine Tafel folgende Widmung enthält:

„Zum ehrenden Andenken an die in den Kämpfen am 21. bei Daix und Messigny, am 23. an dieser Stelle und am 28. Januar 1871 bei Prauthoy in treuer Pflichterfüllung gefallenen Offiziere und Mannschaften des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61. Gewidmet von ihren Kameraden."

Auf der Rückseite befindet sich ein Kreuz mit der Inschrift:

„Hier fielen die Leutnants Bruno von Puttkamer und Paul Schulze."

Das ganze umschließt ein eisernes Gitter, innerhalb dessen Zypressen, Tannen und Trauerweiden angepflanzt sind. Am 11. Juli 1871 fand die kirchliche Einweihung durch die Militärgeistlichen beider Bekenntnisse in Gegenwart des Divisions-Kommandeurs Generalleutnant von der Gröben und der Abordnungen des Regiments und anderer Truppenteile der Okkupations-Armee statt. Sowohl von deutscher Seite als auch von der einheimischen Bevölkerung war das Monument mit Blumengewinden reich geschmückt. Ein Kranz fiel besonders durch seine in Bleistift entworfene Widmung auf.

„Sur la Terre des Ennemis — des Amis aux Cieux!"
(Hienieden Feind — droben Freund!)

Die Sorge um den dauernden Schutz der sépulture allemande (Bezeichnung der franz. Generalstabskarte) übernahm die Mairie von Dijon, nachdem die deutschen Okkupationstruppen im Spätsommer 1873 aus Burgund zurückgezogen waren.

Als nach dem Berliner Kongreß Rußland Anschluß an Frankreich fand, als Deutschland die in dieser Annäherung liegende Bedrohung auf zwei entgegengesetzten Kampffronten am 15. Oktober 1879 mit dem Abschluß eines deutsch-österreichischen Schutzbündnisses beantwortete, gewann in Frankreich die chauvinistische deutschfeindliche Stimmung im Lande die Oberhand.

Wahrscheinlich war auf die daraufhin einsetzende deutschfeindliche Politik unserer Gegner ein Ereignis in Frankreich zurückzuführen, welches ein ehemaliger Offizier 1881 an das 61. Regiment berichtete. Die Widmungstafel an dem deutschen Dijondenkmal war von ruchloser Hand zerstört worden. Durch Vermittelung der deutschen Botschaft in Paris ließ das Offizierkorps des Regiments in Dijon eine neue Tafel anfertigen und von neuem unter den Schutz der dortigen Kommunalbehörden stellen. Eine entsprechende Verfügung des französischen Ministerpräsidenten de Freycinet ging der Mairie de Dijon durch den Präfekten der Côte d'Or zu.

Trotzdem geriet das Denkmal, wie das Regiment von der Marwitz 1902 erfuhr, mit der Zeit in einen äußerlich wenig würdigen Zustand. Durch die Vermittelung des deutschen Militärbevollmächtigten in Paris, Majors von Hugo, übernahm die Mairie von Dijon die Ausbesserung der durch Wind und Wetter verursachten Schäden und sandte eine Mitteilung hierüber an das Regiment, welches nicht verfehlte, den französischen Behörden seinen Dank auszusprechen.

Am 27. Juli 1906 besuchte ein ehemaliger Unteroffizier meiner Kompagnie, der Eisenbahnbetriebsassistent K., Dijon. Vom Grabe der dort ruhenden 61er sandte er mit einem Zypressenzweig folgenden Bericht:

„Ich habe unser Denkmal in leidlichem Zustande vorgefunden. Es steht recht einsam auf dem Felde unweit der noch vorhandenen Fabrik und ganz in der Nähe der Mergelgruben oder vielmehr Vertiefungen, welche mit Gras überwachsen sind."

Zwei Jahre später stellte General-Major z. D. Janke bei seinem Besuche am 22. September 1908 fest, daß die eiserne Tafel am Denkmal wiederum anscheinend böswillig beschädigt worden war: auf der rechten Seite hatte man die etwa 6 Zentimeter langen Bolzen gewaltsam aus dem Felsen herausgerissen, sodaß die Tafel halb verbogen in der Luft schwebte. Ebenso konnte ich selbst am 10. Juli 1909 in Dijon feststellen, daß die ganze Anlage sich in einem scharfen Gegensatze zu den aus älteren Zeiten vorliegenden Schilderungen befand. Die eiserne Umfriedigung war vom Rost angefressen und von Unkraut so bewachsen, daß ihre steinernen Sockel kaum zu erkennen waren. Die früher vorhanden gewesenen Tannen und Trauerweiden waren eingegangen. Auf dem eingesunkenen Grabhügel lag eine alte Konservenbüchse und ein Faßreifen, welche beide ich natürlich entfernte.

Obwohl die Dijoner Lokalbehörden für die Erhaltung des Kriegerdenkmals zu sorgen hatten, mußte die beschädigte eiserne Tafel, um Langwierigkeiten zu vermeiden, auf Kosten des Regiments durch eine Marmortafel ersetzt werden.

Als das 61. Regiment am 4. Juli dieses Jahres sein fünfzigjähriges Jubiläum beging, faßte daher der Kommandeur, Oberst Balck, in Übereinstimmung mit seinem Offizierkorps den Entschluß, die würdige Herrichtung des deutschen Kriegerdenkmals in Dijon mit allen Kräften zu betreiben.

Es wird jedem Einsichtigen fern liegen, die französischen Lokalbehörden für die Frevel eines Banausen verantwortlich zu machen. Selbst in der deutschen Reichshauptstadt sind Standbilder z. B. in der Siegesallee wiederholt beschädigt worden. Es liegt aber auf der Hand, daß der Wirt ein größeres Interesse für Instandsetzung von Schäden im eigenen Hause bezeigt, als im fremden. Angesichts der fortwährenden Beschädigungen wird es aber schwierig, für unser als nationales Gemeingut mit vielen Opfern bisher gepflegtes Dijondenkmal Mittel aufzutreiben. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß einerseits sich die Mairie von Dijon zu sofortiger Abstellung der Schäden bereit erklärte, daß anderseits aber auch bedeutende deutsche Künstler, z. B. Erich Matschaß-Charlottenburg sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, um durch den Erlös aus gediegenen Reproduktionen des dem Regiment von Seiner Majestät dem Kaiser gestifteten Ölgemäldes „Der Fahnenuntergang bei Dijon" zu ermöglichen, den Toten, die dort in welscher Erde ruhen, ein neues würdiges Grabdenkmal zu geben. Es würde allen denjenigen, die die Nummer 61 einst getragen haben und noch jetzt tragen, sicherlich eine große Genugtuung bereiten, wenn im Hinblick auf das kommende Weihnachtsfest recht viele von der günstigen Gelegenheit Gebrauch machen wollten, einen wohlfeilen (3.50 Mark) geschmackvollen Wandschmuck für das Heim von Freunden oder für ihren eigenen Bedarf vom **Regiment 61 aus Thorn** zu erwerben.

Vielleicht gelingt es auf diese Weise, bis zur vierzigjährigen Wiederkehr des Dijon-Tages am 23. Januar 1911, das zu erreichen, was Horaz mit den stolzen Worten der Nachwelt zurief:

„Ich habe ein Denkmal errichtet — unvergänglicher als Erz".

Mannigfaltiges.

(**Wieder ein Raubmord in Berlin.**) Die 68jährige Rentiere Hoffmann wurde Dienstag Nachmittag in ihrer Wohnung in der Blumenthalstraße tot aufgefunden. Die Leiche lag im Bett in einer Blutlache und war bereits stark verwest. Decke und Deckbett waren sorgfältig darübergelegt. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist die Frau das Opfer eines Mörders geworden, der anscheinend beabsichtigt hatte, zu rauben aber gestört worden ist.

(**Überfall auf einen Abgeordneten.**) Der nationalliberale Abgeordnete Beumer ist vor kurzem das Opfer eines Überfalles geworden. Er ging gegen 11 Uhr nachts in Düsseldorf nach seiner Wohnung, als eine unbekannte Person auf ihn zutrat und ihn mit einem Stock über den Kopf schlug, wobei sie ausrief: „So, nun hast du deinen Lohn!" Abg. Beumer muß das Bett hüten.

(**Unwetternachrichten.**) Die **Mailänder** Zeitungen bringen beruhigende Nachrichten über das Unwetter in der Lombardei. Die Olona und ihr Nebenfluß Bozzente (Provinz Como) sind in ihr Bett zurückgetreten. Der Po bedroht noch einige Orte bei Pavia, besonders Cambio, wo die Häuser von den Fluten umspült werden, und Mantua, wo das Wasser in bedrohlicher Weise steigt. Truppen bewachen die bedrohten Orte. — In **Brest** herrschte Dienstag in den Morgenstunden ein so heftiger Sturm, daß die Ankerketten des „Edgard Quinet" rissen und der 14000 Tonnen große Panzerkreuzer gegen den alten Damm des Handelshafens geworfen wurde. Bugsierdampfern gelang es, den Kreuzer wieder flott zu machen. Er hatte keine Beschädigungen erlitten, da er glücklicherweise wenige Meter vor dem Hafendamm auf eine Sandbank aufgelaufen und so vor einem Anprall an den Damm bewahrt geblieben ist.

(**Die Überschwemmungen**) in Spanien dauern an. In Cervadillo (Provinz Orenso) ist ein Haus eingestürzt, wobei eine Person den Tod fand und drei Personen verletzt wurden. In verschiedenen Gegenden **Norditaliens** dauern die Überschwemmungen an. Der Lago Maggiore ist zwanzig Zentimeter gestiegen und hat die Ortschaft Laveno überschwemmt. Bei Savona in Ligurien haben die Gebirgsbäche die Eisenbahnschienen fortgerissen. Viele Häuser stehen unter Wasser. Ihre Bewohner sind durch Militär gerettet worden. Das Wasser hat in der ganzen Gegend beträchtlichen Schaden angerichtet. In **Venetien** sind Flüsse und Gebirgsbäche über die Ufer getreten. Die Straßen und Plätze von Lorenzo und San Stion sind überschwemmt.

Humoristisches.

(**Kindermund.**) Klein Hedwig hat zu ihrem Entzücken auf einem hübschen Eselchen nach der alten Burg hinaufreiten dürfen, die die Mama so gern ansehen wollte. Am selben Nachmittag wird die Reise fortgesetzt, und da es sehr voll im Zuge ist, nimmt ein freundlicher Herr die Kleine auf seinen Schoß, um ihr vom Fenster aus allerlei zu zeigen. Dabei läßt er sie auf seinen Knieen reiten und fragte sie gütig: „Reitest du gern, Kleine?" — „Ja", sagt Hedchen und blickt mit strahlenden Augen zu ihm auf, „und ich bin heute früh auch schon auf einem Esel geritten!"

(**Gründlich gerupft.**) „Hattet Ihr viel Erfolg mit Eurem Basar?" — „Glänzend überhaupt! Alle Herren mußten zu Fuß nachhause wandern. Keiner hatte auch nur noch einen Zehnpfenniger in der Tasche, um die Straßenbahn zu bezahlen."

Gedankensplitter.

Verstand ist ein zweischneidig Schwert
Aus hartem Stahl mit blankem Schliff;
Charakter ist daran der Griff, —
Und ohne Griff ist's ohne Wert.

Genieß' die Gegenwart mit frohem Sinn,
Sorglos, was dir die Zukunft bringen werde;
Doch nimm auch bittern Kelch mit Lächeln hin —
Vollkommen ist kein Glück auf dieser Erde.

Die sozialpolitische Pistole.

Seit Ewigkeiten sitzt Brahma-Schmoller
In seinem Tempel allein;
Der Türklopfer hallt, und er ruft mit voller
Kathederstimme: Herrein!

Da wandelt der weise Wischnu-Wagner
Bedrückt ins hohe Haus.
Wie ein nach Moabit verschlagner
Genosse sieht er aus.

Doch ehe er von seiner Empörung
Die Seele konnte befrei'n,
Stürmt Siwa-Sering, der Gott der Zerstörung,
Hinter ihm wild hinein:

Kollegen, wir müssen energisch handeln!
Ein neuer Gott, er kam;
In Wischnus letzter Gestalt zu wandeln
Auf Erden, er unternahm.

Als Jugendlehrer und Jugendverführer
Tritt dieser Bernhard auf;
Des heiligen Dreiblatts Stärke verspür' er
Vor meinem Pistolenlauf!"

. . . .

Bald werden in der Jungfernheide
Die Pistolenhähne krähn,
Die Studenten werden im Trauerkleide
Hinter einer Leiche gehn.

Ach ja, der Bernhard ging in die Binsen
Und liegt nun still im Sarg . . . .
Was soll das? Die Herren Studenten grinsen!
Das finde ich wirklich stark.

Warum sind unsere Kachelöfen glasiert?

(Nachdruck verboten.)

Glasuren auf porösen Tongegenständen haben im allgemeinen bekanntlich den Zweck, der Oberfläche Glanz zu verleihen und sie für Feuchtigkeit undurchdringlich zu machen. Die Poren unglasierter Tonwaren lassen aber nicht nur die Feuchtigkeit, sondern auch Luft durch. An ein in dieser Hinsicht sehr interessantes Experiment Max von Pettenkofers erinnert die „Tonindustrie-Zeitung". Pettenkofer brachte auf beiden Seiten eines Tonziegels je einen Trichter mit dem weiten Rand aufliegend, konzentrisch so an, daß die beiden Rohrenden nach außen gerichtet waren. Hinter eine Mündung brachte er ein brennendes Licht. Blies er nun in die andere Spitze hinein, so war der durch den Ziegel hindurchgehende Luftstrom stark genug, um auf der anderen Seite die Kerze zu verlöschen. Dieser Versuch bildet den klarsten Beweis dafür, daß unglasierte Ziegel nicht imstande wären, einen Überdruck der Luft zurückzuhalten, ihn vielmehr sicher fortpflanzen würden.

Auf den Kachelofen angewendet, zeigt der Versuch, daß unglasierte, sogenannte Biskuitkacheln, durchaus unzweckmäßig sein müssen, da sie genau so porös sind, wie Ziegel. Die nach der freien Luft hinwirkende Zugluft des Schornsteins entzieht dem Ofen die Luft und würde mithin, da die unglasierten Kacheln ihrer Saugwirkung keinerlei Widerstand entgegensetzen, auch aus dem Zimmer die Luft und damit zugleich die Wärme aussaugen. Haben dagegen die Kacheln eine glasierte Außenfläche, die für Luft undurchlässig ist, so bleibt die Saugwirkung der Schornsteinluft für das erwärmte Zimmer außer betracht; auch wird dem Ofen keine Wärme entzogen, und dieselbe kommt dem zu erwärmenden Raume zugute. Da sich das Vorkommen der Kachelöfen, von denen noch kostbare glasierte Exemplare aus dem 16. Jahrhundert erhalten sind, bis in das 9. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, liegt es nahe, anzunehmen, daß die ersten Jahrhunderte den Handwerkern die rechte Erfahrung brachten, oder daß „die Töpfer unbewußt in einem dunklen Drange den Kachelofen durch das Glasieren zu einem nützlichen Wärmespeicher gestaltet haben". El.

Magdeburg, 13 Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,70—8,80. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,00—7,20. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,00—19,12½. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,75—18,87½. Gem. Melis I mit Sack 18,25—18,37½. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 13. Dezember. Rüböl ruhig, verzollt 59,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: schön.

Bromberg, 13. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., Weizen, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 193 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 189 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 185 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 138 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 136 Mk., do. 119 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 134 Mk., do. 112 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 129—132 Mk., Brauware 143—154 Mk. — Futtererbsen 149—155 Mk. — Hafer 125—144 Mk., zum Konsum 147—155 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 14. Dezember 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	754,0	S	bedeckt	4	0	753
Hamburg	756,4	O S O	heiter	2	—	757
Swinemünde	759,2	S O	halbbedeckt	2	0	760
Neufahrwasser	762,7	S	Nebel	—1	0	762
Memel	763,7	S	Nebel	2	0	762
Hannover	756,7	S	heiter	4	0	757
Berlin	757,5	O	bedeckt	1	0	759
Dresden	756,7	S O	wolkig	3	0	760
Breslau	759,2	O S O	Nebel	—2	0	763
Bromberg	761,9	O	Nebel	0	0	763
Metz	757,1	W	bedeckt	6	0	755
Frankfurt (Main)	757,2	—	Dunst	1	0	756
Karlsruhe (Baden)	758,7	S W	wolkig	2	0	757
München	758,9	N W	heiter	0	0	758
Zugspitze	524,7	W	heiter	—6	0	525
Scilly	746,7	S S W	wolkig	—	3	739
Aberdeen	734,8	S	wolkig	8	5	738
Ile d'Aix	757,8	W S W	halbbedeckt	11	5	753
Paris	756,5	S S W	wolkig	6	1	752
Vlissingen	753,7	S S W	wolkig	6	0	751
Christiansund	752,8	O S O	wolkig	7	0	753
Skagen	757,7	S S O	bedeckt	5	—	757
Kopenhagen	759,0	S O	Dunst	4	2	759
Stockholm	763,9	N N O	bedeckt	—1	—	762
Haparanda	767,2	N O	bedeckt	—21	0	767
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	763,0	S W	bedeckt	1	8	762
Riga	763,3	S W	Nebel	2	2	763
Warschau	762,9	S O	Nebel	4	0	764
Wien	757,9	S	wolkig	8	0	762
Rom	760,2	S O	bedeckt	10	5	762

Hamburg, 14. Dezember, 10 Uhr vorm. Ozeanische Depression von dem nordwärts verlagerten Minimum unter 730 mm nordwestlich Schottland bis Mitteleuropa ausgebreitet, mit Ausläufer nach dem Finnischen Busen; Hochdruckgebiete über 770 mm über Südrußland und dem Weißen Meer. Witterung in Deutschland: trocken, vielfach heiter oder neblig, meist schwache Südostwinde, etwas kälter.

Zum Festbedarf!

Für die
Kuchenbäckerei:

Ausgesuchte süße Mandeln
per Pfd. 1,20 Mk.
Süße gewählte Avola=Mandeln
per Pfd. 1,40 Mk.
Riesen=Marzipan=Mandeln
per Pfd. 1,50 Mk.
ff. Elewe=Rosinen
per Pfd. 0,60 Mk.
Auslese=Sultaninen
per Pfd. 0,70, 0,80 Mk.
Kakaomasse und Kouverture
in besten Qualitäten von Ruff. Suchard, Neuchatel.
Zitronat, Orangeat, Arancini,
nur prima Ware.
Belegfrüchte für Marzipan.
Echtes
Königsberger Randmarzipan
per Pfd. 1,20 Mk.
Marzipankartoffeln
per Pfd. 1,40 Mk.
Datteln, Feigen, Traubrosinen, Apfelsinen, Weintrauben, Schalmandeln
(Vielliebchenmandeln),
Ananas, Bananen
zu stets billigen Preisen.
Mandarinen=Apfelsinen
in schönen reifen Qualitäten.

Delikatessen:

Direkter Import von
Astrachaner Kaviar;
fortlaufend frisch eintreffende große Zufuhr aus allererster Bezugsquelle in prachtvollen Qualitäten,
per Pfd. 14,00 Mk. bis 24,00 Mk.
Gänseleberpasteten.
Lebende Hummern.
Große fette
holl. Austern.
Lebende
Portionsschleien und Karpfen,
stets vorrätig.
Mastgänse, Mastenten, Mastputen.
Feiste Fasanenhähne und =Hennen.
Besonders sehr
starke Waldhasen,
à Stück 3,50 Mk.
Prachtvolle und hoch elegant ausgestattete
Weihnachts=Delikat.=Präsent=Körbe
in jeder Preislage.
Weine aller Art.
Besonders preiswert empfehlen wir:
Moseltischwein,
per Fl. 70 Pfg. ohne Glas, b. 25 Fl. 5 Pfg. p. Fl. billiger.
Liköre aller Art
sowie
Punschessenzen.

Aufträge nach außerhalb werden pünktlich und mit großer Sorgfalt ausgeführt.

J. G. Adolph, Thorn.

Fernsprecher 50.

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe.
Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister,

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus.

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren= und Damen=Pelze, Jaketts ꝛc.
in allen Größen.

Herren=Geh= und Reise=Pelze von 75—90—105 Mk. an,
Pelzreverenden für Geistliche von 90 Mk. an,
Offizierspelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
Kontor=, Haus= und Jagd=Pelzröcke von 36 Mk. an,
Elegante Damen=Pelzjaketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal ꝛc. zu billigsten Preisen.
Damen=Pelzjacken von 24 Mk. an.
Elegante Damen=Pelz=Mäntel von 80 Mk. an,
Damen=Pelz=Stolas, =Boas, =Muffen, =Pelzhüte, =Baretts, Herrenmützen ꝛc. in allen Pelzarten in größter Auswahl,
Livree=Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 21 Mk. an,
Fußkörbe, Jagd=Muffen von 4.50 Mark an,
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an.
Wagen= und Schlitten=Decken in allen Größen.
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jaketts, Decken, Muffen, Baretts ꝛc. umgehend per Post franko.
Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt **am billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Extra=Bestellungen** auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden.**
∴ ∴ **Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk=Proben franko.** ∴ ∴
Die **Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.**

Zur Jagd!

empfehle unter mehrjähriger Garantie vorzüglich eingeschossene
Browningflinten, Kal. 12 u. 16 zu 175 Mk.,
Teschner Doppelflinten= u. Drillinge z. Fabrikpr.,
Zentralf.=Doppelflinten von 30 Mk. an,
Greener=Doppelflinten von 50 Mk. an,
Selbstspanner=Doppelflinten von 80 Mk. an,
Ejektor=Doppelflinten von 250 Mk. an,
Drillinge m. Hähnen zu 100, 120, 135 u. 150 Mk.,
Drillinge o. Hähne (Selbstspanner) von 190 Mk. an.
Alleiniger Vertreter
der Jäger'schen Sicherheits= u. Schildzapfenverschl.=Gewehre. Repetierbüchsen, autom. Pistolen, Revolver u. Teschings billigst. Jagdutensilien, Munitionen billigst.
Teilzahlung gestattet. Verlangen Sie Preisliste.

Ewald Peting, Thorn, Schiller-, Ecke Breitestraße.

Büchsenmacherei, gegr. 1881.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, *Thorn, Schiessplatz,*

Fernruf 399. Trocknen im Freien, Rasenbleiche, schonendste Behandlung, billigste Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinenwäsche. Abholen und Anliefern kostenlos.
Annahmestellen: Heiligegeistr. 17, Strobandstr. 13

Maschinenbauschule Graudenz,

gleichberechtigt mit den königl. Maschinenbauschulen.
Semesteranfang: **April** und **Oktober.**
:: :: :: :: Programm kostenfrei. Anmeldungen frühzeitig erbeten. :: :: :: ::

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste

empfehle ich:

Briefpapiere, lose und in eleganten Kassetten und moderner guter Qualität. Neueste Monogrammprägung. Buch-Kopies, Hektographen, Wäschezeichen, Stempelkissen, Tinten und chinesische Tuschen in allen Farben. Photographie=, Postkarten=, Relief= und Poesiealbums. Damen= und Herrenschreibmappen, Portemonnaies, Visitenkarten=, Brief= und Aktentaschen. Zigarren= und Zigaretten=Etuis. Moderne Kavaliermesser, Briefordner, Stahllineale, Petschafte, Briefwagen, Lampenschirme und pat. Augenschützer, Tischläufer und Servietten, Kontobücher, Schreibzeuge, Kopierbücher, Hektographenplatten und Optimus=Hektogr.=Apparat. Reißbretter,

Heintze & Blanckertz
Berlin

Reißschienen, Winkel, Kurven, Zeichen=, Paus= und Chagrinpapier, Pausleinen, deutsch. und engl. Fabrikate, sämtliche Härten Koohinoor= und Castellstifte. Reißzeuge, Reißfedern, Zeichen= und Tuschkasten. Emailleschilder, neueste Monogrammschablonen, Gummistempel. Alle Systeme Schreibmaschinenbänder, engl. Kohlenpapier in allen Farben. Gesangbücher, Bibeln, Testamente (letztere von 10 Pfg. an), Wandsprüche und Haussegen, gr. Auswahl religiöser Geschenklektüre. Sämtl. bis jetzt erschienenen goldnen Klassiker, Leihbibliotek August Scherl I. u. II. Serie. Sämtl. Bücher der höheren Lehranstalten. Abreiß=, Termin=, Kontor= und religiöse Kalender. Reichhaltige Auswahl in Landschafts, Künstler=, Weihnachts= und Neujahrskarten. Sämtliche Sorten Federn von Heintze und Blanckertz, Berlin.

A. W. Mettner, Culmerstraße 13.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich meiner geehrten Kundschaft

alle Arten Kuchen

wie
Napfkuchen, Blechkuchen, Pulverkuchen u. Christstollen
in feinster Ausführung zu billigsten Preisen.
Etwaige Bestellungen bitte ich rechtzeitig aufzugeben.

Kuchen zum Backen
werden in meinem Hauptgeschäft, sowie in meinen Verkaufsstellen Culmerstraße 12 und Elisabethstraße 22 angenommen. Backgeld 10 Pfg. pro Stück. Gleichzeitig halte ich der verehrten Kundschaft nach mein großes reichsortiertes Lager in **Randmarzipan, Tee=Konfekt, Kakes** und allen sonstigen Konfitüren zu allerbilligsten Preisen bestens empfohlen. Prima garantiert reiner **Kakao** per Pfund 90 Pfg., von 5 Pfund ab 85 Pfg.

Thorner Brot=Fabrik,

Thorn=Mocker.
Hauptgeschäft: **Graudenzerstraße 106,** 1. Verkaufsstelle: **Culmerstraße 12,** 2. Verkaufsstelle: **Elisabethstraße 22.**

K. Orcholski, Dentist,

Thorn, Breitestr. 46. — Sprechstunden von 9—1 und 3—6, Sonntags 9—12 Uhr.
Plombieren nach der neuesten wissenschaftlichen Methode. Nervtöten völlig schmerzlos, Zahnziehen, größtmöglichste Schmerzlinderung mittelst örtlicher Betäubung.
Schonende Behandlung für empfindliche und nervöse Patienten.
Feinste Präzisionstechnik in Gold, Kautschuk und Kombinationen.
Zähne ohne Platte:
Stiftzähne, Kronen und Brücken.
Außerordentlich niedrige Honorare. — Teilzahlung gern gestattet.

Jetzt
ist die Zeit der
Weihnachts-Hausbäckerei!

Man versuche
Dr. Oetker's Spekulatius.

250 gr Butter, 250 gr. Zucker, 2 Eier werden gerührt, 500 gr. Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver** gemischt, gesiebt und in obige Masse gearbeitet. Der Teig muss so fest sein, dass er sich auf einem Backbrette messerrückendick auseinanderwellen lässt. Man sticht den Teig mit kleinen Blechformen aus und bäckt auf einem gebutterterten Blech knusperig. Es empfielt sich, das Gebäck in Blechdosen aufzubewahren, damit es längere Zeit knusperig bleibt.

Familien-Anzeigen
aller Art:

Verlobungsanzeigen	Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen	Danksagungen
Vermählungsanzeigen	Todesanzeigen

fertigt sauber und schnell
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn
Katharinenstr.

Vollständiger Ausverkauf.

In ganz kurzer Zeit muß mein großes
Schuhlager
vollständig ausverkauft sein. Nehmen Sie die selten günstige Gelegenheit wahr.
Laden und Schaufenstereinrichtung
sind billig zu verkaufen. Ebenso große Fensterspiegel.
M. Bergmann, Elisabethstr. 5.

Zu Weihnachts-Geschenken
offeriert der
Total-Ausverkauf
von
Elisabethstr. 4. **Max Lange** Elisabethstr. 4.

Goldene Herren-Uhren	von 45,00 Mk. an.
Goldene Damen-Uhren	von 12,00 Mk. an.
Silberne Anker-Uhren	von 12,00 Mk. an.
Goldene Ringe	von 2,50 Mk. an.
Goldene Uhrketten für Damen und Herren	von 28,00 Mk. an.
Regulateure	von 12,00 Mk. an.
Doublé- und Nickelketten . . .	von 35 Pfg. an.

— **Schmucksachen in Gold und Doublé.** —
Daselbst ist eine **Mechaniker-Drehbank** mit durchbohrter Spindel zu verkaufen.

Reklame.Angebot!

Gewähre auf Zöpfe, Unterlagen, Locken, Schildplatt, Kämme ꝛc. bis
Weihnachten 20 Prozent Rabatt.
Streng reell. —|— Konkurrenzlos. —|— Streng reell.
Größtes Lager. Weitgehendste Garantie.
K. Gehrtz, Damenfriseur, Thorn,
Heiligegeiststraße 12 — Telephon 569.

Täglich frisch hergestelltes Kunsteis.

Vorzügl. Lagerbier
(hell und dunkel) sowie
Karamelbier,
bekömmliches, alkoholarmes und nahrhaftes Getränk, empfiehlt in Flaschen u. Gebinden
Thorner Brauhaus,
Kl. Marktstrasse 6.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
SINGER
Familien-Nähmaschinen
sind die nützl. Weihnachtsgeschenke.
Weltausstellung Brüssel 1910: Grand Prix.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Thorn, Breitestrasse 32.

Ausverkauf

wegen Fortzuges von Thorn.
Sämtliche Waren sowie:
Uhren, Gold- u. Silberwaren, Alfenide- u. optische Waren
werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.
☛ **Laden** nebst Wohnung ist zu vermieten.
Hugo Loerke,
Mellienstraße 86.

Beste Familien Toiletteseife
1 Stück 20 ₰ 5 Stück 95 ₰
AUTENTIA LANOLIN-SEIFE
MARKE „FAUSTRING"
angefertigt nach dem ursprünglichen Rezept vom langjähr. Fabrikanten der Pfeilringseife:
C. Naumann, Offenbach am Main
Macht zarte weisse Haut

Raphael Wolff,

Seglerstraße 25. — Seglerstraße 25.
Glas, Porzellan, Spielwaren,
Restaurationsartikel.
Größte Auswahl. —|— Billigste Preise.

Gangbare Wagenbauerei
mit reichlicher Kundschaft krankheitshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wer Stellung sucht, verl. sof. Deutschl. Neueste Vakanzenpost, Berlin O. 112.



Einen großen Posten echter
Kanarienhähne
von 8.00 Mk. an per Stück sind abzugeben
Brückenstr. 20, 1 Treppe.

Einen grossen Posten

Jugend-Schriften,

nur beste Lektüre, empfiehlt zu fast auf die Hälfte zurückgesetzten Preisen

Max Gläser, Buchhandlung, Elisabethstr. 13/15.

Westpreußische

Gesangbücher

in herrlichen Einbänden (Gratis-Namendruck), bedeutend billiger als zu Ostern, empfiehlt

Max Gläser, Buchhandlung, Elisabethstrasse 13/15.

Briefkassetten,

grosse Geschenkkassetten mit reizenden Füllungen, 90 Pf., 1,00 Mk., 1,25 Mk., 1.50 Mk. Zu diesen Preisen noch nie dagewesene Ausstattungen, empfiehlt

Max Gläser, Buchhandlung, Elisabethstr. 13/15.

Klassiker:

Schiller — Goethe — Shakespeare — Herder — Lessing etc. in tadellosen Geschenk-Einbänden zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Max Gläser, Buchhandlung, Elisabethstr. 13/15.

Bei Einkauf von 2 Mk. gratis einen Abreisskalender 1911.

Piano-Gelegenheitskäufe:

1 gebrauchtes Piano	200	M.
1 „ „	350	„
1 „ „	400	„
1 „ „	425	„
2 neue Pianos	450	„
2 „ „	500	„
2 „ „	550	„
3 „ „	600	„

Garantie 5 bis 10 Jahre.

Bruno Sommerfeld, Pianofortebauer, Bromberg, Elisabethstr. 56, an der Danzigerstraße, Fernspr. 883.

Größte Auswahl.

Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten

sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Gefl. Aufträge erb.

H. Patz,

Bau-Klempnerei und Installations-Geschäft, Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

Umsonst und franko sendet Haupt-Katalog mit viel. Neuheiten Stahl-, Leder-, Gold-, Optik- u. Musikwaren etc., üb. 5000 Gegenstände. Bitte z. verlang. Wichtig f. jeden. Fritz Hammesfahr, Foche bei Solingen, Fabrik und Versandhaus. Versand per Nachnahme oder vorherige Kasse.



Rasiermesser! Extra Qualität. 3 Jahre Garantie. Nur bei mir zu haben.

Kronen-Diamantstahl .	M. 3.25
Kronen-Silberstahl . . .	M. 2.25
Rasiermesser, Weißheft	M. 1.50
Rasierschalen, Pinsel à	M. 0.25
Rasierseife u. Pulver à	M. 0.25
Streichriemen	M. 0.90
Haarschnm. „Perfekt"	M. 4.25

Schleif., Repar. alt. Rasier-, Taschenm. Haarschneidm. wird bill. besorgt. Bei Sammelaufträgen Extra-Vergütung.

Fischhalle Grützmühlenteich

— Fernruf 295 —

empfiehlt ihre bereits eingetroffenen äußerst geschmackvollen



Weihnachts-Karpfen

zu billigstem Preise.

Bestellungen, auch nach außerhalb, werden prompt ausgeführt.

Honig!

Garantiert reinen **Bienenhonig** empfiehlt die **Ostdeutsche Honigzentrale Goßlershausen.** 5 Pfund 4,75 Mark, 10 Pfund 8,75 Mark einschließlich Behälter frei Haus per Nachnahme. Da die Offerte nur Giltigkeit hat, solange der Vorrat reicht, bitte sogleich zu bestellen. Für nicht gefallenen Honig zahle Betrag zurück.

Honigzentrale Goßlershausen.

Spezial-Werkstatt!

für Uhren, Goldsachen, optische und mechanische Arbeiten.

Gelegenheitskauf

in silbernen Herren-Anker- und goldenen Damen-Uhren.

Achtung!

Das vollständige Reinigen einer Zylinder-Uhr auch Remontoir-Uhr berechne ich mit	1,50 Mk.,
Das Einsetzen einer neuen Zugfeder mit	1,00 Mk.,
1 Federring, 1 Bügel oder Zeiger mit	0,25 Mk.

B. Sawade, Uhrmacher, Gerechtestr. 16.

Breitestr. 37 **J. Klar,** Breitestr. 37

Wäsche-Spezial-Geschäft.

Weihnachts-Wäsche

zu enorm billigen Preisen.

Damen-Wäsche.

Damen-Hemden mit Languet.	1,25
Damen-Jacken do.	1,25
Damen-Beinkleider mit Stickerei	1,50
Frisier-Mäntel	2,50
Damen-Nachthemden	3,50
Stickerei-Röcke	3,00

Herren-Wäsche.

Oberhemden, bunt 3,50
Oberhemden, weiss, Prima 4,50
Kragen, Manschetten, Serviteurs, Hosenträger, Socken.

Trikotagen

für Herren, Damen und Kinder in Wolle, Baumwolle und Seide.

Tisch-Wäsche.

Damast-Tischtücher und Servietten, Tee-Gedecke, Abend-Decken grosse Auswahl.

Bett-Wäsche.

Bezüge, Linon, **Bezüge,** Damast, **Bezüge,** Leinen, **Bett-Laken** von 2,00 Mk. an.

Schürzen

für Damen und Kinder alle Grössen, — grösste Auswahl. —

Küchen-Wäsche

Handtücher, Dtzd. von 3,00 Mk. an, Rolltücher, Gläsertücher, Toilettentücher.

Kinder-Kleidchen.

Kinder-Mäntel, Kinder-Jacken, Kinder-Câpes, Kinder-Hauben — — alle Grössen. — —

Gardinen,

Stores, Vorhänge, Tüllbettdecken, Leinen, Gardinen. Grosse Auswahl, billige Preise.

Taschentücher.

Taschentücher mit Buchstaben ½ Dutzend 1,75
Taschentücher für Kinder ½ Dutzend 1,00
Taschentücher mit Spitze 3,00, 2,00, 1,00.

Krawatten, Kragenschoner

nur Neuheiten. Konkurrenzlos grösste Auswahl.

Damen-Taschen, Damen-Gürtel, Damen-Jabots.

Entzückende Neuheiten, :: grösste Auswahl. ::

Eröffnung des Weihnachts-Verkaufs

in allen Abteilungen meines reich sortierten Lagers : zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. :

Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

:: Kronleuchter, Hänge- und Stehlampen, Galanterie-, Kristall-, Luxuswaren. ::

Große Spielwaren-Ausstellung.

Reiche Auswahl von Neuheiten in Christbaumbehang. — Basar für Gelegenheitsgeschenke sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte.

Gustav Heyer

Telephon 517. **Breitestraße 6.** Telephon 517.

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gern gestattet.

Max Samson & Co., Bankgeschäft.
Hamburg 8, Catharinenstr. 29/30.

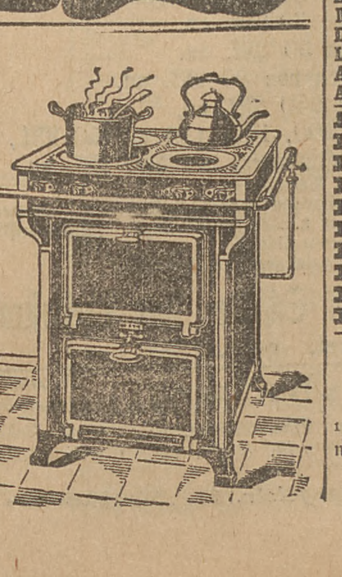
Wir sind freibleibend Abgeber von:

5% Argentin. Nation.-Hypothekenbank-Pfandbriefen Serie K. . .	99½%	5% Puebla-Stadtanl. II (mit Staatsgarantie)	96½%
4½% Bulgar. Staatsanleihe von 1909 . .	91%	5% Mexikan. Nordwest-Eisenbahn-Obligation.	89%
5% Para Stadtanleihe	90%	6% Chilenische Hypothekenbank-Pfandbriefe	61½%
5% Santa Catharina-Staatsanleihe . . .	94¼%	7% Chilenische Hypothekenbank-Pfandbriefe	64%
6% Santa Fé-Provinz.-Anleihe	99½%	8% Linaer Stadtanleihe	01¾%
4½% Buenos Aires-Prov.-Anleihe v. 1910	94¾%	3% Venezuela-Staatsanleihe	38¼%

Ausführl. schriftl. Ausk. üb. alle Wertpapiere kostenl. Interess. erh. uns. Finanzztg. „Der Wächter a. d. Kapitalmarkt" grat. regelm. zuges.

Bekanntmachung.

Außer **Gasheizöfen** geben wir auch



Gaskocher mit Sparbrennern

mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernikusstraße Nr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Zum Fest

empfehle:

Diamant-Mehl

in Beuteln à 5 und 10 Pfd.,
süße Mandeln Pfd. 1,20 Mk.,
große handverlef. Mandeln Pfd. 1,40 Mk.,
extra große Awola-Mandeln Pfd. 1,60 Mk.,
Rosinen Pfd. 40 und 60 Pf.,
Sultaninen Pfd. 70 u. 80 Pf.,
Korinthen Pfd. 40 Pf.

Nüsse:

Wallnüsse Pfd. 40, 50 und 60 Pf.,
Haselnüsse Pfd. 40 Pf.,
Paranüsse Pfd. 60 Pf.,
weiße Pfeffernüsse Pfd. 50 Pf.,
Schalmandeln Pfd. 1,20 Mk.,
Traubenrosinen Pfd. 1,00 und 1,20 Mk.,
Zitronat Pfd. 80 Pf.,
kandierte Pommeranzschalen Pfd. 1,00 Mk.,
Königsberger Randmarzipan,
Teekonfekt und Kartoffeln Pfd. 1,20 Mk.,
Datteln und Feigen, lose und im Karton.

Große Auswahl in

Pfefferkuchen,

russische Pasten und Baumkakes,
Apfelsinen Dtzd. 80 Pf. und 1,00 Mk.,
Zitronen Dtzd. 80 Pf.,
Weintrauben Pfd. 60 Pf.,

Ananas,

goldgelbe Früchte, Pfd. 1,20 Mk.
Bestellungen auf Fisch und Braten zum Fest nehme jetzt schon entgegen und empfehle:

Hasen,

Stück 3,25—3,75 Mk., ohne Fell 25 Pf billiger.

Reh- Rücken, Keule, Blätter,

Puten, Poularden, Gänse, Enten,

lebende **Schleie, Karpfen,**

französische Liqueure, Düsseldorfer Punsche.

Kaviar

¼ Pfd. 4,00, 5,00 und 6,00 Mk. empfiehlt in bester Qualität

Otto Jacubowski,

Elisabethstraße 9, Telephon 687.

Besonders empfehle schön ausgestattete

Präsentkörbchen

von 5,00 Mark an.



H. Fechner,

Tuchmacherstr. 1.

Drechslerei, Schirm- u. Stock-Fabrikation.

Wer liebt?

ein zartes, reines **Gesicht**, schönes jugendfrisches **Aussehen** und rosigen **Teint?** Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pf. bei **J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz, Hugo Claass, Anders & Co., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Anker-Drogerie, C. Radomski,** sowie in der **Löwen-Apotheke;** in **Mocker: Schwan-Apotheke;** in **Schönsee: Hirsch-Apotheke.**

Rauchtabak

	1 Pfd Mk.	9 Pfd. Mk.
Feiner Förstertabak . .	—.50	4.50
Feinst. Hamb. Rauchtab.	—.65	5.85
Leichter Pastorentabak	—.80	7.20

ab hier. Nachnahme. Verlang. Sie Liste.
C. H. WALDOW, Hofl., Hamburg 139

Offeriere feinsten vollfetten

Limburger Käse,

½ Pfund-Stücke. Probekiste per Nachnahme.

Molkerei Espenwerder, bei Hardenberg Wpr.

Nr. 293. Thorn, Donnerstag den 15. Dezember 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Das Billet-doux.

Berliner Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Das Billet-doux — der Name entstammt einer Zeit, in der die galante Welt die Liebe noch zu überzuckern bestrebt war — enthält gemeinhin etwas, von dem man annimmt, daß es der Adressatin angenehm zu hören sei. Der Adressatin! Denn eigentlich schreiben nur Männer solche Billets, und Frauen beantworten sie höchstens. Ausnahmen machen Tenöre, berühmte Geiger, Bühnenliebhaber und Zirkuskünstler. Sie können nichts für ihre Unwiderstehlichkeit, die die Frauen aus ihrer angeborenen Zurückhaltung herauszwingt. Mag aber das weibliche Entgegenkommen, das sich in diesen Ausnahmefällen als Kunstenthusiasmus zu maskieren pflegt, noch so direkt auf das Ziel fast aller Billets-doux lossteuern, nämlich auf das Glück, den angebeteten Künstler unter vier Augen von Angesicht zu Angesicht sehen zu dürfen, — man nennt das parfümierte Billet von Frauenhand nicht ein Billet-doux, — in deutscher Sprache wenigstens nicht, sondern einen Liebesbrief. Übrigens scheint auch in Frankreich das Recht, ein Billetdoux zu schreiben, Männerrecht zu sein. Denn wenn die Maler des Rokoko eine Szene schildern, in der ein Billet doux überreicht wird, so ist immer ein Herr der Geber, eine Dame die Empfängerin. Damals überreichte nämlich noch der Herr selbst sein Billet-doux, — die Verkehrsmittel ließen noch alles zu wünschen übrig. Die Dame, die ein Billet-doux empfing, war immer verheiratet, und ihr Gatte war immer zugegen, wenn sie es empfing. Meist muß er nicht nur alt, sondern auch taub und blind gewesen sein, um nicht zu merken, was hinter seinem Rücken vorging. Auf diesen galanten Bildern merkt er niemals etwas, — und das war nicht nur den Malern des Rokoko das Witzige an ihrem Bilde, sondern ist auch heute noch dem Absender eines Billet-doux manchmal die eigentliche Pointe.

Deutsche Künstler haben sich sehr viel seltener durch diesen Vorwurf angeregt gefühlt. Erst eine spätere Zeit, die Mitte des vorigen Jahrhunderts und Blütezeit der Genremalerei, bemächtigte sich seiner in einer wesentlich tugendhafteren Auffassung. Von betrogenen Männern und treulosen Frauen sahen die Maler ab. Aus dem Billet-doux wurde der Liebesbrief, auch wenn das Billet nicht von ihr an ihn, sondern von ihm an sie gerichtet war. Ein junges Mädchen erhielt ihn, manchmal freudig überrascht, manchmal schamhaft errötend. Sie empfing ihn nicht mehr direkt vom Absender, sondern der Postbote brachte ihn, manchmal auch der malerischen weißen Hosen wegen ein Postillon, oder eine Kameradin hatte ihn in den Händen und ließ die Adressatin danach greifen. Noch häufiger hatte sie ihn bereits geöffnet vor sich und vertiefte sich mit brennenden Wangen in seinen Inhalt. Das Bild hieß entweder prägnant „Der Liebesbrief" oder auch rätselhafter „Von ihm!" Der Beschauer hatte immer das Gefühl, daß nicht Ungehöriges in dem Brief stand, daß der Absender bereits durch gedruckte Verlobungsanzeigen als Bräutigam legitimiert war, und daß der Inhalt des Briefes sich im wesentlichen um die Festsetzung des Hochzeitstermins drehte. Es wäre durchaus sprachwidrig gewesen, ein Bild dieser Art etwa „das Billet-doux" zu nennen.

Trotzdem auch in dieser tugendhaften Zeit Billets-doux geschrieben wurden. Wenn man sie nicht selbst überreichte, gab man sie einem der Dienstmänner zur Beförderung, die an allen Straßenecken standen mit roter Mütze und roter Nase und die Hosen in hohe, tranduftende Stiefel gesteckt. Sie gingen zwar langsam, aber sie waren die Schnellpost ihrer Zeit, und wenn ihnen nicht unterwegs eine Destille gar zu verlockend winkte, konnte man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß das Billet-doux, das die Angebetete zu einem Rendevous für den Abend lud, noch rechtzeitig in ihre Hände gelangte. Auch Schwierigkeiten wußte der Dienstmann zu überwinden, wenn die Umstände es erheischten, daß das Billet-doux der Adressatin selbst und heimlich überreicht wurde. Es kostete nur fünf Groschen mehr, um ihn zu allen Listen anzuspornen, deren ein verschmitzter Liebesbote fähig ist. Seine Verschwiegenheit hatte man gratis.

Der postlagernde Chiffrebrief war die erste Errungenschaft der Neuzeit, die dem Dienstmann sein Nebengewerbe als Postillon d' Amour verpfuschte. In nicht eiligen Fällen ist er noch heute die beliebteste Methode, ein Billet-doux zu befördern, vorausgesetzt, daß die Adressatin bereit ist, ihn abzuholen. Es ist nur natürlich, daß Postämter sich einer besonderen Beliebtheit als Postlagerstätten erfreuen, wenn sie in der Nähe der bevorzugten Verkehrslinien Berlins liegen. Soviel Billets-doux, w. z. B. auf dem Postamt 9 gegenüber dem Potsdamer Bahnhof heute täglich als postlagernde Chiffrebriefe eingehen, sind wahrscheinlich vor fünfzig Jahren in allen Postämtern Berlins in einer Woche nicht eingegangen. Selbst wenn sie unter „Alpenveilchen" oder „Heckenrose" lagern, statt unter dem gleichgültigen „A. H. 100", nehmen sich die Beamten nicht mehr die Zeit, die nachfragende junge Dame flüchtig zu mustern, — sie sind zu oft enttäuscht worden. Für eiligere Fälle und solche Leute, die sich an dem erhöhten Porto nicht stoßen, ist die Rohrpost eigens erfunden. Sie setzt freilich voraus, daß dem Billet-doux keinerlei Heimlichkeit anhaftet, und daß die Empfängerin nicht dadurch kompromittiert werden kann. Denn Rohrpost- und Depeschenbote lassen sich nicht auf Winkelzüge und Listen ein wie früher der Dienstmann, sondern klingeln, geben ihren Rohrpostbrief ab und rasen wieder die Treppe hinunter. Und ein Rohrpostbrief oder gar ein Telegramm erregen doch immer noch so viel Neugierde, daß selbst die vertrauensseligste Mutter oder der blindeste und taubste Gatte, wenn sie überhaupt davon erfahren, sich nicht enthalten können zu fragen: „Von wem war denn das?" und: „Was wollte denn der?"

Aber auch die Rohrpost ist überflügelt, und wie der Dienstmann ausgestorben ist, der ein lohnendes Nebengewerbe als Postillon d' Amour betrieb, so ist auch das Billet-doux zum Aussterben verurteilt. Durch das Telephon. Durch dasselbe Telephon, das noch der weitsichtige Staatssekretär Stephan für eine artige Spielerei erklärte, von der er eine praktische Verwendbarkeit sich nicht versprechen könne, und das heute in jeder besser situierten Familie auf dem Schreibtisch des Hausherrn zu finden ist. Gattin und Töchter benutzen es ebenso fleißig wie der Hausherr selbst, — natürlich nur zur Unterhaltung mit Freundinnen, zur Rücksprache mit der Schneiderin, zur Bestellung der Kalbskeule und des Gemüses. Die Telephongespräche einer ehrbaren Familie sind stofflich begrenzt, und alles, was den Inhalt eines Billet-doux auszumachen pflegte, ist von ihnen ausgeschlossen. Aber es ist sehr charakteristisch, daß jede besser aussehende Berliner Choristin, wenn sie es bis zu einer eigenen Wohnung gebracht hat, auch das dringende Bedürfnis fühlt, sich telephonisch anschließen zu lassen. Natürlich beschränkt auch sie sich auf die Aussprache mit ihren Freundinnen, auf die Rücksprache mit der Schneiderin und auf häusliche Bestellungen, und höchstens noch stärkt das Telephon, durch das sie jeden Augenblick mit dem Theaterbureau die Verbindung herstellen kann, die Gewissenhaftigkeit, mit der sie ihrem künstlerischen Beruf dient.

Aber es wäre ein trauriges Zeichen für den Rückgang der geistigen Fähigkeiten des Liebhabers, der in der Zeit des Rokoko mit so viel Schläue sein Billet der Angebeteten selbst in Gegenwart des eifersüchtigsten Gatten ungesehen zu überreichen wußte, wenn er sich nicht wie aller anderen Verkehrserleichterungen jetzt auch des Telephons bemächtigt hätte, um es seinen frivolen Zwecken dienstbar zu machen. Damit ist das Ende des Billet-doux besiegelt. Wenn man sich der Geliebten mündlich verständlich machen und gleich ihre Antwort hören kann, schreibt man ihr keine Briefe mehr und wartet nicht mehr in peinigender Ungeduld vierundzwanzig oder, bei Rohrpostverkehr wenigstens drei endlose Stunden auf ihre Erwiderung.

Und es ist nicht Schade darum. Je weniger Schwierigkeiten es machte, mit der Angebeteten in Verbindung zu treten, um so flacher wurde das Billet-doux. Der Liebhaber der Rokokozeit verwandte noch Stunden darauf, es zu schreiben, suchte nach zierlichen Wendungen, die die Geliebte von der Anmut seines Geistes, und nach leidenschaftlichen Worten, die sie von dem Feuer seines Temperaments überzeugen sollten. Und manche von diesen Billets, die uns erhalten sind, lesen sich noch heute so artig, daß man sich darüber wundert, wie verschnörkelt, aber wie hübsch doch damals Dinge ausgedrückt wurden, die sich auch sehr viel einfacher, aber auch viel nüchterner sagen lassen. Am Telephon kann man nicht gut nach Worten suchen. Da heißt es, sich kurz und klar und deshalb natürlich auch nüchtern ausdrücken. Sonst wird man abgeklingelt, bevor man das Wichtigste, das Wann, Wo und Wie erfahren hat. Um zärtliche Schnörkel anzuhören, fehlt es selbst einer Berliner Choristin heute an Zeit.

Bücherschau.

In Südwestafrika gegen die Hereros. Nach den Kriegstagebüchern des Obermatrosen G. Auer. Mit Geleitwort des Kommandeurs der Schutztruppen Oberst von Glasenapp. Mit 52 Bildern nach eigenen Aufnahmen und eine Karte. Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin W 35. Preis geheftet 4,25 Mark; in Geschenkeinband 5,50 Mark. — Von den Strapazen und Entbehrungen unserer braven Jungen, die fern im „schwarzen Erdteil" unter schwierigsten Verhältnissen die deutsche Ehre verteidigten, kann sich der Unbeteiligte kaum eine Vorstellung machen. Ein Mitkämpfer, der 18 Monate lang an den Feldzügen gegen Hereros und Hottentotten teilnahm, schildert hier frisch, anschaulich und schlicht den ganzen aufreibenden Buschkrieg aus eigener Anschauung und weiß den Leser bis zum Schlusse in steter Spannung zu halten. „Mit Stolz" — sagt der Kommandeur der Schutztruppen Oberst von Glasenapp in seinem Geleitwort — „kann der Deutsche auf die Söhne seines Vaterlandes blicken; sie verstanden zu fechten und zu sterben ... Ich würde mich freuen, wenn die alten Kriegskameraden beim Lesen des Werkes sich der Ereignisse, welche wahrheitsgetreu geschildert sind, erinnern würden." So bedarf es keiner weiteren Bestätigung, daß es sich, im Gegensatz zu manchen anderen Werken, um eine kriegsgeschichtlich exakte Wiedergabe des Feldzuges in allen Phasen handelt. Die zahlreichen Illustrationen, sämtlich nach eigenen Aufnahmen von Feldzugsteilnehmern angefertigt, erhöhen den Wert und die Anschaulichkeit der Schilderungen in strategischer, geographischer, ethnographischer und kommerzieller Hinsicht. Jedem Kriegsteilnehmer, allen von soldatischem Geist erfüllten Angehörigen der Armee oder Marine, auch den alten Kriegsmännern wird das Buch eine dankbare Lektüre gewähren, die die Jungen aneifert zu gleicher Aufopferungsfähigkeit und den Älteren freudige Rückerinnerung an die Kampfzeit darbietet. Auch der Freund von Kriegsschilderungen und von Reisebeschreibungen kommt auf seine Kosten. Nicht zum wenigsten die reifere Jugend wird diesen, ihren Heißhunger nach Kämpfen und Abenteuern befriedigenden, dabei von Patriotismus, männlichem Ernst und deutschem Gemüt erfüllten Feldzugsbericht als interessantes Weihnachtsbuch freudig begrüßen.

Hans Reisiger: Stille Häuser. Novellen. Geheftet 2,50 Mark, gebunden 3,50 Mark. Verlag der Literarischen Anstalt Rütten u. Loening, Frankfurt a. M. — Stille Häuser sind es, in denen sich diese Geschichten abspielen, Häuser voll heimlicher Gedanken und geheimer Geschehnisse; aber es sind Geheimnisse, die keiner Enthüllung bedürfen oder eine solche garnicht zulassen, weil es sich um ganz andere Dinge als um Verwicklungen und Entknotungen handelt: es sind Geheimnisse, die ihre Bedeutung und ihre Schönheit in sich selbst tragen. Da wird erzählt von einer gestorbenen Liebe, die in der Stille, im Zusammenleben mit der Natur vergessen werden soll; von einer jungen Liebesleidenschaft, die leise und scheu aufkeimt, oder von der späten Liebesregung eines Alternden, der nach unberührter Jugendschönheit mit vermessenem Begehren die zärtlichkeitgewöhnten Arme ausstreckt, um, selbst der Vermessenheit seines Wunsches sich bewußt werdend, dann wie ein Dieb in der Nacht in sein altes Hagestolzleben zurückzuflüchten; von einer alternden, der Liebe kundigen Frau, die die verzweifeltsten Anstrengungen macht, den jungen Freund mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln an sich gefesselt zu halten, und ständig in Angst lebt, ihn an eine Junge — vielleicht gar ihre eigene Tochter — verlieren zu müssen. Und obwohl alle Geschichten nicht viel mehr als Episoden sind, so werden uns diese Menschen doch irgendwie unmittelbar verständlich, und ihr Leben, von dessen Einzelheiten wir nichts wissen, wird uns doch in seiner Ganzheit, in seiner Eigenheit, in seinem Geheimnis offenbar. Ein Buch, das uns solch einen Blick gewährt, muß das Werk eines echten Erzählers sein. Und das ist dieses Buch. Es ist ein Erstlingswerk, aber es läßt schon den Weg des Dichters ahnen, dem Fülle und Maß, Kraft und Selbstzucht gegeben sind.

Westpreußischer Sagenschatz. Eine Auswahl der schönsten Heimatsagen von Paul Behrend. Band I. Mit 33 Abbildungen. Elegant gebunden 1,50 Mark. Band II. Mit 36 Abbildungen. Elegant gebunden 1,50 Mark. Band III. Mit 37 Abbildungen. Elegant gebunden 1,50 Mark. Band IV. Mit 38 Abbildungen. Elegant gebunden 1,50 Mark. Band V. Mit 23 Abbildungen. Elegant gebunden 1,50 Mark. Band VI. Mit 36 Abbildungen. Elegant gebunden 1,50 Mark. Jedes Bändchen mit farbigem, künstlerischem Deckelschmuck. A. W. Kafemann, G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Danzig. — Das „Deutsche Lehrerblatt" vom 10. Februar 1910 schreibt über den „Westpreußischen Sagenschatz" folgendes: Die vorliegenden Bändchen enthalten reizvolle Sagen aus der Provinz Westpreußen. Die Bedeutung solcher Erzählungen für die Belebung des Heimatunterrichtes wird von jedem einsichtigen Pädagogen allseitig anerkannt. Man kann daher das Erscheinen vorliegender Werke nur mit Freuden begrüßen. Vorzüglich aber sind sie geeignet als Geschenkwerke und als Bestandteile von Jugend- und Volksbibliotheken. Der Druck und die Ausstattung ist vorzüglich, ja elegant. Zahlreiche künstlerische Illustrationen tragen unendlich viel zur Verschönerung des Werkes bei. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Ein neuer „Busch". Nachdem der künstlerische Nachlaß Wilhelm Busch's veröffentlicht ist, wird es von Tausenden freudig begrüßt werden, daß nunmehr auch jene zahlreichen Schöpfungen des großen Humoristen gesammelt vorliegen, die in längst vergessenen Blättern zerstreut und in anderen Busch-Publikationen nicht enthalten sind. In einem stattlichen Bande, in großem Format, ist diese Sammlung soeben bei Walter Fiedler in Leipzig (elegant gebunden 6 Mark) erschienen. Nicht etwa ein kritisches Werk mit gelehrtem Apparat, sondern ausschließlich zu frohem Genuß bestimmt. Just ein Buch wie etwa „Kunterbunt", „Schnaken und Schnurren", und wie die anderen Sammlungen von lustigen Bildergeschichten heißen, gleich geeignet für jede Familie, für jedes Alter und für jede Gesinnung. Wer sich an wahrem Humor, hinter dem ein tiefes Gemüt steckt, erfreuen will, der greife zu diesem Buche und studiere seine Bilder. Hier ist ein ganz Großer, der wirklich zeichnen kann; selbst der Busch-Kenner — ja, dieser in erster Linie — wird überrascht sein: Geschichten wie die „Abenteuer des Herrn Friedrich Mäule in dem Indien" und Zeichnungen wie zum „Grausamen Hauswirt" und „Bilderrätsel aus der Geschichte" sind von Busch nur in seinen goldenen Jugendtagen geschafft worden. Und aus dieser Zeit stammt alles, was diese neue Busch-Sammlung enthält.

Friedrich Meyers Buchhandlung in Leipzig, Teubnerstraße 16, versendet soeben ihren Katalog Nr. 96. Derselbe enthält eine reiche Auswahl von Werken aus dem Gebiete der deutschen Literatur und sei somit allen Bücherliebhabern empfohlen. Das Verzeichnis wird unberechnet und postfrei geliefert.

Mode.

Von Butterick's Moden-Revue, dem tonangebenden Moden- und Frauen-Journal, ist soeben die Dezember-Nummer erschienen. Wie stets, bringt auch diese unserer Damenwelt wieder eine Fülle neuer Anregungen für moderne Wintertoiletten, dabei von der einfachen, aber feschen Hemdbluse bis zu den elegantesten Abend- und Theater-Toiletten, jeder Geschmacksrichtung entsprechend. Einige kleidsame und praktische Abend- und Straßenmäntel sowie eine Kollektion der neuesten Pelzmodelle dürften den besonderen Beifall der Damen finden. Tüchtige Hausfrauen seien noch besonders auf einige ganz vorzügliche, erprobte Weihnachtsgebäcke und -Speisen verwiesen, die dem Fest einen erhöhten, nicht zu unterschätzenden Reiz verleihen dürften. Butterick's Moden-Revue erscheint zu Anfang jeden Monats; jedes Heft enthält einen Gutschein für ein Schnittmuster nach eigener Wahl. Man abonniert zum Preise von 8 Mark pro Jahr oder 2 Mark pro Quartal bei jedem Postamt oder direkt bei der Vertriebsstelle Wilhelm Opetz-Leipzig.

Luftschiffahrt.

Der Prinzregent von Bayern auf dem Fluplatz. Der Prinzregent mit mehreren Mitgliedern des königlichen Hauses sowie der Kriegsminister mit mehreren Generalen wohnten Dienstag Vormittag in München mehreren Aufstiegen bei, die der Ingenieur Wienczìers und Leutnant Wilat mit Flugapparaten unternahmen.

Der Aviatiker Wassilieff hat auf einem Blériotapparat einen Überlandflug von Elisabethpol nach Tiflis ausgeführt und damit für Rußland einen Rekord für Dauerflüge zwischen Städten ohne Zwischenlandung aufgestellt. Der Aviatiker hat die 204 Kilometer lange Strecke in 115 Minuten zurückgelegt. Wegen des Nebels hielt Wassilieff sich in einer Höhe von 1200 Metern, wo 4 Grad Kälte herrschten.

Mannigfaltiges.

(Pulverexplosion.) Wie die „Schles. Zeitung" aus Reichenstein in Schlesien meldet, ereignete sich Montag Abend in der Pulverfabrik Güttler eine Explosion, wodurch zwei Menschen getötet wurden.

(Selbstmord) beging in Darmstadt der Professor an der technischen Hochschule Dr. Grundelfinger, der seit Jahren an einer Nieren- und Nervenkrankheit litt. G., der im 65. Lebensjahre stand, war wegen seines Leidens vor einiger Zeit pensioniert worden.

(Brandunglück.) Feuer brach in der Nacht zum Dienstag im Quirinusbade zu Aachen aus, wobei zwei Kellnerlehrlinge umkamen und drei Personen schwer verletzt wurden. Das weibliche Personal konnte sich retten. Unter den Verletzten befand sich auch ein Gast der Badeanstalt. Ferner wurden der Oberkellner und der Hausdiener verletzt. Der Brand griff so schnell um sich, daß das übrige Personal nur notdürftig bekleidet, fliehen mußte. Weiter wird zu dem Brandunglück noch berichtet: Als die Feuerwehr Dienstag nachts gegen zwölf Uhr an der Brandstätte des Quirinus-Bades eintraf, fand sie zunächst zwei zum Personal des Bades gehörende Frauen am Fensterkreuz des ersten Stockes, welche beide gerettet wurden. Das Treppenhaus, das Kontor und der Korridor im Parterre brannten bereits lichterloh. Von dort aus nahmen die Flammen ihren Weg in das übrige Gebäude. Der eine Kellnerlehrling war im Bette erstickt, der andere hatte versucht zu entkommen, und fand an der Treppe ebenfalls durch Ersticken den Tod. Schwerverletzt ist ein Hausdiener, während der Oberkellner und ein Gast, wie gemeldet, leichter verletzt wurden. Dienstag Vormittag gegen 11 Uhr brannten Balken und Decken noch. Über die Ursache des Brandes ist nichts bekannt.

(Über ein Revolverattentat) wird aus Paris berichtet: In Riom (Dep. Puy-de-Dome) erkundigte sich der Schuhmacher Boilon im Gerichtssaal bei dem Oberstaatsanwalt und dessen Vertretern, was aus einer von ihm eingereichten Klage geworden sei. Als ihm die beiden Vertreter erwiderten, daß sein Prozeß aussichtslos sei, feuerte Biolon mehrere Revolverschüsse auf sie ab und verwundete beide schwer.

(Feuer auf einem Dampfer.) Auf dem am Sonnabend Abend von Odessa ausgelaufenen Frachtdampfer der russischen Donaugesellschaft „Bolgaria" brach ein Brand aus, der acht Stunden andauerte. Der Dampfer kehrte Montag halb ausgebrannt ohne Steuer und Kompaß nach Odessa zurück. Von der Besatzung ist ein Mann ertrunken, drei erlitten schwere Brandwunden.

(Rettung Schiffbrüchiger.) Die Passagiere des gestrandeten Dampfers „Olympia" sind gerettet worden.

(31 Bergleute getötet.) Nach den endgiltigen Feststellungen sind durch die Explosion in den westkanadischen Bergwerken 31 Bergleute getötet worden.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:
1 1.Jan. | *4* 1.Apr. | *7* 1.Juli | *O* 1.Okt. | *a* 1.1.7 | *d* 1.4.10. | *g* 15.3.9. | *k* 15.6.12. | *q1* quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr. | *5* 1.Mai | *8* 1.Aug. | *N* 1.Nov. | *b* 1.2.8. | *e* 1.5.11. | *h* 15.4.10. | *l* 1.1.6.12. | *q2* do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz. | *6* 1.Juni | *9* 1.Spt. | *D* 1.Dez. | *c* 1.3.9. | *f* 1.6.12. | *i* 15.5.11. | *v* versch. | *q3* do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 13. Dez. 1910

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70. 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20.40 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4⅜%.
Nachdruck verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.Schl	d	4	100 00bG
do 1.4.12	d	4	100.00G
do 1.7.12	a	4	100.00G
Pr.Schatz12	a	4	100.00bB
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	93 10bG
do. do	v	4	102 00bG
do. do.	v	3	85 20b
Prss.ks.Anl.	v	3½	93.10bG
do. do.	v	3	84 90bG
do do.	v	4	102.20bG
do. Staff.A.	d	4	100.10G
Bayer. Anl.	e	4	100 90G
do. uk. 15	e	4	—.—
do. do	v	3½	91.80bG
Brem.Anl.99	v	3½	90 60bG
do. 96	d	3	81.30bG
Cassel Ldkr.	c	3½	92.70G
Hambg.St.R.	b	3½	92.80G
do. 1907	d	4	101 00G
do 1908-18	c	4	101.50b
do am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	92 60bG
do.do.86/02	v	3	83 10G
Sächs. Stsrt.	v	3	84.00bG
Hann.VII.VIII	d	3	— —
Ostpr Pr Obl	a	4	100.40bG
do. do	a	3½	90.30G
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	3½	90.40bG
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX. XXI	v	4	101.00G
do XXII.XXIII	d	3¾	96.70G
XXIV-XXVII	v	3½	91 20bG
do. IX XI.XIX	a	3	86.20G
Westf Prov.	d	4	100 80G
do.u.15,16	v	4	101.20G
do uk 09	d	3¾	97.50G
do. II III.IV	d	3½	90.50G
do. uk. 15	d	3½	90.50G
do. II	d	3	84.50G
Westpr.Prov	d	3½	—.—

Stadt-, Kreis- etc. Anleihen

Altona .	v	3½	93 50B
Barmen 01	c	3½	92.20G
do. 1908-18	b	4	99.90G
Berlin 04 II.	a	4	100 20G
do. 76/78	a	3½	99.00G
do. 82/98	v	3½	93.90bG
do. 1904 I.	d	3½	93.70bG
do St.Syn.I.	a	4	100.00b
do. do. 1902	a	3½	89.20B
Breslau 91	v	3½	92.00G
Bromberg02	d	4	—.—
do. 99	d	3½	91.50B
Charl.89/99	v	4	100.75G
do 95 uk.11	d	4	100.75G
do.07 uk.17	d	4	101.10G
do. 1908	a	4	101.00G
do95/99,02	v	3½	91.60bG
Düssd88/03	v	3½	—.—
Elberf. 99 I.	a	4	100.00G
Essen 79/01	v	3½	98.10G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do do.	a	4	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Hohenslz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	94.00G
do. 1904	a	4	91.00b
Krot.00 lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	93.90B
do.91 uk.10	a	4	100.40bG
do.06 uk.11	a	4	100.40G
Mainz.07 16	c	4	100.10G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	100.20G
do. 05 u. 12	a	4	100.20G
do. 94, 03	a	3½	91.00G
Potsdam 02	d	3½	95.40G
Schöneb. 96	d	3½	93.00G
do. 07	d	4	100.00G
Spandau 91	d	4	100.60G
Stendal 03	d	3½	90.80G

Stettin04|09	d	3½	90.70B
Teltow.Kreis	d	4	100.20G
do. do	d	3½	92.00B
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.30G

Deutsche Pfandbriefe

Berlin Pfdb.	a	5	118.00G
do. do.	a	4½	106.00G
do. do.	a	4	105.00B
do. do	a	3½	99.50bG
do. neue	a	4	100.40b
do. do.	a	3½	92 80bG
do. do	a	3	83.00bG
Landsch.Ctr	a	3½	91.25bG
Kur-u.Neum.	a	3½	93.50G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	a	3½	90.75G
do. do.	d	4	100.80G
Ostpreuss.	a	4	100.40b
do	a	3½	91.20b
do.	a	3	81.40b
Pommersch.	a	3½	91.50bG
do	a	3	81.75bG
do neuld.	a	3½	90.80G
do. do.	a	3	—.—
Posensche .	a	4	102.40G
do. XI-XVII	a	3½	92.00bG
do. Lit D	a	4	99.90G
do. Lit A	a	3	82.00G
do. Lit. E	a	4	99.90G
do. Lit. B	a	3	82.00G
do. Lit. C	a	3½	91.30b
Sächsische .	a	4	100.60G
do.	a	3½	92.75G
do.	a	3	83.50G
do. neue	a	4	100.00b
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	100.40bB
do. do. do.	a	3½	93.00B
do. do. do.	a	3	83.80G
Schl.Hlst.LC	a	4	99.90bB
do. do.	a	3½	91.00G
Westf. Land	a	4	99.90bG
do. do.	a	3½	90 60G
do. II. Folge	a	3	81.75G
do. III. Folge	a	4	99.90bG
Westpr.rit.I.	a	3½	91.00b
do. IB	a	3½	90.90b
do. II	a	3½	90.00bG
do. I	a	3	81.50bG
do. II	a	3	81.50G
do. neuld.	a	3½	89.40bG
do. do.	a	3	80.75bG

Renten-Briefe

Kur-u.Neum.	d	4	100.50G
do.	v	3½	90.70bG
Pommersch.	d	4	100.60G
do.	v	3½	90.70bG
Posensche .	d	4	100.60G
do.	v	3½	90.75G
Preussische	d	4	100.50G
do.	v	3½	90.70G
Rhein-Westf	d	4	100.70G
do.	v	3½	90.70G
Sächsische .	d	4	100.70G
Schlesische	d	4	101.30B
do.	v	3½	91.50G
Schlsw Holst	d	4	100.50b
do.	v	3½	90.70bG

Deutsche Lose

Augsbg. 7GL	—	frc.	38.25b
Bad.Pr.A. 67	b	4	161.90b
Brschw20TL	—	frc.	217.90b
CölnMd.Pr.A	d	3½	134.10b
Hamb. 50T.L	3	3	157.25b
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	37.75b
Oldenb40TL	2	3	123 25b
D.Ostaf Schv	a	3½	94.10G
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Arg. Eisb. 90	a	5	101.60G
do. Anl. v.87	a	5	—.—
Arg.inGld 07	k	5	101.25b
do. E. 1000P	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	100.00b
do. ab 100L.	d	4½	98.25G
do Gs.8.8.97	d	4	90.40bB
BuenAirPr08	d	5	100.90B
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	94.00b
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 96	d	5	101.90b
do.Tients.-P	d	5	101 50G
do. v. 98	c	4½	98.75b
GrchA 81/84	a	1,6	51.50b
do.ks.Goldr.	d	1,3	40.90bG
do. Monopol	a	1½	50.25bG
do. kleine	a	1½	50.25bG
do.Pir.L.400	k	1,6	51.00bG
JapA.10.1.7	a	4½	97.80B
do.	a	4	93.90G
Italien.Rent.	a	3½	—.—
do.	a	4	103.90G
MexA.10200	q1	5	100.00bG
do.4080M.	q1	5	—.—
do.2100M.	f	4	—.—
Oesterr.Gldr	d	4	99.00B
do. Kronenr.	c	4	93.90G
do.einh.kv.R	v	4	93.50bG
do. Silb.Rnt.	d	4⅕	97.50B
do.Pap.-Rnt.	b	4⅕	97.70B
do. 60r Lose	e	4	176.60b
do. 64r Lose	—	frc.	
Rumän. 03	f	5	102.00bB
do. 89	a	4	92 20G
do. 90	a	4	95.25bB
do. 91	a	4	92.50b
do. 94	a	4	91.30bG
do. kleine96	e	4	82 70b
do. 1905	d	4	90.75b
RssEnglA.59	i	3	—.—
do.kv.Anl.80	e	4	—.—
do Gold.A89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.'k.EBA.I.II	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	93.30bG
do. do. 05	a	4½	100.50b
do. Staatsrt.	q3	4	95.00bG
do.konv.Obl.	a	3,8	91.75bG
do.Prm.A.64	a	5	483.00b
do. do. 66	c	5	377.50b
do. Bodenkr.	a	5	112.25b
SaoPaulo GA	a	5	100.40G
SchwdStA86	f	3½	92.10b
Serb.amA95	a	4	83.40bG
Span.Schdkl	q1	4	—.—
TürkBagd.A.	c	4	86.30bG
do. unifiz.03	c	4	93.50b
do. do. 05	c	4	86.50bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	180.10b
Ung. Goldrnt	a	4	94.00B
do.Kronenrt.	f	4	92.00B
do. Staatsrt.	a	3½	81.70G
do.Grndent0	e	4	93.40G
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	96.90b
do. Pes.	a	6	103.25bB
do. 1908	d	5	100.75b
do. 1909	a	5	100.25b
Lissab. St.A.	a	4	81.50bG
Sofia Gold .	e	5	100.00B
Wien KommA	a	5	102.60G
do. St.-A. 98	a	4	96.10G
Jütl.Kr.V Obl	l	4	94.75B
Poln.Pf3000	a	4½	—.—
1000-100R	a	4½	95.20G
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	91.60G
do. Sp.K.I. II	a	4	92.30b

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Aach.Maastr	1	0	85.50bG
do. Genuss.	—	frc.	81.00b
Bröltal.Eisb.	1	4	82.75B
Frkf.Güterb.	1	1½	65.5bG
Halb. Blank.	1	2	100.00B
Kgsb.Cranz.	4	6½	132.30G
Liegn.-Raw.	4	4½	98.00G
Lüb.-Büch. .	1	8	134.10b
Mckl.Fr Wilh	4	4½	108.50G
Niederlaus.	4	3½	36.50b
Nordh.Wern.	4	3½	71.75G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Rein Liebnw.	4	4	93.50G
Buschtehrdr	1	10½	—.—
Oest Staatsb	1	6⅝	162.00b
Orient. Eisb.	1	6½	156 25G
Raab Oednb.	1	½	27.80G
Südöst.(Lb.)	1	0	22.00b
Warsch.-W.	1	7⅝	219.20bG
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	116.00b
Baltim. Ohio	7	6	106.90b
Canada Pac.	7	7	195.25b
Schantung .	1	6	137.40b
West-Sizil. .	1	4	80.25B

Strassen- u. Kleinbahnen

Aach.Kleinb.	1	7½	149.00G
Braunschw.	1	6	124.25G
Bresl. el.Str.	1	6	124 00B
do. Strssb.	1	6½	118.50B
Danz.elktStr	1	6½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	5½	111.75bG
Elekt.Hochb.	1	5	121.60G
Gr. Berl. Str.	1	8½	187.25bG
do.Cass. do.	O	4½	103.75bG
Hambrg. do.	1	10	189.00b
Hann.St.V.A.	1	3	93 60G
Magdeb.Str.	1	8½	177.10bG
Posener do.	1	9	186.00G
Stettiner do.	1	7½	162.25G
do. Vorz.A.	1	7½	152.56G
Wstd.Eisb.G.	1	0	—.—

Schiffahrts-Aktien

Argo.Dampf.	1	4½	103.60bG
Hmb.Am.Pck	1	6	143 25bG
Hansa Dmpf.	1	10	174.60G
Nordd. Lloyd	1	0	106.10bG
Schl.Dpf.Co.	1	3	82.50bG

Eisenbahn-Prior.-Obligat.

Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	5	76.30G
Oest.U.St.85	c	3	78.60b
do. Gold	e	4	97 60G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	56.75G
do. Obl. Gold	a	5	99.30G
Kursk-Ch. B.	a	4	90.60b
do. von1889	d	4	90.75G
Mosc Sml.ab	e	4	—.—
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk. .	k	3	77.60bB
Kursk-Kiew .	b	4	91.50G
Mosco-Kas.	a	4	90.75bG
do.KiewWor.	d	4	90.80B
do. Rjäsan .	b	4	91.60B
do.WindRyb.	d	4	90.60G
Rybinsk gar.	f	4	90.50bG
Rjäs. Uralsk	c	4	90 40G
Süd-Ost 98	e	4	90.70G
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. do. X. XI	d	4	92.80B
Wladiks. 98	d	4	—.—
An.Eis. 2040	d	4½	99.00G
do. kleine	d	4½	99.00G
do.Erg.-Netz	d	4½	99.00G
do. kleine	d	4½	99.00G
Macedon. B.	a	3	67 00G
Tehuant. G.A	a	5	100.75G

Deutsche Hypoth.-Pfandb.

Berl.Hyp.Bk.	v	4	97.00bG
do. I II u. 14	v	4	99.00bG
XIII XIV u.19	v	4	100.25bG
do.KOb.Iu18	v	4	100.60G
Bayr Hyp.uW	v	3½	93.00G
BrHXVI.XVIII	v	4	99 50G
do. X XI	v	3½	95.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	104.60G
do. do. XVII	a	4½	100.90G
do. do. kv.	d	4	99 00bG
doVII X XI XII	v	4	99.00bG
do. XIII u. 13	v	3¾	92.25b
FrkfH.Pf.XIV	d	4	99.40G
Goth. Grdk. I	a	3½	—.—
do. II	a	3½	116.00B
do. III IV	a	3½	102.00b
do. VI VII	a	4	99.40bG
do. IX u. IXa	d	4	99.50G
do. X u. XII	v	4	99.40bG
do. XIV u. 16	d	4	99.40bG
do. XI u. 13	d	3½	90.00bG
Hamb.Hp.-B.	a	4	99.00bG
do. unk. 13	d	4	99.25bG
do. unk. 16	b	4	95.50bG
do. S. 1-190	v	3½	90.50bG
Mckl.Str.HPf	a	4	97.00G
do. do.	a	3½	89.75G
MnHpBVI VII	v	4	99.00G
do.XII uk.17	a	4	99.30bG
do. konv.	v	3½	90.50bG
do. X uk. 13	a	3½	91.90G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	137.20b
Nordd.Grdkr			
III IV u. V	a	4	98.50bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.50G
XIII XIV XVIII	v	4	99.10bG
do. XVIII	v	4	99.10bG
do. XIX	d	4	99.20G
do. XXI	d	4	99 20G
do. XX uk.13	a	3¾	93.30G
Pr.Ctr.Bd 90	d	4	99.00b
do.v.99uk09	a	4	98.75G
do.v.03uk12	a	4	99.50G
do.v.06uk16	a	4	99.60G
do.v.07uk17	a	4	99.75G
do. v. 86, 89	v	3½	90.20bG
do. v. 94, 96	v	3½	89 80bG
do.v.04uk13	a	3½	91.60G
do.K.-O.v.01	a	4	100.10G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	94.40G
do. do.	v	2,8	88.00bG
ab80 rz.125	a	4½	119.80G
do. do.	v	4	97.00bG
do. do.	v	3½	89.60bG
do. uk. 1913	a	4	99.25G
do. uk. 1914	v	4	99.25G
do. uk. 1917	v	4	99.30bG
do. uk. 1919	v	4	100.25bG
do.Komm.Ob	a	4	100.70G
do. do. 1909	a	4	101.25G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	99.00G
do. do.	v	3½	94.00G
PrPfdbr.XXII	a	4	99.20bG
do. XVIII-XXI	v	4	98.70bG
do. XXV (14)	d	4	99.25bG
do XXVII(15)	d	4	99.30bG
XXVIII(17)	d	4	99.00bG
do.XXIX (19)	a	4	100.25bG
do. XXIII(12)	d	3¾	93.00bG
do. XXVI(14)	a	3¾	93.20G
do. XVIII(08)	v	3½	90.30bG
do. XXIV(12)	a	3½	90.90G
do.KlbOb.08	a	4	98.50G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do. KOVI(17)	a	4	100.50G
do. IX (20)	a	4	100.70bG
do. IV (12)	a	3¾	96.50G
do. I	a	3½	91.30G
do. III (12)	d	3½	91.00bG
do. V (17)	a	3½	92.00G

Obligat. Indust. Gesellsch.

A.G.f.Mont.2	d	4	95.50G
Allg. Elekt.G.	d	4	98.75bG
Brl.El.W.u12	a	4	98.50G
do.unk 1907	a	*4½	102.00bB
Bismarckh.2	a	*4	97.30G
Bochum.Bgw	a	*4	94.20G
Dess.GasG 5	a	4½	104.80G
Dess G. 05 5	d	4	98.75B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	95.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	98.25bG
Donnersmkh	d	*3½	95.50G
Drtm Un.100	d	*5	100 10bG
do. 100	a	*4	99.50G
do. u. 14 3	a	*4½	102 25G
Flnsb Schffb	b	*4½	98.60G
Frist. Rossm	d	*4½	103 50B
Gelsenk Bgw	d	*4	99.40B
Germ.Schft2	d	*4	100 00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	102.25bG
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	—.—
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	102 60B
Kaliw.Aschrl	f	*4	99.50b
KnMarienh 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	99.40bB
Laurahütte .	a	*4	98.00G
do.	c	*3½	91.40b
Leonh. Brnk.	a	4	100.00B
Ldw Löwe&C	d	4	98.40b
Mannesmr.5	a	4½	104.50bG
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101.00bB
ObschlEisb3	a	*4	102 10G
do. Eis.-Ind.	a	*4	95.20G
Patzenh.Br3	v	*4	—.—
Schalx.Gr99	a	*4	96.80G
Schulth.Br.5	a	*4	101.50G
Siem. El.B. 3	d	4½	—.—
Siem.Halsk3	d	4	98.90bG
do. 3	b	4	98.90bG
SiemSchck3	a	4½	103.30bB
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm. 5	e	5	104.75bB

Bank-Aktien

Berg.Märk.B	1	8½	163.60bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	170.10b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	127.00bG
BraunschwB	1	5½	116.00bG
do.Hann.Hyp	1	8	169.50bG
Bresl. Disk.B	1	6	111.30G
Com.uDisc.B	1	6	114.30bB
Danz. Priv.B.	1	7½	131 00bB
Darmst. Mk.	1	8	130 60b
Dt.-Asiat.Bk.	1	6½	144.75G
Dt. Ansiedlb.	1	9	150 50G
DeutscheBk.	1	12½	259.30b
do. Effekt.Bk	1	5	110 00G
do.Hypoth.B.	1	8	159.50G
do. Nation.B.	1	7½	114 25bG
do. Uebers.	1	9	173.50bG
Disc. Comm.	1	9½	193.25b
DresdnerBk.	1	8½	162 50bG
Gotha Grdkr.	1	8	166 00bG
do. Privatbk.	1	7	136 50G
Hamb Hyp.B.	1	9	187 60b
Hannov Bank	1	7½	146 50bG
Königsb.VrB	1	7	133.10G
Landbank .	1	6	109.00bB
MärkischeB.	1	6	109.00bG
Magdeb.B V.	1	4½	115.30G
MecklbBk40	1	8	126 00B
Meining. do.	1	7	145.75G
Nat.-Bk.f.Dt.	1	6½	130 10bG
Nordd KredA	1	7	124.70bG
do.GrundkrB	1	6	122 50G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	129.90bG
Preuss.BdKr	1	8	165.25bB
do.Centr BKr	1	9	193.00bG
do. Hyp.A.-B.	1	5¾	122 25G
do. Pfdbr.-B.	1	8	160 00B
Reichsb.Ant.	1	5,88	142.50bG
Rh.Wstf Disc	1	7	128 25bG
Russ.B.f.aH.	1	10	166.75bG
Sächs. Bank	1	8	157.75bB
SchaaffhBkv	1	7½	142.75bG
Landb.Obl.3	a	4½	100.50b

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien

Brl.Unionsb.	O	2	87.25G
Bock, kv.u.n.	O	5	113.50G
Böhm. Brauh	O	0	128.50bG
Friedrichsh.	O	3	89.50bG
Germania .	O	0	60.50bG
Hilsebein .	O	0	47.50bG
Königstadt .	O	4	95.50bG
LandréWssb	O	3	122.00G
MünchBrauh	O	6	112.00G
Patzenhofer	O	12	238.00bG
Pfefferberg	O	8	171.60bG
SchönebSch	O	9	218.50bG
Schultheiss	9	14	252.00bG
SpandauerB	O	5	133.50bG
Vereinsb.kv.	O	12	229.00G
do. St.-Pr.	O	14	248.75G
Victoria .	O	4	99.60G

Auswärtige

Boch.Victor.	8	7	119.25G
BriegerSt.Br	9	5½	103.00G
Dortmunder	O	20	335.50G
do. Unionsbr	O	20	343.75B
do. Victoria	O	5	111.40B
Dssld Höfelb	O	8½	148 25bG
Germn Drtm.	O	8	141.25G
Glückauf .	O	8	132.00G
Herkul Kass.	O	9	162.50G
Holsten .	O	12	185.00G
Hugger Pos.	O	8½	141.25G
Kiel. Schloss	O	8	138.00G
KönigB.Beek	O	8	150.00bG
LeipzRiebek	O	9½	184 00G
Lindbr.Unna	O	4	69.50G
Lindener .	O	12	227.00G
LöwenbrDtm	O	10	184.00G
Oberschles.	1	4	100 00B
Oppelner .	O	3	77.00G
Paulshöhe .	O	5	101.50B
Schlegel .	O	9	148.00B
SchwabenBr	O	8½	146 25G
Sinner . .	1	12	235.50b
vTuchersche	7	14	244.25G
Wickl. Küpp.	N	7	147.50B

Accum.Fab	1	12½	219.75b
do.BoeseVA.	1	0	12.25G
A.G.f.Anilinf.	1	18	387.50bG
do.f Bauausf	1	5	120.25b
do f.Mnt.Ind	4	0	63 80b
AdlerCem.kv	1	3	119.10bG
Adler Fahrr.	N	25	429 00bG
AllgBerlOmn	1	0	158.50bG
Allg Elekt.Gs	7	14	266.10b
Anhalt. Kohl.	1	5	134.50bG
do. V.-A.	1	6	115.00bG
Annen. Guss	7	0	90 60G
Aplerb. Bgb.	1	10	139 90bG
Archimedes	7	5	135 00bG
Arenbrg.Bgb	1	13½	412.00b
ArnsdorfPap	O	9	146.00B
Baer&St. M	1	25	410.25bG
Bk.f.Spr.uPr	O	21	338 50bG
Bartz&Co Sp	1	8	142 00bG
Baug BNeust	—	frc.	52.00G
do.KaisWStr	O	2	65.10bG
Bendix Holzb	5	3	86.75G
Berg.Märk.I.	1	4	96 80G
Brl.AnhMsch	1	12	209.25bB
do.Elekt.-W.	7	11	177.50b
do. do.	7	4½	102.60G
Berl. Eispal.	1	10	107 00bG
do.Gub.Hutf.	1	13	231.00G
do.Hlz-Cmpt	1	3	75.60bG
do.Maschin.	7	14	244.30bG
do.SpedV.kv	1	30	194.50G
do. do. V.A.	1	31	166.00bG
Berthold Sch	1	12	239 70b
Berzelius Bw	1	0	99.00bG
Bismarckhtt	7	7	187.00bG
Bochum.Bgw	1	0	74.00bG
do. Gusst.	7	12	222.50bG
BdgSchönhA	—	frc.	97 50G
Böhler & Co.	1	16	217 90b
Bösperd. Ww	7	2	105 50b
Brnschw.Khl	1	13	225 00G
do. Jute	7	12	212 00bB
BredowZckf.	7	0	82.50G
Breitenb.Zm	1	4	104 50b
Brem. Wollk.	1	16	273 25bG
Bresl.Spritf.	O	20	308.75bG
de WgfLinke	1	25	558 00bG
Buderus Eis.	1	5	113.50bG
Butzke Met.	1	6½	113.75bG
CartLoschw	7	22	386.75G
do. do.	7	12	216 50G
CasselFedst	1	12	233.90b
Charl. Wass.	O	14	255.75b
Chem.Fab. Buckau .	1	12	208.00b
do. St.-P.	1	12	210.00G
MilchPos.	N	12	230.60b
Oranienb.	1	8	146.25G
Cöln. Bergw.	1	27½	475 25bG
Cöln-Müsen.	7	0	71.00B
Concord Bgb	1	6	336.00bG
do. Spinner.	1	7½	166.50bG
Cont. Wassw	1	8	152.75bG
Delmnh.Lin	1	13	247.25b
Dessau. Gas	1	9	176.30G
Dt.Atl.Teleg.	1	7	127.00bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	202 10bG
do. Nied.Tel.	1	6½	115.60G
do.Oest. Bgw	1	11	224.50G
do.Uebs.El G	1	10	183.40bG
do. Asph.Ges	1	4½	131.25bG
do.Gasglühl.	7	50	633.00bG
do. Kabelwk.	1	7	143.40b
do. Waffenfb	1	22	382.25b
do. Wasserw	1	3	101.75B
Dinnendahl .	7	0	45.75G
Donnersmkh	1	14	313.00bG
Dör.& Lehrm	1	9	171.50bG
do. Vz.-A.	1	6	112.50bG
Dortm.Un. C.	7	3	101.50bG
do.Vzg.-A. D	7	5	116.50bG
DüsseldWgg	7	16	266.25bG
do. Eisen	O	8	176.00G
do Maschin.	1	6	129 00bG
Dynam Trust	5	10	178.70b
Eckert M.F.	O	10	159.60b
Egest.Saline	1	10	176.00bG
Eisenw.Kraft	1	11	203 00b
Elberf. Farb.	1	45	505.25bG
do.Papierfb.	7	0	52.00bB
Elekt. Dresd.	4	4½	108 00G
Engl. Wollw.	1	3½	94 90b
C. Ernst&Co.	1	0	42.25G
Eschw.Brgw.	7	8	183 25bG
Essen.StnkB	1	10	182.80b
Faç Eis.Mst	7	12	195 25bG
Fein-Jute Sp	1	6	143.50G
Flnsb. Schiff	7	0	139.50B
Fraust. Zuck	9	18	203 10bG
Freund M.kv.	7	4	321.00G
Friedrchssg	—	frc.	—.—
Frist.&Rssm	1	7	128.75G
Geisw. Eis.	7	6	174.75bG
Gelsenk. Bw.	1	9	212.10bG
do.Gussstl.	8	0	75.50G
GermaniaPZ	7	0	50.00bG
Gs.f.el Untrn	1	8	165.80b
Gladb. Spinn	1	8	127 50G
GlasSchalke	1	8	226.25bG
Görl. Eisenb.	7	16	311.00G
do. Maschin.	7	4	126.00G
Greppin. Wk.	1	10	190 00G
Guttsm Msch	1	5	90.50bB
Hagen. Gss.	7	0	54.75G
HallescheM.	1	30	433.50bG
Hdlsg.f Grdb	1	5½	190.50bG
Hst.Belleall.	1	5	108.75G
Hannov. Bau	1	0	65.50bG
do. Masch.	7	20	310 00B
Harkort Brck	1	9	138.00bG
do.Bw.St.-Pr	7	7½	132.50b
Harpen. Bgb.	7	7	184.60b
Hartm.Msch.	7	10	155.00bG
HasperEisen	7	8	171.60bG
HeinLehm.a.	1	10	148.00bG
Herbrand W.	O	8	162.75b
Hermannm. .	1	12	200.60bG
Höchst. Fbw.	1	27	530 25bG
HofmannWg.	1	40	581 50G
Hohenlohe W	4	9	217.00bG
HöschE.u.St.	1	18	292.90b
Howaldwrk.	O	0	—.—
HumboldMa.	7	8	133 60bG
Ilse Bergb.	1	24	448.00bB
Jaensch &C	6	10	—.—
JeserichV.A.	1	5	100.75G
do. abgest.	1	8½	143.00G
Jessenitz K.	1	5	109.50bG
Kahla Porz.	1	12	300.00bG
Kali Aschrsl.	1	9	168.40b
KaplerMsch.	1	0	94.00bG
Kattowitz.Bg	4	12	241.00G
Kng.Wilh.kv.	1	10	266.00bG
do. do.Pr.-A.	1	15	353.00bG
Kön.Marienh	1	6	103.50bG
Königsborn .	1	10	212.25bG
KönigszeltP.	7	6	164.25G
Gbr. Körting	1	7	136.50bG
Kruschw. Z.	7	26	286.00b
Kyffhäuserh	1	8	195.00bG
Lahmeyer E	4	5	118.40b
Lapp, Tiefb.	7	0	97.00b
Lauchhamm.	7	10	207.00bG
Laurahütte .	7	4	171.00b
Leonh. Brnk.	7	7	145.75bG
Leykam Jos.	1	5	123.00G
L.Löwe & Co.	1	16	262.00bG
Lothr.E.dp.a	7	0	30 60G
do.do. St.Pr.	7	0	59.75G
Lüneb. Wchs	7	8	124.60G
Luth. Brschw	7	6	107.10G
MrkWstfBg	7	0	125.50bG
Magdeb.Gas	1	5½	106.60bG
do. Bergw.	1	33½	527.00bB
Marie ks.Bg.	7	4	87 25G
MarienhKotz	4	6	122.75bB
M.-F. Kappel	7	39	400.00bG
MArmStrube	1	0	68.25G
Massen.Bgw	1	5½	118.50G
MchWb Lind.	1	8	181.75bB
Mechern. Bw	—	frc.	67.50G
Mix&Genest	1	3	135 10b
MhleRüning.	7	18	265.00G
Mühlh.Brgw.	1	11	190.50bG
NeptunSchf	1	4	85.00bG
NeueBd.A.-G	1	10	153 00bG
do.Phot.Ges.	1	0	41.00b
do. Westend	—	frc.	188 50G
Niederl. Khl.	4	11	199 50G
Nordd. Eisw.	1	0	61.00bG
do. Gummi .	1	10	146.00bG
do. Jute L.B.	1	5	91.25G
do. Wollkäm.	1	12	157.00bG
Nords.Fisch.	7	0	72 25G
Obschl Eisb	1	1½	110 60b
do.Eisenind.	1	0	98 75bG
do. Kokswrk.	1	8	174.00bG
do.Prtl.Zem.	1	8	174.00bG
Oppeln.Zem.	1	5	143.50B
Orenst.&Kop	1	13	221.50bG
Ottens.Eisen	1	5	90 75bG
PanzerGeld	7	9	164.00b
Pauksch M.	N	0	51.10G
Petersb.El.B	1	7	133.00bG
do. V.-A.	1	10	170.40b
Petrolw. V.A.	1	0	18.00bB
Phönix Lit. A	7	15	242.50G
Ravensb Sp	1	9	125.50bG
ReicheltMet.	1	12	223.75bG
Rh. Metallw.	O	0	94.50bG
do. Nass.Bw.	1	15	324.05bG
do.Stahlwrk.	7	7	163.60bG
do. Wstf.Ind.	1	6	151.75B
RiebeckMtw.	4	12	200.40b
J. D. Riedel	1	12	216 25G
Rombch Hütt	7	8	183 25bG
Rositz. Brnk.	7	10	164.25bG
Rothe Erde .	7	5	118.75bG
Rütgers Wk.	1	11	198.00b
SächsBöh Z	1	8	159.40B
do.Thür.Brk.	1	7	135.25b
Sangerh. M.	O	6	182.25bG
Sarotti . . .	7	12	194.40bG
Schering . .	1	10	239.40bG
do. V.A.	1	4½	103.50G
Schl.el.uGas	1	9½	194.60G
do.Prtl.Zem.	1	5	142.00bG
H. Schneider	1	9	184.60bG
Schomburg .	O	7	121.25G
Schoening .	5	7	120.75G
SchuckertEl	8	7	156.50bB
SeebeckSch	7	10	86.10G
Siemens Gl.I	1	15	261.00bG
Siem.&Hlsk.	8	12	244.20b
SiemensEl.B	O	6½	125.00B
Simonius CII	1	6	130.50bG
SpnnRenner	1	9	127.00bG
Stadtberg. H	7	1	80.75G
Stahl&Nölke	7	7	139.50G
Stassf.Ch.F.	7	7	144.10bG
Stett. Vulkan	1	12	214.25b
Stollwrck.VA	1	6	120.70G
Stolp.Zink-A	1	5	143.75b
StralsSpielk	7	7½	137.00G
Tecklenbrg	1	0	100.25bB
Tel. Berliner	7	12	194.00bG
Teltow-Kan.	—	frc.	59.75bG
Tr. Grosssch	a	0	126.60G
do.N.Schönh	1	3	100.00bG
do.N BotGart	—	frc.	125.00G
do BrlNrdost	1	0	242.75B
do.do. Südw.	—	frc.	136.60bG
ThaleEis StP	1	7	212.50bG
do. do. V.A.	1	7	212.75bG
Fr. Thomée .	7	5	117.25G
Trachenb. Z.	7	10	134.90b
UnionBaug.	1	8	126.25bG
U.d.Lind. Bv.	1	8	170.50bG
Varzin.Pap.	1	8	207.50bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	147.10bG
do.CölnRw.P	1	16	293 00bG
do.Mörtel-W	1	6	149.25b
do.Metw.Hll.	O	11	171.40b
do. Nickelw.	4	16	281.00bG
do.Zypen&W	7	10	174.00bG
VictoriaFahr	O	5	95.50G
VogelTel.Dr.	O	6	132.25bG
Vogtl.Masch	7	20	375.75bG
do. V.-A.	7	20	377.00B
WandererF	O	20	359.50bG
Westeregln.	1	10	226.00bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	103.50G
Westfal.Cem	1	10	172.75B
Westf.Dr.Ind	7	6	163.00bG
do. Kupfer	7	0	109 25b
do. Stahlw.	7	0	51.10b
Westf Bd.AG	—	frc.	780 00b
Wiel &Hrdtm	8	4	114.25B
WilkeGasom	4	6	100.75G
do. Gussstl	7	9	193 25bG
do. Stahlrhr.	7	16	280.00bG
Wrede Mälz.	9	?	75.25bG
ZechauKrb.	1	7½	117.00G
ZeitzerMsch	7	11	243 25bG
do. Waldhof	1	15	260 25bG

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	4	169.25B
do.	2 M.	4	—.—
Brüss.u.A	8 T.	5	80.635bB
Kopenhg.	8 T.	5	112.35B
Lissabon	14 T.	6	—.—
London .	8 T.	4½	20.42b
do.	3 M.	4½	20.245bG
Madr.u B.	14 T.	4½	—.—
Neuyork .	vista	—	4.2075G
do.	2 M.	—	—.—
Paris . .	8 T.	3	80.975B
do. . .	2 M.	3	—.—
Wien . .	8 T.	5	84.925B
do. . .	2 M.	5	—.—
Schweiz .	8 T.	4½	80.80b
do.	2 M.	4½	—.—
Stockhlm	10 T.	5	—.—
ItalPlätze	10 T.	5½	80.60B
do.	2 M.	5½	—.—
Petersbg	8 T.	4½	—.—
Warsch. .	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.43b
20-Franks-Stücke .	16.185G
N.Russ.Gold p100R.	216.30b
Amerikan. Noten .	4.20b
Engl. Banknoten 1L.	20.43b
Franz.Bankn. 100fr.	80.95bB
Oest. Noten 100 Kr.	85.10bB
Russ. Noten 100 R.	216.20b
do. Zoll-Kup. kl.	323.30b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.